BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 185
4/2019

Österreichische Post AG, MZ 02Z033122 M, Buchkultur VerlagsgmbH, Hütteldorfer Str. 26, 1150 Wien, ISSN 1026-082X, EURO 5,50/SFR 8,90 / 22.8.2019

PORTRÄT
David Wagner

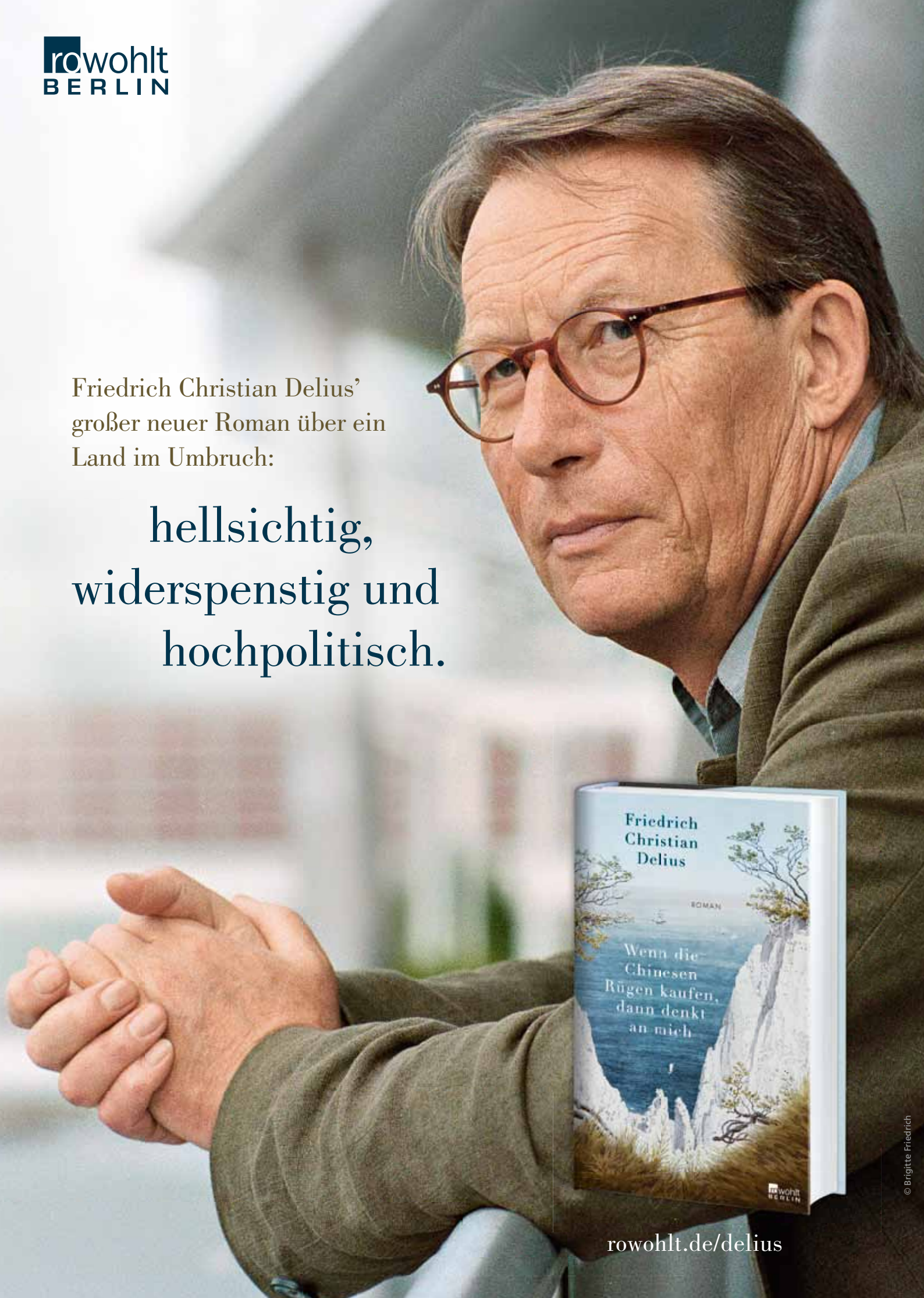
THEMA
Schule

KRIMI
Blinde Ermittler

Simone Lappert

» Das Nicht-Verstehen als Chance begreifen «

9 007010 020012 04


rowohlt
BERLIN
Friedrich Christian Delius' großer neuer Roman über ein Land im Umbruch:
hellsichtig, widerspenstig und hochpolitisch.
Friedrich Christian Delius
ROMAN
Wenn die Chinesen Rügen kaufen, dann denkt an mich
rowohlt.de/delius
© Brigitte Friedrich

EDITORIAL

Hannes Lerchbacher
Chefredakteur

Eine geplante Aktion der Stiftung Lesen hat jüngst für Aufregung gesorgt. Am 20. September – in Österreich und Deutschland Weltkindertag – will die deutsche Leseförderungs-Organisation in Kooperation mit Amazon, Thalia und Hugendubel eine Million Exemplare eines Märchenbuchs verschenken. Neben elf Märchen der Brüder Grimm wird der Band fünf eigens dafür geschriebene Texte enthalten. Warum die Aufregung, klingt doch gut! Jede Form der Leseförderung ist unterstützenswert. Und dringend notwendig, wie immer wieder geschrieben und geschrien wird.

Ende dieses Jahres werden die Ergebnisse der PISA-Studie 2018 veröffentlicht, deren Schwerpunkt – wie bereits 2000 und 2009 – die Lesekompetenz war. Spätestens dann gibt es neuen Zündstoff, um unseren Bildungssystemen ihr Versagen anzukreiden. Mit Schulkonzepten setzen sich aktuell gleich mehrere Bücher auseinander: Eine Auswahl stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor.

Die im Mai präsentierte LEO-Studie 2018 der Universität Hamburg erfasste das „Leben mit geringer Literalität der Öffentlichkeit". Diese hat ergeben, dass von den Deutsch sprechenden Erwachsenen in Deutschland 12,1 Prozent auf einem niedrigen Kompetenzniveau lesen und schreiben. In Österreich sieht es nicht besser aus. Im Jahr 2014 hat Statistik Austria Ergebnisse veröffentlicht, die auf einem von der OECD entwickelten Programm zur empirischen Erfassung und Analyse von Schlüsselkompetenzen im Erwachsenenalter (PIAAC: Programme for the International Assessment of Adult Competencies) basieren. Die Erhebungen aus den Jahren 2011/2012 ergaben, dass 17,1% der 16- bis 65-Jährigen in Österreich nur über niedrige Lesekompetenz verfügten. Um diese Zahlen zu senken, ist es notwendig, schon im Kindesalter und vor allem in den Familien anzusetzen.

Zurück zum Märchenbuch. Im Interview mit Deutschlandfunk Kultur stellte die deutsche Kinderbuchautorin Kirsten Boie die Sinnhaftigkeit der Textauswahl infrage. Zurecht, denn um leseschwache Kinder für Bücher zu begeistern, wäre es erfolgversprechender, Geschichten auszuwählen, die den Lebenswelten unserer Kinder entsprechen. Dass es davon viele gibt, zeigt unsere Rubrik Junior seit der allerersten Ausgabe. Und diese Bücher können Sie auch in den unabhängigen kleineren Buchhandlungen kaufen.

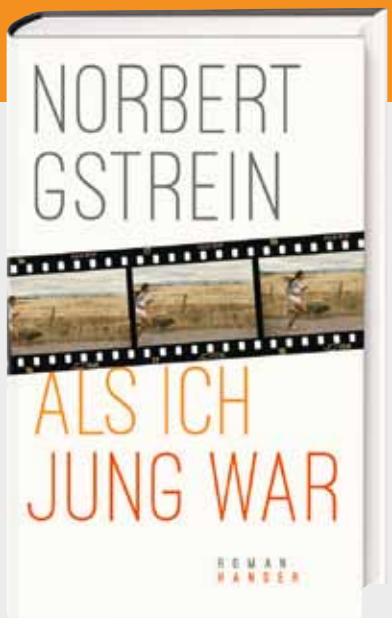
Die nächste Ausgabe erscheint am 10. Oktober.

/buchkultur

Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.
Registrierungsnummer: PEFC / 16-44-917

© Isolde Ohlbaum

Norbert
Gstrein



»Auf unheimliche Weise gelungen! Was Gstrein antreibt, ist die Frage, wie viel ein Mensch über sich, über die eigenen Abgründe wissen kann.«

Christoph Schröder, *Die Zeit*

352 Seiten. Gebunden
Farbiges Vorsatzpapier. Auch als E-Book
hanser-literaturverlage.de

HANSER
BÜCHER DER SECHS

INHALT

FOTO: AYSE YAVAS

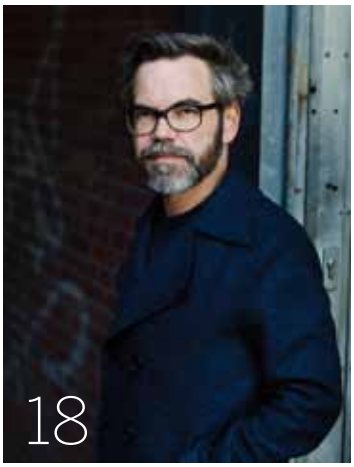


FOTO: LINDA ROSA SAAL

FOTO: KATSEY

FOTO: BEN WHITE/UNSPLASH.COM

SPEKTRUM

Rundum Literatur

11 Weiterschurken von Martin Thomas Pesl

BUCHWELT

Porträts und Themen

12 Simone Lappert: Am Kreuzpunkt des Lebens
16 Debüts: Schattentiger, Einsiedlerkrebse und harte Jungs
18 David Wagner: Im Strom der Erinnerungen
20 Terézia Mora: Eine Liebesbeziehung
22 Schule: Wie Bildung besser gehen könnte
24 Stefano Benni: Schreiben ist wie träumen oder atmen
25 Krimis: Blind ermittelt
26 Anna Weidenholzer: Hunde, Fische, Seesterne und Schwäne

MARKTPLATZ

Aktuelle Buchbesprechungen

28 Pro & Contra
29 Belletristik
39 Lyrik
41 Wiedergelesen
42 Quick 'n' Dirty von Thomas Wörtche
43 Krimi
47 Hörbuch
49 Sachliteratur

Thema

36 Zeitenwende. Auswirkungen auf das Menschsein
45 Australien. Viele Morde und kein Känguru
48 150 Jahre Periodensystem. Die Ordnung der Welt
50 Evolution. Wir Kinder der Plattentektonik

JUNIOR

Aktuelle Kinder- und Jugendbücher

55 Peer Martin: Über den Tellerrand der ersten Welt
56 Klimaschutz: Kinder an die Macht?
58 Isabella liest
58 Drei mal drei von Andrea Wedan

BUCHKULTUR CAFÉ

Rundum Kultur

60 Literaturrätsel
61 Leseproben
62 Im Gespräch
64 Literaturfestivals
66 Schlussstrich von Thomas Feibel

COVERFOTO: AYSE YAVAS

REZENSIONEN

Belletristik

André Aciman: Fünf lieben lang 32
Emma Braslavsky: Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten 37
Joshua Cohen: Auftrag für Moving Kings 34
Jorge Comensal: Verwandlungen 33
Robertson Davies: Der Fünfte im Spiel 40
Ulrike Draesner: Kanalschwimmer 30
Erik Fosnes Hansen: Ein Hummerleben 38
Karin Kalisa: Radio Activity 32
Gertraud Klemm: Hippocampus 35
Karen Köhler: Miroloi 38
Brigitte Kronauer: Das Schöne, Schäbige, Schwankende 28
Daniel Mason: Der Wintersoldat 30
Kopano Matlwa: Du musst verrückt sein, wenn du trotzdem glücklich bist 34
Dror Mishani: Drei 38
Sandra Newman: Ice Cream Star 31
Hendrik Otremba: Kachelbads Erbe 40
Kathy Page: All unsere Jahre 29
Robert Prosser: Gemma Habibi 33
Edgar Rai: Im Licht der Zeit 31
Kristin Rübesamen: Außer Atem 34
Karina Sainz Borgo: Nacht in Caracas 40
Joachim Schnerf: Wir waren eine gute Erfindung 37
Martin Simons: Jetzt noch nicht, aber irgendwann schon 30
Ocean Vuong: Auf Erden sind wir kurz grandios 29

Krimi

Hazel Frost: Last Shot 43
Kevin Hardcastle: Im Käfig 46
Bernhard Kreutner: Der Preis des Lebens 44
Denise Mina: Klare Sache 46
Jo Nesbø: Messer 43
Alex North: Der Kinderflüsterer 44

Sachliteratur

Elisabeth Binder: Im Prinzip Liebe 52
Hédi Fried: Fragen, die mir zum Holocaust gestellt werden 49
Senol Grasl-Akkilic: Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte 53
Claudia Hammond: Tick Tack 49
Robert Macfarlane: Im Unterland 52
Aleš Šteger: Logbuch der Gegenwart – Aufbrechen 52

World City Trips
52 Metropolen rund um die Welt
336 Seiten | 18,5 x 24,0 cm | gebunden
€ 24,95 [D] | € 25,70 [A] | 35,90 CHF
ISBN 978-3-95504-885-3

KUNTH

www.kunth-verlag.de

Die Wissenschaftlerinnen Gita und Theresa widmen sich der Population von Muscheln in Sansibar: Diese landen immer häufiger in unseren Badezimmern, dem Meeres-Ökosystem fehlt zunehmend der Kalk.

Helden der Meere

Am 1. Dezember 2019 geht es los: York Hovest startet mit zwei Freunden seine spektakuläre Atlantiküberquerung – von Gran Canaria bis Barbados im Ruderboot. Die Aktion ist Teil einer globalen Medienkampagne, mit der der investigative Fotograf und Autor die Öffentlichkeit aufmerksam machen möchte auf sein Projekt „Helden der Meere“: Eine Plattform, die jenen Wissenschaftlern, Vordenkern und Aktivisten Aufmerksamkeit verschafft, die sich für die Rettung der Ozeane einsetzen. Das gleichnamige Buch „Helden der Meere. Unterwegs zu den Hütern eines einzigartigen Lebensraumes“ (teNeues) führt uns unter anderem zu den Aktivisten der Meeresschutzorganisation Sea Shepherd, die gegen illegale Fischerei kämpfen (siehe auch Buchkultur Nr. 174). Es zeigt aber auch Sozialprojekte wie die „Plastic Bank“ des Unternehmers David Katz: Er hat Plastik-Sammelstellen in Ländern mit hoher Armutsquote eingerichtet, für gesammelten Plastikmüll erhalten die Menschen Geld-, Sach- oder Dienstleistungen. Bezahlt wird nach Gewicht, aus dem Müll wird Granulat zur Erzeugung von neuer Verpackung hergestellt. Im Frühjahr 2020 will Hovest alle Rettungsmaßnahmen in einer digitalen Datenbank bündeln, die aufzeigt, wie und wo jeder von uns selbst aktiv werden kann: www.heroesofthesea.com.

„Wenn das Meer stirbt, stirbt auch der Mensch“: Paul Watson, Gründer von Sea Shepherd, kämpft mit seinem berühmt gewordenen Schiff „Bob Barker“ für den Erhalt mariner Lebensräume.

Plastik als Währung war die Idee von David Katz: Ganze Familien helfen in Haiti beim Sammeln und Sortieren von Plastikmüll, der zur Erzeugung neuer Verpackungen dient.

FOTOS: YORK HOVEST(2)/ ALEJANDRA POTTER GIMENO (UNTEN LINKS)

Die Plastik-Gesellschaft

Der Wissenschaftler Roland Geyer, der zur globalen Produktion von Plastik forscht, sagte einmal, dass er von 2006 bis 2016 weniger als zehn Interviews gegeben, doch allein in den darauffolgenden zwei Jahren mehr als 200 Anfragen erhalten habe. Zum Thema Plastik herrscht Konsens, selbst sonst eher unpolitische Stars wie Paris Hilton rufen zum Verzicht auf. In Großbritannien bezeichnet sich sogar eine ganze Stadt als plastikfrei und in Bangkok wurde vor kurzem ein plastikfreies Hotel eröffnet. An den heimischen Wirtshaustischen wird mit Halbwissen über plastikverseuchte Fische oder in Plastik verpackte Gurken diskutiert. Dass vieles davon noch gar nicht bestätigt ist und es unterschiedliche Bewertungskriterien gibt, das zeigt die knapp 30-jährige Journalistin Pia Ratzesberger in ihrem Buch „Plastik. 100 Seiten“ (Reclam). Man hat das Gefühl, dass sie keinen Aspekt auslässt, den man als Normalverbraucher wissen möchte – und zum Mitreden am Stammtisch auch wissen sollte. Ohne Polemik oder erhobenen Zeigefinger zeigt sie Fakten auf, gibt Hintergrundinformationen über Mülltrennung und Recycling (weltweit werden nur 14% der Kunststoffverpackungen gesammelt!) und gibt erste Ausnahmebeispiele, wie etwa von Adidas Turnschuhen aus recyceltem Plastik oder Ikea-Küchenfronten aus alten PET-Flaschen. Die Antwort auf die Frage, was jeder Einzelne tun kann, nimmt sie schon in ihrer Einleitung vorweg: viel.

FOTOS: KLAUDIA IGA PÉRÈS UND MARIANNE PFEFFER GJENGEDAL

Das Autorenduo Klaudia Iga Pérès und Marianne Pfeffer Gjengedal, gekleidet im Stil Marie Antoinettes.

Berühmte Frauen und ihre Lieblingsgerichte

Marianne Pfeffer Gjengedal, in Szene gesetzt als Julia Child, amerikanische Fernsehköchin und Kochbuchautorin.

Kochbücher, die Geschichten erzählen, Rezepte mit außergewöhnlichem Konnex – das ist ein neuer Trend im manchmal langweilig gewordenen Kochbuchmarkt. Die beiden Norwegerinnen Klaudia Iga Pérès und Marianne Pfeffer Gjengedal hatten ihre spezielle Idee. Sie widmen sich 14 Frauen, die sie besonders faszinieren: Von Frida Kahlo über Sophia Loren bis hin zu Björk. Mit deren Charakteren haben sie sich intensiv auseinandergesetzt, schließlich wollten sie einen Ausschnitt ihrer Lebenswelten nachbilden, sie „wiederauferstehen" lassen. So haben sie nach passender Deko gesucht, sich verkleidet, den perfekten Gesichtsausdruck eingeübt, alles spielerisch in Szene gesetzt und fotografisch festgehalten. Ihre Bilder werden begleitet von biografischen Texten, die sich nicht bloß auf eine Aufzählung von Fakten beschränken. Und dazu kommen natürlich noch die Rezepte: Gerichte, die diese Frauen gegessen haben könnten wurden nachgekocht und ebenfalls inszeniert in Bildern festgehalten. Man merkt, dass die Fotografin und die Foodstylisten Spaß hatten an ihrem Buch „Femmetastic! Legendäre Frauen und ihre Lieblingsgerichte" (Sieveking). •

Kulinarisch betrachtet

Auf der Suche nach kulinarischen Ergüssen sind wir auf die Sammlung der Kolumnen von Peter Gnaiger gestoßen. Er gilt als Aufdecker in der Gastronomie und äußerst sich dazu jede Woche in den Salzburger Nachrichten. „Teufelsküche" (Wieser) betitelt er gleichnamig sein neues Buch, er hat dafür Anekdoten und Beobachtungen der letzten beiden Jahre ausgewählt. Er erklärt, dass man Insekten nicht in Öl braten darf, „unser" Marillenfleck eigentlich aus der Türkei kommt, er hinterfragt, warum ein Kilogramm Schweineschale billiger sein kann als drei Äpfel und spart auch nicht mit Kritik am „Guide Michelin". Vergnüglich zu lesen sind selbst die unerfreulichen Erkenntnisse, etwa, wenn Konsumenten von der Lebensmittelindustrie belogen werden oder wenn er die versteckten kulinarischen Codes aus dem Ibiza-Video analysiert. •

Hardcover
mit vier Ausklappseiten
Umfang: 40 Seiten
Format: 270 x 270 mm
ISBN: 978-3-942795-74-6
Preis: 24 €

Linda Wolfsgruber & Jorge Luján
Der Garten der Formen

Neben dem Dreieck und dem Viereck
fragt sich erstaunt das Fünfeck:
Hab ich nicht eine Seite zu viel?
Da sieht es oben am Himmel
Tausende Figuren stehen,
alle wie seine so schön.

Linda Wolfsgruber und Jorge Luján haben eine Hommage an die Poesie der Geometrie erschaffen. Kreis, Raute, Sechseck, Trapez und viele andere Formen werden in Bild und Text in ihrer schönsten Gestalt präsentiert.

WWW.KUNSTANSTIFTER.DE

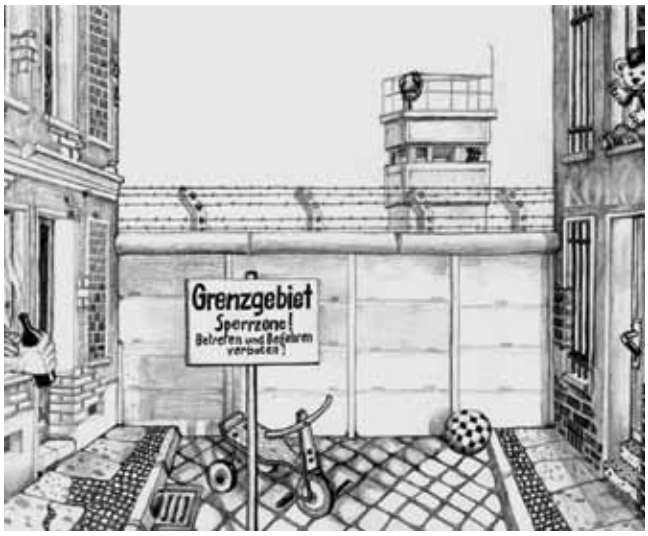
NOCH MEHR LÄRM!
Ein Pop-Lesebuch
Herausgegeben von
Heimo Mürzl & Wolfgang Pollanz

Seit Jahren beklagt man den Relevanzverlust der Rock- & Pop-Musik oder beschwört deren Tod. In diesem Buch wird eine Annäherung an das Phänomen in Essays und literarischen Texten versucht, ergänzt durch Lyrics und (foto-)grafische Arbeiten.

Mit Beiträgen von Austrofred, Irene Diwiak, Daniel Wisser, Karl Fluch, Mieze Medusa, Georg Altziebler, Dominika Meindl, Andreas Unterweger, Richard Klammer, Wolfgang Temmel u.v.a.

edition kürbis | www.kuerbis.at
12 x 21 cm, 144 Seiten, Engl. Broschur
ISBN 978-3-900965-55-6

Erinnerungen an eine Kindheit



ILL.: MATTHIAS FRIEDRICH MUECKE

Matthias Friedrich Muecke wurde 1965 in Ostberlin geboren. Sein Text über die Kindheit in der ehemaligen DDR ist sehr vertraulich, berührend, wie er die Freundschaften, seine liebevolle Beziehung zur Mutter, erste sexuelle Erfahrungen, unvergessene Ferienzeiten, aber auch demütigende Erlebnisse beschreibt. Alles dominiert jedoch die Verbundenheit zu Fred, der zu seiner zweiten Hälfte wird und über dessen Schicksal es erst im November 1989 offizielle Meldungen geben wird. Der Künstler wurde für seine grafischen Arbeiten mehrfach ausgezeichnet, sein Buch „Niemandsland. Erinnerungen an eine Kindheit" (erscheint am 10.9. bei Kunstanstifter) illustriert er realistisch, Schwarz-Weiß-Bilder begleiten dokumentarisch die Geschichten. Für Menschen seiner Altersgruppe können da durchaus Kindheitserinnerungen und melancholische Gefühle aufkommen. •

Wurzeln bis zum Meeresgrund
Katharina Peham
Erzählung

In dem Dorf, in dem Paula groß wird, ist es ruhig und langweilig, ein Dorf zwischen großen Wiesen und Feldern. Der Ort agiert bedächtig und vorhersehbar, er hält sich an seine eigenen Regeln, zeugt von Beständigkeit und Sicherheit. Das Buch ist eine Liebeserklärung und lässt gleichsam hinter die Fassade des Dorfes blicken.

16 x 24 cm, 120 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-902717-49-8, € 20,–

Literaturedition Niederösterreich
www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at
KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Literarische Widerstandsbewegung

Zwischen 1952 und 1956 erschien eine Literaturzeitschrift, die zu Lebzeiten beinahe unbeachtet blieb und heute fast vergessen ist. „Zwischen den Kriegen" ist dennoch aus vielerlei Gründen beachtenswert und so ist es erfreulich, dass soeben eine Faksimile-Ausgabe mit allen 26 Nummern und 412 Seiten erschienen ist. Der Titel scheint heute überzogen, doch sieben Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs befürchteten nicht wenige Menschen den Ausbruch eines dritten: Der Koreakrieg verschärfte den Ost-West-Konflikt und die Bundesregierung plante die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik. Werner Riegel und Peter Rühmkorf sind die Namensgeber und zentralen Figuren dieses Heftes, das nie über eine Auflage von 150 Stück herauskam. Die beiden veröffentlichten vor allem ihre eigenen Gedichte und Essays, sie wollten dem Geist eines „extremen Neokonformismus" ein Forum bieten, in völliger Unabhängigkeit und abseits der Kulturindustrie. Den dafür maßgeblichen Grundsatz wiederholte Riegel in fast jeder Nummer: „Diese Zeitschrift ist kein Geschäftsunternehmen", Zielgruppe war nicht der Massenkonsument, sondern genau jene Hundertschaft, die sich für „gute, progressive Lyrik" erwärmen ließ. So entwickelte sich eine Zeitschrift, die als „herausgeberische Leistung und als Kunstform zu würdigen ist", wie der Herausgeber der Faksimile-Ausgabe Martin Kölbel in seinem Nachwort resümiert. Alle Pläne zur Weiterentwicklung wurden jäh zunichte gemacht, als Werner Riegel am 11. Juli 1956 mit 31 Jahren seiner akuten Krebserkrankung erlag. Der Wunsch nach Schaffung von Foren für eine Gegenöffentlichkeit ging erst später, mit der APO und der Studentenbewegung um 1968, in Erfüllung. Einige Motive dafür fanden sich jedoch bereits in ihrer Zeitschrift, nicht zuletzt die Hektographie als Reproduktionstechnik zur Verbreitung von illegalen oder inoffiziellen Schriften. „Zwischen den Kriegen. Blätter gegen die Zeit. Eine Zeitschrift von Werner Riegel und Peter Rühmkorf" (Hg. Martin Kölbel, Wallstein Verlag) – ein Schmankerl der Literaturgeschichte! •

FOTO: CC BY-SA 2.0, CHRISTIAN ABEND

Arena di Verona: Pompöse Open-Air-Spektakel in dem unter Kaiser Tiberius (30 n. Chr.) errichteten römischen Amphitheater sind das Markenzeichen der weltweit größten Freilichtbühne.

Feste der klassischen Musik

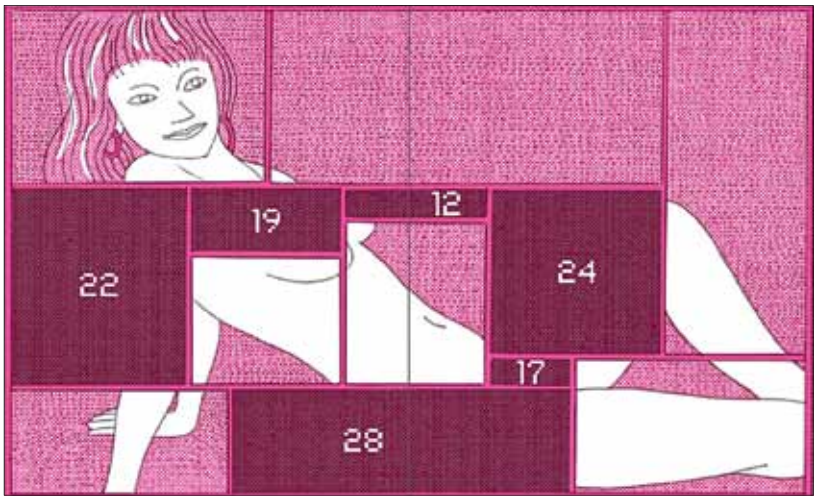
Einen vergnüglichen Streifzug durch eine besondere Welt der Musik bietet der Band „Opernfestspiele & Klassikfestivals“ (Merian). Er umfasst 50 Einträge aus aller Welt, Schwerpunkt ist Europa, drei stammen aus Nordamerika, zwei aus dem Levante. Für den raschen Überblick steht eine kartografische Übersichtskarte sowie eine Zeittabelle zur Verfügung. Neun Autoren beschreiben den jeweils charakteristischen Rahmen, die Programmschwerpunkte, sie geben persönliche Stimmungsberichte und – unterschiedlich ausführlich – historische Fakten. Auf Kriterien der Auswahl wird nicht eingegangen und so bleibt verborgen, warum etwa das bedeutende Puccini-Festival in Torre del Lago nicht mit dabei sein darf. Alleine in Deutschland besuchen jedes Jahr über fünf Millionen Menschen Festivals mit klassischer Musik, das zeugt vom großen Interesse und der Bedeutung auch für den Tourismus. Ein Buch also, das Interessierten Lust machen könnte, vor der nächsten Urlaubsplanung nachzublättern und sich zu einer musikalischen Reise anregen zu lassen. Denn schließlich weiß nicht jeder, dass Ende August in Utrecht das größte Alte-Musik-Fest der Welt stattfindet oder in der portugiesischen Kleinstadt Marvão seit 2014 „grenzenlos musiziert“ wird. •

Alben der Jazzmusik

FOTO: ECM RECORDS

Ein Meilenstein improvisierter Jazzmusik: Keith Jarrett selbst wollte sein Köln Concert jedoch am liebsten aus dem allgemeinen Gedächtnis löschen.

Jedem Jazzfreund wird das Herz aufgehen, wenn er durch dieses Buch blättert. „111 Jazz-Alben, die man gehört haben muss“ (Emons) erzählt Geschichten von Schallplatten und CDs, die in der Zeit zwischen 1923 und 2018 aufgenommen wurden. Die beiden Spezialisten Roland Spiegel und Rainer Wittkamp präsentieren diese samt Cover in chronologischer Reihenfolge jeweils auf einer Doppelseite. „Die Geschichte dieser Musik ist auch eine Geschichte berühmter Aufnahmen – ob live oder im Studio“, schreiben sie in ihrem kurzen Vorwort und erzählen etwa vom Riesenerfolg, den Bessie Smith bereits mit ihrer ersten Aufnahme erzielte, vom legendären Köln Concert Keith Jarretts, das der Künstler am liebsten aus dem allgemeinen Gedächtnis tilgen würde (er fühlte sich dadurch zu sehr festgelegt), oder von den herausragenden (Live-)Aufnahmen des Vienna Art Orchestra. Und falls ein Album in Ihrer Sammlung fehlen sollte: Alle 111 sind laut Angabe der Autoren derzeit regulär im Handel erhältlich. •



ILL.: KATRIN STANGL

„Please Play“: der Beitrag von Katrin Stangl, die 2018 mit dem großen „Preis der Stiftung Buchkunst“ ausgezeichnet wurde.

Visuell durchs Thema Sex

Die Künstlerinnengruppe „Spring“ bildet ein wichtiges Netzwerk für Zeichnerinnen in Deutschland. 2004 gegründet gibt sie jährlich ein Illustrationsmagazin heraus, für 2019 wurde das Thema „Sex“ gewählt. 14 Zeichnerinnen stellen sich der Herausforderung dieser neuen Anthologie und nähern sich mit unterschiedlichen Herangehensweisen der Aufgabe. Ihre Beiträge reichen von der Evolutionsgeschichte der Sexualität über die Geschlechterrolle bis zur Abwesenheit von Körperlichkeit in einer digitalen Welt. Wie bereits in den vorhergehenden Bänden zeichnet die Verschiedenartigkeit der Zeichenstile ein buntes Bild des Themas, als Druckfarbe für die Buchseiten wurde jedoch Neonpink gewählt. Privat, intim und emotional: „Spring #16 Sex“ (mairisch) erscheint am 3. September. •

ANTWORTEN ZUR GENDER-DEBATTE

FOTOS: BETTMANN/GETTY IMAGES

1950 reiste George Jorgensen von New York nach Dänemark, um dort mehrere geschlechtsanpassende Operationen vornehmen zu lassen. Die Medien präsentierten das Ergebnis mit Vorher-nachher-Fotos, wie sie noch heute sehr beliebt sind.

Der Bub bekommt den blauen Schlafanzug, das Mädel einen in Rosa. Traditionell werden Verhaltensweisen, Rollen und Erwartungen dem Geschlecht zugeordnet. Und trotz Fortschritten in der Gleichberechtigung sind die Rechte der Frau oft nach wie vor schwach, jene, die nicht in das binäre Mann-Frau-Bild passen, haben es vor allem in unserer westlichen Kultur schwer. Diskussionen um rechtliche Rahmenbedingungen stehen hier meist erst am Beginn. Eine brisante Materie also, die die ausgewiesene Expertin Sally Hines in ihr neues Buch packt. Sie ist Professorin für Soziologie und Gender Studies an der University of Leeds und gibt eine Einführung in vier Kapiteln: Gender aus biologischer Sicht, gesellschaftliche Faktoren, die Stellung Gender-diverser Menschen und Genderaktivismus. „Wie ändert sich Gender?“ lautet der Titel und Hines veranschaulicht dies mit zahlreichen Beispielen aus Kulturen auf der ganzen Welt, von der Gegenwart bis in die Vorgeschichte. Ein Einsteigerbuch, 144 Seiten mit über 150 Bildern. Erschienen ist es bei Dorling Kindersley in der neuen Reihe #dkkontrovers, die durch einen innovativen Ansatz punkten will: Das typografische Lesekonzept arbeitet mit drei verschiedenen Schriftgrößen, liest man nur die Größte, ist man in 30 Minuten durch, mit der Kleinsten steigen Lesezeit und Informationsgehalt. Allerdings ist die Zuordnung dieser Texthierarchien verwirrend, Zielgruppe dürfte wohl nicht der klassische Buchleser sein, denn dessen Lesegewohnheiten werden hier ziemlich über den Haufen geworfen. •

Über 2 die sich zu helfen wissen

Eine ungewöhnliche, anrührende Geschichte des Bestsellerautors Eoin Colfer, Schöpfer von »Artemis Fowl«, erzählt aus zwei Perspektiven.

Kinderbuch ab 8 Jahren
142 Seiten | € [A] 13,40

orell füssli Kinderbuch

Erhältlich überall wo es Bücher gibt oder über www.ofv.ch

FOTO: CC BY 2.5

Ein Seuchengeschehen der Superlative war die Spanische Grippe: Die Hälfte der damaligen Weltbevölkerung, also eine Milliarde Menschen, soll infiziert gewesen sein. (Foto: Militär-Notfallkrankenhaus während der Spanischen Grippe in Kansas, 1918 oder 1919)

Auf den Spuren verschwundener Krankheiten

Die Kinderärztin Sophie Seemann stieß im Zuge ihrer medizinhistorischen Promotionsarbeit immer wieder auf Krankheiten, die für eine gewisse Zeit eine Rolle spielten und dann wieder verschwanden. Da gab es etwa Erkrankungen durch Medikamente, die nicht mehr verwendet sowie durch Berufe, die nicht mehr ausgeübt werden. Oder andere, die auf Grund veränderter Umwelteinflüsse, kulturellen Wandels oder der Weiterentwicklung der Medizin bekämpft und im günstigsten Fall besiegt werden konnten. Für ihr Buch „Verschwundene Krankheiten" (Kulturverlag Kadmos) hat sie 20 davon ausgewählt, mit dabei auch Erfundenes wie etwa der „Cello-Hoden". Die Hauterkrankung, ausgelöst durch zu häufiges Musizieren, war als Scherz lanciert und hielt sich dennoch hartnäckig bis zum Geständnis durch den Urheber selbst im Jahre 2009. Die meisten Einblicke in vergangene Patientenschicksale sind jedoch beklemmend, bisweilen unheimlich, ob sie aus dem Mittelalter stammen oder aus der jüngsten Vergangenheit. Wie etwa, als es Anfang der 1960er-Jahre in Deutschland zu Häufungen einer sonst selten beobachteten Fehlbildung bei Neugeborenen kam. Der Zusammenhang mit der Einnahme des neuen Schlafmittels Contergan durch Schwangere wurde in einem Mammut-Prozess verhandelt. Contergan wurde vom Markt genommen, danach sind keine neuen Fälle mehr aufgetreten. •

KULTURGESCHICHTE DES SPIEGELS

Im Züricher Museum Rietberg läuft noch bis 22. September die Ausstellung „Spiegel. Der Mensch im Widerschein". Der gleichnamige Katalog ist im Wienand Verlag erschienen, er erzählt aus der acht Jahrtausende alten Geschichte des Spiegels, von Eitelkeit und Schönheit, Mystik und Magie bis hin zum Selfie der heutigen Zeit. Gezeigt werden Kunstwerke aus Museen und Sammlungen weltweit sowie Fotografien und Szenen aus Spielfilmen. Herausgeber des Bandes ist der Museumsdirektor Albert Lutz, für sein letztes Projekt vor dem Ruhestand hat er einen Selbstversuch gewagt und sich sechs Monate von jeder reflektierenden Fläche abgewandt. Seine Erkenntnis: Anstrengend, aber auch befreiend. •

In meinem 2016 erschienenen „Buch der Schurken" versammelte ich 100 der genialsten Bösewichte der Weltliteratur in einem Minilexikon. Einige blieben dabei auf der Strecke. Schändlicherweise. Hier begleiche ich nach und nach die schurkische Schuld.

Weiter**schurken**

VON MARTIN THOMAS PESL

Requiem

Einer seiner vielen Spitznamen ist „der Negus". So hießen die Königskönige im alten Abessinien, auch Kaiser Haile Selassie in Äthiopien nannte sich so. So viel Selbstbewusstsein musst du als Kleingauner erst einmal haben. Requiem weiß, dass er in Wahrheit die Strippen zieht in diesem seltsamen, vermutlich afrikanischen Moloch Stadtland, dessen gesellschaftliches Zentrum die an den alten Eisenbahntrassen gelegene Bar „Tram 83" ist. Der König des Nachtklubs ist der König aller Menschen. Eigentlich ist dieser Requiem aber eine Art Möchtegern-Robin-Hood, der den Reichen nimmt und dann vergisst, den Armen zu geben. Ein Überlebenskünstler mit Gespür für wunde Punkte. Ein Free-Jazzer des Alltags. Einer, der die grotesken Regeln des „Tram" so gut beherrscht, dass er sie mutmaßlich selbst erfunden hat: „Regel Nummer 46: Ficke am Tag, ficke in der Nacht, ficke und ficke, denn du weißt nicht, was der nächste Tag dir bringt", „Regel Nummer 34: Hunger, Vorsicht!" oder „Regel Nummer 67: Die Mächtigsten machen die Mächtigen fertig, die Mächtigen kacken den Schwachen in den Mund, die Schwachen sperren die Schwächsten weg, die Schwächsten geben sich gegenseitig den Rest und machen einander Beine."

Natürlich ist auch „Requiem" ein Alias für diesen alterslosen Mann, ebenso wie „Goldmine" und „Obama" und „Der Herr der Ringe" und „Sohn der Nation" und „Schwarzmarkt" und „Fürstpropst von Berchtesgaden" – eine ganze Seite nimmt die Liste seiner möglichen schmückenden Beinamen im gefeierten Romandebüt des kongolesischen Autors Fiston Mwanza Mujila (2014) ein. Den namensgebenden Abgesang auf den Marxismus, den er einst vor Studenten verlas, hat natürlich nicht er selbst verfasst, sondern sein schriftstellernder Freund Lucien.

Dessen Verleger erpresst Requiem aber ebenso ungeniert mit kompromittierenden Nacktfotos wie den „abtrünnigen General", der meint, das Sagen in Stadtland zu haben. Irgendwie will er Lucien den Erfolg mit seinem Theaterstück nicht gönnen. Ist ja auch absurd, den im Sperma- und Uringeruch pulsierenden Nachtklub mit etwas Hochkulturellem wie einer Lesung zu entweihen. Aber Requiems Intrigen sind ein so fixer Bestandteil des Biotops, dass ihm auch die Schicksalsgenossen nichts wirklich übelnehmen. Ähnlich könnte es auch der Leserschaft ergehen.

Am Kreuzpunkt **des Lebens**

Ein Glücksfall für die Literatur ist **Simone Lappert**. Die Schweizer Lyrikerin und Prosaautorin beeindruckt mit ihrem zweiten Roman „Der Sprung" über eine junge Frau als Katalysator des Lebens. Verstörend, verletzlich, zu Tränen rührend und auch voller Humor.

VON DAGMAR KAINDL

Es ist ein heisser Maitag und die Sonne brennt vom Himmel, als der Fahrradbote Finn sich schweißnass einen Weg durch die Menschenmenge bahnt, vorbei an den Absperrungen und dem Riesenaufgebot an Polizei und Feuerwehr. Er hat es eilig und keine Zeit zu verlieren. Doch die scheint stehenzubleiben, als er einen Blick in die Richtung wirft, in die alle ihre Handys halten. Die junge Frau, die auf dem Dachvorsprung tobt und mit Gegenständen wirft, ist niemand anderer als seine Freundin Manu. Heute morgen noch hatte er Streit mit ihr, doch dass das der Grund dafür sein soll, mag er sich nicht vorstellen. Und wie ist sie da überhaupt hinaufgekommen?

Vom Leben als Drahtseilakt erzählt Simone Lapperts, 34, klug komponierter, plastischer Roman „Der Sprung", der ebenso viele Fragen aufwirft wie Manu Ziegel vom Dach. Einen Tag und eine Nacht lang wird sie da oben bleiben und die Leben von (mindestens) zehn Personen auf den Kopf stellen, vielleicht sogar für immer verändern. Kein Stein bleibt auf dem anderen, denn Manu ist Störgärtnerin, und das ist im doppelten Sinn des Wortes zu verstehen. Auf Stör gehen – das heißt, seine Dienste im Haus oder Garten des Auftraggebers anzubieten. Auch die Biologie kennt den Begriff: Der Artenreichtum ist bei mittlerer Störungshäufigkeit und -intensität am höchsten. „Ich fand das eine sehr schöne Metapher fürs Leben", erklärt Lappert, „aber auch für Manus Funktion auf dem Dach, die viele der Menschen unten notwendig stört und damit Entwicklungen provoziert." In dem Moment, in dem sie aufs Dach steigt, „geht sie auch im Alltag der Stadtbewohner/innen auf Stör, bringt ihn durcheinander und stößt damit Wichtiges an im Leben der anderen." Eine „groß angelegte Überforderung" entsteht, die „alle Beteiligten, alle, die stehenbleiben, alle, die involviert werden oder sich involvieren lassen, mittragen, an der alle auf ihre eigene Art und Weise schuldig oder eben unschuldig sind." Sie werden durch Manu dazu gezwungen, „innezuhalten und sich auf ihre je eigene Art mit der Situation auseinanderzusetzen – sie machen das alle sehr verschieden." Viele Fragen stecken in diesem Schreibprozess, sagt Lappert: „Wie begegnen wir anderen und wie beeinflusst ist das Bild, das wir uns von ihnen machen, von unseren eigenen Erfahrungen und Geschichten? Wie viel Projektion findet da statt? Wie offen sind wir überhaupt für Begegnung und dafür, anderen zuzuhören, wenn sie eine Geschichte erzählen?"

Da ist der Polizist Felix, der die angeblich suizidgefährdete Manu vom Dach lotsen soll. Als er auf den staubigen Dachboden steigt, um näher an sie heranzukommen, nimmt ihm ein lange verdrängtes Kindheitstrauma die Luft zum Atmen. Da sind die Greißler Werner und Theres, die mit den Schaulustigen das Geschäft ihres Lebens machen (und dennoch keinen Gewinn daraus ziehen werden). Eine Beziehung, die über diese Nacht in die Brüche geht. Oder die in der Schule wegen ihres Übergewichts gemobbte Winnie, die zumindest einen Nachmittag lang das angesagteste Mädchen der Klasse auf ihrer Seite hat. Manus Schwester, die seitenspringende Bürgermeisteranwärterin Astrid, der die Karriere wichtiger ist. Und die ehemalige Zugführerin Edna, die Manu als Erste auf dem Dach entdeckt und den Großeinsatz ausgelöst hat, nur um hernach über die Steuergelder zu räsonieren, die das kosten wird. Dass man „so jemanden erschießen sollte", schimpft, aber meint sie nicht. In ihnen allen ist „etwas von Manu enthalten: sei es von ihrer Wut, ihrer Verzweiflung, ihrer Erschöpfung oder auch von ihrem Wagemut, ihrem Übermut, ihrem Eigensinn. Und in gewisser Weise ist keine der Figuren gefeit davor, selbst am Abgrund zu stehen, die Kontrolle zu verlieren."

„Ich versuche, alle fünf Sinne mit ins Schreiben einzubeziehen."

Je näher ihr die Polizei zu Leibe rückt, desto wütender wird Manu. Über sie erfährt man erst nach und nach und aus den Blickwinkeln der Personen, die ihren Weg kreuzen. Ein Bild wie gepixelt aus vielen Einzelteilen, bruchstückhaft und in Fragmenten. Was bedeutet es, jemanden zu kennen, fragt sich Finn. Was ist Liebe? Und wer ist hier verrückt: seine Freundin, die auf dem Dach steht, oder die Gaffer, die ihre Smartphones wie eine Waffe zücken und sich im Quartierladen mit Lebensmitteln eindecken, um das Spektakel vom sicheren Boden aus zu verfolgen? Ein Jugendlicher fordert Manu auf, zu springen – ein leider nicht weit hergeholtes Zitat aus der Realität: Immer mehr Schaulustige behindern Rettungseinsätze und stellen Filme und Fotos von Unfällen ins Netz. In Baden-Baden ermunterten Gaffer vor zwei Jahren einen suizidgefährdeten Mann zum Springen vom Dach eines Hotels. Was „bringt Menschen dazu, stehen zu bleiben und sich einzumischen, zu filmen oder sich komplett rauszuhalten, vielleicht auch wegzuschauen oder sich in Spekulationen zu flüchten?" Sie hoffe, sagt Lappert, „dass das Buch eine Einladung ist, über genau diese Dinge nachzudenken, darüber nachzudenken, was man selbst tun würde in so einer Situation, wie man selbst reagieren würde und das nächste Mal, wenn man an eine Situation herangerät, die diese Fragen an einen stellt, bedacht zu bleiben." Das, was man Voyeurismus nennt, sei ja „vielleicht auch eine Abgrenzungsstrategie: sich zu sagen, ich bin auf der sicheren Seite, ich bin auf der anderen Seite, ich bin da, wo die Dinge im Lot sind." „Ich kann nur spekulieren, aber diese Frage stellte ich mir: Ob es sein könnte, dass es diesen Rückversicherungsmoment gibt, wo vielleicht auch das Smartphone eine Art Zaun wird, mit dem man sich –, obwohl man teilt, was man sieht, erlebt und vielleicht auch fürchtet –, abgrenzt."
Sie könne sich „gut vorstellen, dass einerseits die immer gewalttätigeren Spiele und Bilder, das trifft ja auch auf Filme und Serien zu, andererseits die Abstrak-

FOTO: AYSE YAVAS

ABO ABO ABO

BUCHKULTUR
Die Literatur im Griff.

Ihre ABO-Vorteile:

ABO-VORTEIL 1: 6-mal im Jahr zum günstigeren Tarif

Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Interviews und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen, sowie jede Menge Rezensionen zu ausgewählten Neuerscheinungen!

ABO-VORTEIL 2: Themenhefte gratis in Ihrem Postkasten

Mit dem Abonnement erhalten Sie alle drei zusätzlichen Buchkultur-Themenhefte zugesandt – zum Beispiel unser neues SCHÖN & GUT im Frühjahr.

ABO-VORTEIL 3: Geschenkbuch

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte.

Buchkultur gibt den Überblick aus der Welt der Literatur.

www.buchkultur.net

Ihr Geschenkbuch!*

IHRE WUNSCHPRÄMIE ZUM NEUABO!

Roberta Bergmann & Selma Lagerlöf
HERRN ARNES SCHATZ Kunstanstifter

Der schaurigen Geschichte der Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf aus dem Jahr 1904 hat sich mit fantasievollen Illustrationen Roberta Bergmann genähert. Inspiriert von einem tatsächlichen Raubüberfall auf ein schwedisches Pfarrhaus im 16. Jahrhundert, thematisiert Lagerlöf die Unausweichlichkeit, für begangenes Unrecht sühnen zu müssen. Auch nach über 100 Jahren eine überaus fesselnde Lektüre! Neu übersetzt von Maike Dörries.

Steffen Kopetzky PROPAGANDA Argon

New York, 1944. John Glueck ist gerade noch junger Student in New York, schon wird er als Offizier der Propaganda-Abteilung der U.S. Army nach Frankreich gebracht, wo er in die vermeintlich unbedeutende, jedoch umso blutreichere „Allerseelenschlacht" zieht. 20 Jahre später, in Vietnam, lässt er sich die selbe Ignoranz der Generäle nicht mehr gefallen – Glueck beginnt zu handeln. Schauspieler Johann von Bülow liest in 12 Stunden den neuen Roman von Steffen Kopetzky!

Bryan Sykes DARWINS HUND Klett-Cotta

Die Geschichte des Menschen und seines besten Freundes: Der renommierte Humangenetiker Bryan Sykes erklärt wissenschaftlich und mit klarer Sprache den Ursprung der tiefen Verbindung über die Grenzen der beiden Spezies hinweg, und ihre historische Dimension. Denn erst als früher Homo sapiens und Wolf – der Vorfahre aller modernen Hunderassen – sich vor zehntausenden Jahren zusammentaten und begannen, gemeinsam zu jagen, waren sie wirklich erfolgreich.

* Aktion gültig solange der Vorrat reicht

❑ Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe um € 30,– (€ 33,– Europa). Die Rechnung kommt per E-Mail (auf Wunsch auch gerne per Brief).
Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl. *

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/Email

❑ Ich möchte per E-Mail den BUCHKULTUR-Newsletter mit Informationen rund ums Magazin und die Aktivitäten der Buchkultur VerlagsgmbH erhalten. Meine Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

* Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

❑ **Roberta Bergmann & Selma Lagerlöf HERRN ARNES SCHATZ Kunstanstifter**
❑ **Steffen Kopetzky PROPAGANDA Argon**
❑ **Bryan Sykes DARWINS HUND Klett-Cotta**

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.
Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax/Mail genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.
Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen. Näheres unter: www.buchkultur.net/magazin_buchkultur/AGB.pdf

Datum/Unterschrift ✗

Bitte ausreichend frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

tion vom eigenen Körper zu einer Abstumpfung führen und zu einer Verschiebung der Hemmschwelle. Zu viel Berieselung auf der einen und zu wenig eigenes Erleben auf der anderen Seite scheinen mir per se eine explosive Mischung."

Glück und Unglück liegen nahe beieinander. Manches bleibt in der Schwebe und vielleicht wird nicht immer aufgehen, was Manu gesät hat. Das Aufwühlen von lange in der Seele Vergrabenem macht Angst. Ein Märchen aber, ein Wunder gibt es in Lapperts Glückswurf eines Romans, und das hat mit einem übertragenen Hut und einem ausgebrannten Stardesigner zu tun, dem noch der Deckel auf seiner Kollektion fehlt.

Eine Lesung mit Simone Lappert ist immer ein Erlebnis. 2019 war sie Writer in Residence in Krems (am Foto bei einer Veranstaltung im Literaturhaus Niederösterreich).

Eine „herrlich eigensinnige und avancierte Sprache" sowie ein „Gespür für frische, spielerische Bilder" bescheinigte die Süddeutsche Lapperts stilistisch bemerkenswerten Erstling „Wurfschatten". Ada ist als Schauspielerin wenig erfolgreich, denn sie muss sich ihren überlebensgroßen Ängsten stellen. Die Schilderung der Panikattacken hat auch einen persönlichen Hintergrund, aber: „Ada ist ein fiktiver Charakter. Das war mir sehr wichtig, um frei zu sein, um eine Geschichte erzählen zu können, die stärker ist als mein kleines privates Leben, die auch eine andere Reichweite hat. Ich bin heute an einem Punkt, wo ich einen guten Umgang damit habe, wo ich gelernt habe, dass es ein Teil von mir ist. Mir war es wichtig, im Buch den Abschnitt zu beschreiben, wo man überhaupt keine Ahnung hat, was da mit einem los ist, wo man nur merkt, man reagiert anders als andere. Und dass es so schwer ist, sich verständlich zu machen und zu akzeptieren damit."
Ada hat sich einen Raum für ihre Ängste eingerichtet, an dessen eine Wand sie Bilder von Krankheiten, Katastrophen und anderen Schreckensszenarien gepinnt hat. Dort stehen auch ihre Aquarien mit den Fischen, die gefüttert werden wollen: Heilung durch Konfrontation, doch das funktioniert nicht. Auch der Mitbewohner, der ihr vor die Nase gesetzt wird, lässt sich nicht vergraulen – da hilft auch das Ungeziefer nicht, das sie ihm ins Zimmer schmuggelt, oder die Haare, mit denen sie den Abfluss verstopft.

Simone Lappert wuchs als Älteste von drei Geschwistern (und mit vielen vom Vater erfundenen Gute-Nacht-Geschichten) in einem Dorf in der Nähe von Zofingen im Aargau auf. Die Nähe und der Zugang zur Literatur liegen in der Familie: Der Schriftsteller Rolf Lappert ist ihr Onkel. Schreiben – das hat für sie auch handwerklichen Charakter und erfordert Disziplin. Sich hinzusetzen, „ob es mir passt oder nicht", und dem Text Zeit und Raum zu geben, sich zu entfalten –, das gehört zu ihrem Verständnis des Berufs, den die Lyrikerin und Prosaautorin am 2006 gegründeten Schweizerischen Literaturinstitut in Biel studierte.

Jeder Satz, jedes Wort wird auf seine Klangfarbe und seinen Rhythmus hin untersucht: Lappert ist eine hochmusikalische Autorin. „Der Klang eines Wortes, auch der Rhythmus eines Satzes oder eines ganzen Kapitels transportiert den Inhalt immer mit. Der Klang eines Wortes ist für mich auch Teil seiner Bedeutung. Und auch die Sinnesebene ist mir wichtig: Ich versuche, alle fünf Sinne mit ins Schreiben einzubeziehen. Dass meine Figuren ganze Körper haben, mit denen sie wahrnehmen, nicht nur Augen. Und ich versuche, damit auch aktiv umzugehen: Wer wie viel wahrnimmt, bei wem welcher Sinn besonders ausgeprägt ist. Die Körperlichkeit meiner Figuren ist mir enorm wichtig." Lappert führt literarisch durch Ausstellungen, kuratierte das Lyrikprojekt „Babelsprech.International" mit und war heuer Writer in Residence in Krems. Ein Band mit Gedichten ist gerade in Vorbereitung.

Eine Lesung mit ihr ist immer ein Erlebnis. Ihre Gedichte trägt sie auswendig vor. „Der Vortrag und das laute Lesen gehören für mich immer zu dem dazu, was ich schreibe, weil im lauten Lesen eine Dreidimensionalität entsteht. Dass ich den Text noch einmal in eine andere Dimension hineinsprechen kann, ihn noch einmal ganz anders in den Raum bringen kann, so wie ich ihn höre, das interessiert mich. Es ist mir sehr wichtig, dass ich wirklich im Text drinnen stehe. Wirklich da bin. Dass ich mich dem auch aussetze, dieser Nacktheit, und dass ich mich nicht verstecke hinter einem Stapel Papier oder zwei Buchrücken." „Lyrik", sagt sie, „ist auch eine Haltung, eine, die viele Formen kennt und zulässt."

Das, was wir nicht verstehen, kommt Lappert nochmals auf „Der Sprung" zu sprechen, mache Angst. Es sei aber nicht die Aufgabe der Lyrik, der Literatur oder der Kunst, zu beruhigen. „Ein Gedicht, ein Kunstwerk, ein Musikstück, ein Buch können uns im besten Fall, wenn wir uns darauf einlassen, auch etwas über Offenheit erzählen, weil wir dabei lernen können und dürfen, die Überforderung als etwas Positives zu begreifen. Lernen, sie auszuhalten. Lernen, das Nicht-Verstehen als Chance zu begreifen." Das gelte besonders in einer Zeit, in der die Mauern wieder hochgezogen und die Grenzen wieder geschlossen werden.
Die eigene Angst zu befragen, offen zu sein für Begegnung und die eigene Empathie im Blick zu behalten – das ist der springende Punkt.

Simone Lappert wurde 1985 im Schweizer Kanton Aargau geboren und lebt heute in Zürich. Sie studierte Literarisches Schreiben am Literaturinstitut Biel. 2014 erschien der Debütroman „Wurfschatten" (Neuauflage bei Diogenes geplant), ein Gedichtband ist in Vorbereitung. Lappert ist Präsidentin des Internationalen Lyrikfestivals Basel und kuratierte das Lyrikprojekt „Babelsprech.International" mit. Sie beteiligt sich performativ an Kunstprojekten und veranstaltete das literarische Wahrnehmungsexperiment „Schreiben mit allen fünf Sinnen".

Der Sprung Diogenes, 336 S., erscheint am 28. August

FOTO: LITERATURHAUS NÖ

Schattentiger, Einsiedlerkrebse **und harte Jungs**

Literatur kennt kein hitzefrei. Diese **Sommerdebüts von vier Autorinnen und einem Autor** trauen sich vielmehr richtig was zu: Sie rücken Randfiguren in den Fokus, konfrontieren uns mit europäischer Geschichte, Verlust und Herkunft und reiben sich am (queeren) Zwischenmenschlichen.

VON SENTA WAGNER

Mexiko. Typisch Kind: in den Schatten an der nächtlichen Hauswand einen Tiger erkennen. In Wolken einen Hai. So ein Kind ist der elfjährige Levi aus dem gleichnamigen Debütroman von Carmen Buttjer. Sie hat ihren kleinen Helden mit sprudelnder Fantasie ausgestattet. Viel Gewicht wird hier einem wahrnehmungsaktiven, naseweisen Ich-Erzähler und seiner verrückt allegorischen Geschichte aufgebürdet.

Levis Mutter ist tot, die Umstände sind mysteriös. Auf der Trauerfeier schnappt sich Levi ihre Urne und macht sich davon: „Niemand hatte mir gesagt, dass sich Trauer wie Wut anfühlt." Trauer macht noch viel mehr, das spürt Levi intuitiv. So jagt er nun den Tiger, von dem er annimmt, dass er seine Mutter getötet hat. Die Eltern stritten viel, auch am Todestag noch: „Ich hatte nie wirklich verstanden, über was sie eigentlich stritten. Mir kam es so vor, als wären es immer dieselben Wörter gewesen." Er wurde unter diesen sehr wahrscheinlich zerrieben, gesehen wurde er sowieso nicht. Bruchlos gehen Gegenwärtiges und Erinnertes ineinander über. Nach vier Tagen taucht Levi wieder beim ungeliebten Vater auf, der immer im gleichen Ton mit ihm spricht: „Langsam und dunkel, ungeduldig und öde." Jetzt sollte sich eine unglaubliche Spannung zwischen den beiden aufbauen. Buttjer erzählt von Verlust, imaginärer Kraft und gibt kindlichem Fühlen und Denken eine reife Stimme.

Carmen Buttjer **Levi** Galiani, 272 S.

Verschroben kommt der Held auf den ersten Seiten des verzwickt komischen Romandebüts „Der Kreis des Weberknechts" von Ana Marwan rüber. Karl Lipitsch ist mittelalt, belesen und eitel und bevorzugt die „warme Umarmung der Abgeschiedenheit". Gekränkt dürfte ihn das Leben haben. Sein derzeitiger Alltag besteht darin, ein „allumfassendes, ontologisches" Werk niederzuschreiben, um der „Menschheit die Wahrheit ins Gesicht zu sagen". Sechs Monate geht das so, als die Nachbarin Mathilde zielstrebig in sein Refugium einbricht und Lipitschs stabiles, wenngleich überspanntes Frauenbild ins Schleudern bringt. Ein Eiertanz der beiden zwischen Abweisung und Annäherung beginnt, denn: Mathilde hat Lipitsch den Kopf verdreht und geht selbst „mit Vergnügen in seine Falle".

Der Erzähler wohnt dem Spektakel mit Vergnügen und ironischer Distanz bei. Aus sämtlichen ausgelegten Fäden zwischen Frau und Mann, Rede und Gegenrede wird ein dichtes Erzählnetz gewoben, das auch die Lesenden mit Floskeln wie „lass uns sagen" oder „ich bitte Sie" einfängt. Ob das alles mit dem Zufall zu tun hat, wird geistreich durchexerziert. Marwans Sprache ist auf Pointe und Witz angelegt, ihren Helden lässt sie genüsslich scheitern. Mann weiß einfach nicht, was Frau will, und anscheinend auch nicht, was er selbst will.

Ana Marwan **Der Kreis des Weberknechts** Otto Müller, 191 S., erscheint am 26. August

Wo Zorn und Ohnmacht herkommen, ist oft schwer zu sagen. Dass beide Affekte aber das Leben von Menschen bestimmen können, davon erzählt Tobias Wilhelm in „Weißer Asphalt". Packend, temporeich und ungeschönt porträtiert er vier Jugendliche aus Zuwandererfamilien vor dem tristen Hintergrund von Ortsrand, Verkehrsrauschen, Hochhausblocks und Perspektivlosigkeit. Es wird gedealt, gekifft, geschlägert.

Schwerste körperliche Versehrtheit und Knastaufenthalte sind die Folgen. Die Freunde sprengt es auseinander. Wilhelms Sprache, besonders in den hingefetzten Dialogen, fängt das bodenlose Lebensgefühl in der späten Zeit von Discman und SMS genau ein. Hier wollen vier Jungs einfach nicht erwachsen werden. Und doch irgendwie rauskommen. Das Warum wird in Andeutungen beantwortet, dann wird das Buch leise und nachdenklich. Erinnerungen an die Kindheit, „Als Kinder waren Ariano, Sascha, Fabio und ich …", machen die Geschichte ebenso weich wie die Liebe, die sich zwischen dem Erzähler und Dana entwickelt. Teilnahmsvoll nah dran ist Wilhelm an seiner Hauptfigur, ohne diese zu verurteilen oder zu moralisieren. Sie ist einst viel zu jung, als sie mit dem Dealen beginnt und in den Jugendknast kommt. Dann Abi, Studium. Doch eine erneute Haftstrafe bringt den Halbwüchsigen schließlich zur Erkenntnis, dass man nur sich selbst helfen kann: „Keine Frau, kein Ortswechsel, nur du selbst." Ein Roman, der reinhaut. Und die richtige Frage stellt: Welche Chancen bietet das Leben Existenzen, die es im gleichen Moment wegwerfen?

Tobias Wilhelm **Weißer Asphalt** hanserblau, 192 S.

Großmutterinseln gibt es viele. Sie empfangen ihre Nachkommen und trauern den Gegangenen hinterher. So auch jene in Ivna Žics Romandebüt „Die Nachkommende". Ruhelos und unglücklich ist die Erzählerin, als sie sich aufmacht „Richtung Süden, Richtung Insel, Richtung Veranda, auf der die Großmutter sitzt und auf mich wartet."

FOTO: SIMON MIGAJ/UNSPLASH.COM

Akut ist die Trennung vom Geliebten in Paris. Eine Liebe, die von ihm, dem Verheirateten, diktiert wurde, die keine Sprache fand außer der der Körper. Angekommen zunächst in Zagreb, nähert sie sich mit weit geöffnetem Bewusstsein der groß- und elterlichen Wohnung, die leer ist, und wird dabei von Gefühlen und Erinnerungen regelrecht überspült – eins zu eins von Žic in einen erzählerischen Furor aus Satzschlangen übersetzt. Žics Schreiben, einem atemlosen Selbstgespräch gleich, ist betörend und herzerfüllt sowie formal der Lyrik zugeneigt, also dicht, rhythmisiert, assoziativ und sinnlich. Schlaglichter werden von einem Heute, Stichwort Massenflucht, in eine kroatische Familiengeschichte hinein- und zurückgeworfen. Es geht um Aufbrüche, Bewegungen und hinterlassene Spuren. Žic gehört zur Generation, die nachbohrt. Die Familie hält das „Unsagbare“ für diese bereit. Fragen nach Herkunft und Muttersprache klingen an, adressiert besonders an den toten Großvater. Die Erzählerin hat 1990 im Kindergartenalter mit ihren Eltern Zagreb verlassen, also gerade rechtzeitig vor dem beginnenden Krieg in Jugoslawien. Der Vater „zwang dieses Gehen, eine Zukunft zu sein“. Immer wieder, das wissen die alten Freundinnen, kehrt sie dorthin zurück, „ich werde anreisen, immer wieder anreisen“. In dieses Wiederkehren schreibt sie sich ein und kommt bei sich an.

Ivna Žic **Die Nachkommende** Matthes & Seitz, 168 S.

Ein kalter Märztag, ein zart vereister See, uckermärkische Einsamkeit. Zwei Männer lieben sich in weichen Kissen. Es ist Miku Sophie Kühmels sagenhafte Beschreibungsanmut, die einen für „Kintsugi“ sofort einnimmt. Reik, freiheitsliebender Künstler, und Max, prinzipientreuer Uniprofessor, verbringen das Wochenende im Ferienhaus, es gilt zwanzig Jahre Partnerschaft zu feiern. „Das Haus stellt die Dinge scharf. Wie unter einer Schneekugel. Jedes Ding, jedes Objekt, jede Geste, jede Situation und jeder ausgesprochene Satz bekommt eine Rolle, einen Sinn.“ Zu Gast sind Reiks erster Jugend-Lover und dessen zwanzigjährige Tochter. Mit ihrem Eintreffen beginnt die Atmosphäre zu knistern. Pega ist bei den „drei Außenseitern erster Güte aufgewachsen“, unausgesprochen ist sie Mittelpunkt des Reigens.

Vieles hat sich angestaut in den vieren. Denn „egal, wie lange man zusammen ist, man lernt nie, die Gedanken des anderen zu lesen“. Jede Figur bekommt viel Raum, um aus ihrer Perspektive zu berichten, im Nadelwald, im Bett, beim Kochen. Vergangenes und die Entwicklung ihrer Personen verfolgt Kühmel bis in deren Körperfasern hinein. Kunstvoll platziert sie kurze Dialoge samt Regieanweisungen zwischen die einzelnen Figurenkapitel. Sie erzählt ebenso stilvoll wie süffig und unterhaltsam von Gefühlschaos, schwulen Lebensentwürfen, von Lust und Sehnsucht nach Liebe. Aber auch von der Akzeptanz von Brüchen mit einem Hauch japanischer Weisheit.

Miku Sophie Kühmel **Kintsugi** S. Fischer, 304 S., erscheint am 28. August

Im Strom der **Erinnerungen**

David Wagner, Autor des ausgezeichneten Romans „Leben“, berührt mit einer Erzählung über (s)einen an Demenz erkrankten Vater. „Der vergessliche Riese“ ist ein Buch der Heimkehr und des Abschieds. Eine literarische Liebeserklärung, zeitlos schön erzählt. VON DAGMAR KAINDL

Drei Wochen ist es her, dass seine zweite Frau gestorben ist. Doch gerade kann er sich nicht mehr daran erinnern. Auch, dass er seinen Sohn am Bahnhof treffen wollte, ist ihm entfallen. Er vergisst, was gerade eben noch gewesen ist, doch seine Stimme klingt noch immer so, „als sage er nur kluge Sachen“. Und er ist noch immer ein Charmeur, dem die Damen später im Pflegeheim fast die Tür einrennen. „Der vergessliche Riese“ ist ein unvergesslicher Held in David Wagners, 48, biografischer Erzählung, die ein großes Thema unserer Zeit berührt. Fünfzig Millionen Menschen leiden weltweit an Demenz. Bis zum Jahr 2050 werden es dreimal so viele sein, einer von ihnen ist Wagners Vater. Das ebenso schlichte wie berührende Buch sagt mehr über das Leben aus als alle Statistiken und Zahlen. Es erinnert an das Kostbarste: das Glück des Augenblicks. Er wollte es schreiben, sagt Wagner, „um diese Geschichte zu verstehen“. Das Buch ist auch eine Heimkehr an die Orte und Landschaften der eigenen Kindheit, die nun, fast dreißig Jahre später, „fremd angeschaut werden“: Wagner wuchs in Andernach am Rhein auf, in einer Zeit westdeutschen Wohlstands.

Für den Vater im Buch, der um seinen Zustand weiß, aber trotzdem zufrieden bleibt, ist jeder Tag und jede Stunde neu. Der Riese ist wieder zum Kind geworden und lebt nur mehr in der Gegenwart. Und in der ist, nach Jahrzehnten, in denen jeder sein eigenes Leben führte, plötzlich wieder Platz für Nähe und Gefühle, ungefilterter und unausgesprochen und vielleicht sogar „mehr, als ich das als Kind gespürt oder gemerkt habe.“ Dass „dieses Vater-Sohn-Zusammensein dann doch wieder so gut funktioniert, wieder aufgenommen werden konnte und sich so wahnsinnig angenehm anfühlte“, sagt Wagner, „das hätte ich gar nicht gedacht und hatte ich völlig vergessen. Gerade hat man gelernt, sein eigenes Kind loszulassen, und dann ist plötzlich wieder ein Elternteil da. Das finde ich sehr interessant.“

„Der vergessliche Riese“ bewegt sich in sich wiederholenden Dialogen zwischen Vater und Sohn, der als Ich-Erzähler fungiert: auf den Autorundfahrten in die Vergangenheit, entlang der immer gleichen Strecken, denn für den Vater ist jeder Besuch wie der erste nach langer Zeit. Nach Andernach und Bonn, wo er einmal sein Büro hatte. Ans Ufer des Rheins, an dem die Erinnerungen zusammen- und auseinanderfließen. Da sind die vielen Beerdigungen, die der Vater wieder vergisst, und die gemeinsamen Weihnachtsabende. Und wenn die Worte ausgehen, boxen Vater und Sohn einander spielerisch-zärtlich in die Seiten. Das alles hat fast rituellen Charakter, mäandernd, leicht und wunderschön erzählt, voller Poesie, Herzenswärme und auch Humor. „Indem die Vaterfigur immer wieder das Gleiche erzählt“, sagt Wagner, „und weil sie nicht merkt, dass sie sich immer wieder wiederholt, schafft sie sich vertrauten Raum. Solange man sich etwas erzählen kann und solange man von sich selbst erzählen kann, ist man noch da. Und nun wird bei dieser Person das Repertoire immer geringer, aber trotzdem bleibt die Sehnsucht, immer wieder zu erzählen und so eben bei sich zu bleiben, auch wenn der Raum immer schmaler wird.“

Wagners Roman ist ein großes Buch des langsamen Abschieds vom „seltsamen Früher“, als der Vater noch alles wusste, als er noch „der Riese war, auf den ich klettern konnte“, der „Größte“. Alles im Leben, begreift der Vater im Buch, ist nur geliehen.
Ins Gedächtnis eingebrannt aber sind die braunen Flecken in den Biografien dessen Eltern, Wagners Großeltern väterlicherseits. Die oberösterreichische Mutter fuhr dem „Führer“ 1937 zum Reichsparteitag nach Nürnberg nach und lernte dort ihren Mann, einen NSDAP-Funktionär, kennen. Der saß nach dem Krieg drei Jahre ein – tausend Tage, einen für jedes Jahr seines „Tausendjährigen Reichs“. Eine Grunderzählung im Leben seines Vaters nennt Wagner dessen Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern. „Das habe ich sehr früh verstanden, dass das für ihn schwierig war. Er hat eine ziemlich große Distanzierung von seinen Eltern hingekriegt und hat das, was sie getan haben, immer sehr kritisch gesehen und das nicht zueinandergebracht, dass seine Mutter, eine so herzensgute Frau, dann bei solchen Sachen mitgemacht, sie gutgeheißen hat.“ Was die Großväter aus dem Krieg mitgebracht hätten, liege im Wortsinn noch in den Kellern herum. Damit müsse man sich auch als Enkel auseinandersetzen.

FOTO: LINDA ROSA SAAL

„Solange man sich etwas erzählen kann und solange man von sich selbst erzählen kann, ist man noch da."

Wagner ist ein meisterhafter Phänomenologe des Alltags. „Meine nachtblaue Hose" (2000) war der Ausgangsstoff eines der „bemerkenswertesten Œuvres der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur" (FAZ). Seine Prosaskizzen „Spricht das Kind" über das Glück des Vaterseins werden in einer Reihe mit Walter Benjamins „Berliner Kindheit um neunzehnhundert" gelesen. In „Vier Äpfel" reflektiert der Ich-Erzähler die Geschichte einer verlorenen Liebe, während er seinen Einkaufswagen durch den Supermarkt schiebt: ein Memento Mori unserer Konsum- und Lebenswelt. „Welche Farbe hat Berlin" erzählt von den Streifzügen durch die Stadt, in der Wagner heute lebt. Das Spazierengehen als literarischer Topos – das hat existenzielle Bedeutung, wenn das Gehen wieder erlernt werden muss wie nach der Lebertransplantation, der sich Wagner vor zwölf Jahren unterziehen musste. Acht Kilometer legt er heute pro Tag zurück: Die schönsten Geschichten schreiben sich mit den Füßen.

„Ich wusste früher als andere etwas vom Tod, dass ich nicht unsterblich bin. Das hat mir auf eine Art geholfen." Wagner war zwölf, als seine Mutter an Krebs verstarb. Wenig später wurde er mit einer Autoimmunkrankheit diagnostiziert, die seine Leber zerstörte. Er habe, sagt er, trotz des Befundes ein „relativ normales Leben" geführt. „Ich habe das immer als Ansporn gesehen, mehr oder andere Sachen zu machen. Ich hatte auch früh ein starkes Bewusstsein dafür, dass ich vielleicht nicht so viel Zeit habe oder was ich noch machen muss." „Leben" (2013) heißt der autobiografische Roman, der von der Krankheit und der Transplantation erzählt. Ausgezeichnet mit dem Leipziger Buchpreis, liest er sich heute aktueller denn je. In Deutschland diskutiert man die Einführung der Widerspruchslösung, die in Österreich schon lange gilt. Eine Organentnahme an einem hirntoten Verstorbenen ist zulässig, wenn dieser einer Entnahme zu Lebzeiten nicht widersprochen hat. Es gäbe große Vorbehalte, dem Staat Rechte über den eigenen Körper einzuräumen, sagt Wagner, der sich im Verein „Leben Spenden" engagiert. Mehr als achtzig Prozent seien für Organspende. Über neunzig Prozent würden auch gerne dadurch gerettet werden. Aber den Organspendeausweis fülle man trotzdem nicht aus: „Die Menschen möchten nicht an den Tod denken. Das ist das große Problem."

Das Wissen um die eigene Vergänglichkeit und die des Vaters – macht das Angst? „Nicht direkt Angst, aber es löst eben schon einen Impuls aus, das aufheben und bewahren zu wollen, zu beschreiben." Es ermögliche ihm, „in alltäglichen Dingen etwas zu sehen, was eine übergeordnete Bedeutung hat." Er sei nun älter, als seine leibliche Mutter je wurde. Das fühle sich seltsam an. „Das menschliche Dasein ist schon sehr zerbrechlich, denn wenn man sich nicht mehr daran erinnert, wo man wohnt, ist das schwierig. Manchmal denke ich, dass man gar nicht so weit von der Unfähigkeit, zu leben, entfernt ist. Man geht auf die Straße und wundert sich, dass man nie oder sehr selten jemanden trifft, der vergessen hat, morgens eine Hose anzuziehen. Es ist nur ein ganz kleiner Schritt zum Vergessen."

Was bleibt von einem Menschen? „Ich erzähle dir dein Leben", verspricht der Sohn dem Vater, dessen früher so große Hand sich nun klein wie die eines Kindes anfühlt. Erzählen wider das Vergessen: Die Kraft und die Ruhe, die darin liegen, werden in Wagners Buch lebendiger denn je.

David Wagner wurde 1971 in Andernach am Rhein geboren und debütierte im Jahr 2000 mit dem viel beachteten Roman „Meine nachtblaue Hose". Es folgten u. a. die Erzählungen „Was alles fehlt", der Roman „Vier Äpfel" sowie die Prosabetrachtungen „Ein Zimmer im Hotel". Das autobiografische Buch „Leben" brachte den Leipziger Literaturpreis. In „Drüben und drüben" (mit Jochen Schmidt) schrieb er die westdeutsche Seite seiner Kindheit nieder. Wagner ist Vater einer Tochter und lebt in Berlin.

Der vergessliche Riese Rowohlt, 304 S.

Leben rororo, 288 S.

Eine Liebesbeziehung

Die Büchner-Preisträgerin **Terézia Mora** mochte ihren Helden Darius Kopp von Anfang an, nun aber, in „Auf dem Seil", ist daraus eine Liebesbeziehung geworden. Sie erzählt vom Schreiben im Besonderen und im Allgemeinen, vom Übersetzen und von der Politik.

VON KONRAD HOLZER

Darius Kopp. Wie es die großen, alten amerikanischen Schriftsteller taten, begleitete Terézia Mora einen Helden durch mehrere Romane. Was bei Philip Roth Nathan Zuckerman war, bei John Updike Harry „Rabbit" Armstrong und Frank Bascombe bei Richard Ford, das war für sie Darius Kopp. 2009 erschien „Der einzige Mann auf dem Kontinent". Da lernte man den Diplom-Informatiker in den Anfängen seiner Vierziger eine Woche lang verfressen sanftmütig, chaotisch und glücksfähig kennen. Es schien so, als ob er die sich rundherum abzeichnenden Katastrophen mit Witz, Fantasie oder auch nur mit Einfalt überstehen könnte. In „Das Ungeheuer" ausgezeichnet mit dem Deutschen Buchpreis, stellt sich heraus, dass die Katastrophe mit Jobverlust und Selbstmord der Frau eingetreten ist. Kopp reist – begleitet von ihren Tagebucheintragungen und auf ihren Spuren, immer am Rande des völligen Absturzes – ins östliche Europa. Die Entscheidung, ihn im dritten Band „Auf dem Seil" sterben zu lassen, hat Terézia Mora verworfen. Über die Gefühle ihrem Helden gegenüber sagt sie: „Je mehr man an der Figur arbeitet, umso lieber gewinnt man sie. Das Lehrreichste für mich daran ist: Es kommt im wahren Leben nur selten vor, dass man an der Beziehung zu jemandem so lange, so sehr um Fairness und Wahrheit bemüht arbeitet, wie man dies bei einer Figur tut. Respektive: Man tut das mit und für jemanden, den man liebt. Deswegen mag es so erscheinen, als hätte man sich in seine Figur verliebt. Weil die Arbeit, die man an ihr und für sie leistet derjenigen, die man in einer langanhaltenden Liebesbeziehung leistet, ähnelt."

Terézia Mora lässt einen an ihrem Schreiben teilhaben, etwa in Poetik-Vorlesungen. In jener aus Frankfurt im Winter 2013/2014 schreibt sie vom mühseligen Beginnen, vom Finden des ersten Satzes, vom Recherchieren, von ihrem ganz persönlich-individuellen Weg. In der letzten dieser Vorlesungen, in der es um Gewalt geht und darüber, ob sie attackierende Texte schreiben müsse, ist ihre Antwort: „Wenn Du es kannst, mach es!" Woher weiß sie denn, wann sie was kann? „Woher man weiß, dass man etwas Lohnendes zu sagen hat und woher man weiß, dass man die Fertigkeiten besitzt, dieses gut genug ausdrücken zu können? Ehrlich gesagt, weiß das keiner so genau. Da ist eine Intuition, ein Glauben, und dann versucht man es: mal sehen, was es wird. Meiner Erfahrung nach ärgert man sich mehr, wenn man es nicht versucht, als wenn man scheitert."

Regelmässig übersetzt die Autorin Romane aus dem Ungarischen. War das früher Péter Esterházy, so kam ihre Übersetzung von „Der Kadaverräumer" von Zoltán Danyi (Suhrkamp, 2018) heuer auf die Shortlist zum Internationalen Literaturpreis und soeben erschien in ihrer Übersetzung „Akte geschlossen" von András Forgách (S. Fischer). Wie stark ist denn die Beeinflussung, die sich aus dem Übersetzen ergebe? „Diese ist vermutlich stärker da, als es mir bewusst ist. Aber das gilt auch für jede andere Lektüre. Literatur entsteht aus Literatur. Es kann keiner schreiben, der nicht vorher gelesen hat. Ich habe kein Problem damit. Ich nehme das, was ich von anderen lerne, dankbar an und versuche es – wie auch alles andere, womit ich zu tun bekomme – zu meinem eigenen zu machen, heißt: es zu transformieren. Jede einzelne Begegnung mit einem guten anderen Text hat meine Möglichkeiten bisher erweitert, und darum geht es doch: seine Handlungsfähigkeit so groß und so flexibel halten zu können, wie nur möglich."

Terézia Mora, in Ungarn geboren, äußert sich – so auch in ihrer Büchner-Preis-Rede – über die politischen Zustände in ihrem Geburtsland. Aber wie relevant sind Äußerungen, wenn sie von Schriftstellern, von Künstlern überhaupt, zu politischen Angelegenheiten kommen? Oder umgekehrt, müssen sich Autoren zu Politik äußern? „Tatsächlich halte ich es für gut, wenn man die Grenzen zwischen den literarischen und den politischen Äußerungen eines Künstlers nicht verwischt. Warum? Weil ein Werk vor allen Dingen künstlerische Ziele verfolgt (in denen natürlich weltanschauliche Elemente enthalten sein werden, die auch einen tagesaktuellen Bezug haben können), während, wenn sich ein

FOTO: ANTJE BERGHÄUSER

„Je mehr man an der Figur arbeitet, umso lieber gewinnt man sie."

Künstler, zum Beispiel im Rahmen eines Interviews explizit politisch äußert, tut er das in erster Linie als Bürger. Natürlich kann man, wenn man ‚etwas besser als durchschnittlich' (wie es in Schulbeurteilungen heißt) formulieren kann, einen größeren Effekt erzielen, und warum auch nicht? Es geht schließlich nicht zuletzt darum, die Sprache nicht nur bei den Stammtischen, den Politikern, den Spin Doctors oder den Journalisten zu lassen. Wenn ich mich kritisch über Kleptokraten und Hasshändler in Ungarn oder anderswo äußere, dann, weil es mich als Bürgerin empört – dass es mehr Leute mitbekommen als mein unmittelbarer Freundeskreis, das hängt damit zusammen, dass mir in Interviews eine leicht vergrößerte Öffentlichkeit zur Verfügung steht."

Nun zum letzten Band der Trilogie: „Auf dem Seil". Darius Kopp kehrt aus Sizilien, wo er die Asche seiner verstorbenen Frau im Ätna-Krater verstreute und sein Leben daraufhin als Pizzabäcker verbrachte, wieder nach Berlin zurück, nicht ganz freiwillig, sondern mit seiner hochschwangeren Nichte im Schlepptau. Mora tut sich im Erfinden von grotesken Situationen und im Bereitstellen der Menschen, die diese verursachen, weiterhin keinen Zwang an. „Werde ich zeit meines Lebens von Wahnsinnigen umgeben sein? Du kennst die Antwort." Was aber – bei Fortschreiten der Trilogie – immer mehr Genuss bereitet, ist, was sie sich formal einfallen lässt. Wie sie Kopps Gedankenfluss mit ihrem Erzählen und Dialogen, die irgendwann stattgefunden haben, unterbricht, dann wieder sein diffuses Wahrnehmen der Umwelt nachschärft, so dass sein Erkennen auch dazu dient, dem Leser Wissenswertes zu vermitteln. Und dann die Gefühle: die Mischung zwischen Nostalgie und Aufregung bei der Rückkehr nach Berlin, die Erinnerungen an seine Frau, die ihn unvermittelt überkommen, die Angst, seine kleine Nichte lieb zu gewinnen. Familie ist ein ganz kompliziertes Thema. Die Freunde sind auch nicht immer einfach. Das Sexuelle wird in den ersten paar Seiten erledigt, dann ist damit Schluss. Kopp ist nach wie vor ein Fresser und hat seine körperlichen Zustände. „Geh langsamer, dann bekommst du nicht so gehetzte Gedanken." Und weil bei ihm immer etwas verrutscht ist, hilft ihm seine – mittlerweile in ihn verliebte – Autorin mit Pfeilen weiter, die setzt sie zu Orten und Menschen, gegenwärtigen Situationen, Erinnerungen und was ihr sonst noch so alles einfällt, um ihn darüber in Kenntnis zu setzen, ob etwas gut oder schlecht oder egal für ihn wäre.

Terézia Mora, 1971 geboren, in einer deutschen Minderheit in Ungarn aufgewachsen, übersiedelte 1990 nach Berlin, wo sie seitdem lebt und arbeitet. Sie wurde u. a. mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis (1999) ausgezeichnet, 2013 mit dem Deutschen Literaturpreis und 2018 mit dem Büchner-Preis.

Auf dem Seil Luchterhand, 368 S., erscheint am 9. September

Das Ungeheuer Luchterhand, 688 S.

Wie Bildung besser gehen könnte

Eltern – Lehrer – Schüler: Sie alle strengen sich an, zeitgemäß zu lehren, zu bilden und zu lernen. Dann kam PISA. Und seither wissen wir: Sie scheitern. Oder doch nicht? Vier Autoren versuchen aus unterschiedlichen Perspektiven, den heterogenen Stoff in Wort und Bild zu fassen. VON ANDREAS KREMLA

Alex Beard war selbst Lehrer. Seinen Job begann er an einer Londoner Schule, die in wohlhabenderer Wohngegenden als abschreckendes Beispiel galt. Er scheiterte gründlich an Schülern mit unterschiedlichsten Sprachniveaus, die bislang vor allem gelernt hatten, dass sie es ohnehin nicht schaffen konnten. Bis es ihm gelang, sie für Shakespeare zu interessieren, sie mitleben zu lassen bei Überlegungen, wie „Romeo und Julia" heute zu inszenieren wäre. Seine Schüler begannen, sich ernst genommen zu fühlen, sich ernst zu nehmen – und zu lernen.
Mit der Erfahrung, dass Schule besser funktionieren kann, wenn man anders unterrichtet, begab Beard sich auf eine weltweite Gralssuche nach den Schlüsseln zum Erfolg. Auf dieser führt er den Leser mit „Wie Kinder gerne lernen" nach Südkorea und China, wo Schülerinnen und Schüler durch harten Wettbewerb und Aussicht auf die besten Jobs motiviert werden; nach Paris, wo eine Informatik-Akademie speziell Schulabbrecher rekrutiert; und nach Helsinki, wo er finnischen Unterrichtsmethoden folgt, die das Land auf Platz 1 der PISA-Rankings katapultiert haben. Zu diesen und noch etlichen weiteren Stationen kann man dem Lehrer auf der Suche nach der wahren Lehre gut folgen – und hat am Ende ganz ordentlich Stoff durchgenommen. Aus den Best Practice Beispielen, die er in der Gegenwart findet, leitet Beard große Zukunftshoffnungen ab: „Überall bin ich auf Hinweise gestoßen, dass wir an der Schwelle zu einer Lernrevolution stehen." Er selbst arbeitet nicht mehr als Lehrer, sondern recherchiert weiter, für „Teach for All", eine Organisation, die genau diese Veränderungen vorantreiben soll.

Nur ein Ziel steuert Verena Friederike Hasel bei ihrem Schulsystem-Ausflug an. In „Der tanzende Direktor" führt sie das neuseeländische Bildungswesen in aller Farbenpracht vor. Einige Monate hat die Psychologin und Journalistin selbst im „Land der langen weißen Wolke", gelebt und zwei ihrer Kinder dort zur Grundschule geschickt. Der Unterschied zu ihrer Berliner Heimat hat sie beeindruckt: „Es scheint, als habe sich in diesem Land, das geografisch so isoliert liegt, nicht nur eine seltene Pflanzenwelt, sondern auch ein einzigartiges Bildungssystem entwickelt." Dort werden Bücher solange ausprobiert, bis jedes Kind gefunden hat, was es wirklich lesen will. Nicht lesen wollen, gibt es einfach nicht. Natur wird an und in der Natur erklärt, und selbstverständlich kann man auch barfuß in die Schule kommen. Das Schreibheft heißt nicht Schulübungsheft sondern „Publishing Book" – schließlich ist man Autor seiner Zeilen. Vor der großen Abschlussprüfung geht's dann noch zwei Tage und zwei Nächte lang in den Wald – denn zur Reife gehört es auch, alleine sein zu können. Lehrer bleiben bei alledem einfühlsame, aber starke Autoritäten.
Der Erfolg gibt der Insel-Lösung recht: Punkto Zukunftstauglichkeit belegt Neuseelands Bildungssystem laut „Worldwide Educating for the Future Index" den ersten Platz.
Die bunte Mischung aus Eigenerfahrung und journalistischer Recherche über ein erfolgreiches Alternativmodell liest sich locker und bietet interessante Einblicke. Hasel bringt keine umfassende Einordnung verschiedener Schulsysteme, sondern die sehr persönliche Einzelfall-Studie eines beeindruckenden Konzepts des Lehrens und Lernens.

Wie es nicht geht, weiß Michael Winterhoff. Denn das sieht der deutsche Kinderpsychiater täglich in seiner Praxis. Unter dem plakativen Titel „Deutschland verdummt" stellt er dem Bildungssystem ein klares „Nicht genügend" aus. Die wesentliche Aufgabe, Kinder zu selbstverantwortlichen Erwachsenen heranzubilden, werde nicht mehr erfüllt. Einen Hauptgrund dafür sieht er in mangelnder Bindung – sowohl in der Schule als auch zu Hause. Überforderte Eltern versagen im Kampf gegen die allgegenwärtige Verführung der Bildschirme. So verpassen die Kinder wichtige Entwicklungsschritte.
In der Schule würden sie dann in eine Scheinwelt gepackt, in der die minimalste Leistung gelobhudelt wird, ganz gleich, wie weit sie von altersgemäßen Lernzielen entfernt ist: „Der ursprüngliche Kompetenzbegriff wurde von den Bildungsexperten gekapert und in eine leere Hülle umgewandelt. Aus 30mal Üben ist einmal Smiley-Abhaken geworden." Ganz besonders geißelt Winterhoff den Zugang des „autonomen Lernens": Kinder selbst wählen zu lassen, was sie können müssten, könne nur Überforderung bedeuten.
Die Analyse des Psychiaters mag konservativ klingen. Doch werden viele Eltern jene Punkte erkennen, die ihren Kindern

FOTO: BEN WHITE/UNSPLASH.COM

in heutigen „progressiven“ Schulformen fehlen. Ob diese wirklich so allgegenwärtig sind, wie es bei Winterhoff scheint, bleibt offen. Evidenz schöpft der Psychiater vor allem aus der eigenen Praxis, nicht aus quantitativen Studien. Ähnlich klar wie in seiner Diagnose ist er auch bei den Therapievorschlägen: Leistung wieder realistisch und ehrlich zu beurteilen, menschliche Bindung zu stärken, und ja nicht zu früh mit digitalen Hilfsmitteln zu beginnen, sind wesentliche Empfehlungen.

Was Schule wirtschaftlich bedeutet, erklärt Jürgen Kaube in „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“ Der gelernte Volkswirt und Mit-Herausgeber der FAZ fragt nach den richtigen Investitionen und der bestmöglichen Auswahl im deutschen Bildungssystem. Wie sinnvoll ist beispielsweise der in Deutschland gepflogene Zugang zu Hochschulen nach Abitur-Noten, gegenüber den Studien-Berechtigungsprüfungen anderer Länder? Bedeutet mehr Bildung für alle automatisch mehr Wohlstand für alle? Um Antworten zu finden, spricht er mit Bildungs-Experten und mit Lehrern. Er recherchiert Studien zur Produktivität verschiedener Schulsysteme und über erfolgversprechende Pädagogik. In Sachen Entwicklungsrückstände bezieht er sich auch auf Winterhoff – wenngleich mit deutlicher Kritik an seinen geringen Fallzahlen. Einig sind sich beide Autoren bei der Skepsis gegenüber Reformpädagogik und autonomem Lernen.

Spannung schafft der erfahrene Journalist durch Nüchternheit und Präzision: Hier erfährt man klar und faktisch, was in dem System, mit dem Deutschland seine Zukunft gestalten will, wie viel kostet und wie viel bringt. Die deutlich unterschiedlichen Systeme Österreichs oder der Schweiz sind leider nicht Gegenstand. Länderübergreifend anwendbar wären dabei sicherlich die Schlussfolgerungen, die Kaube zieht. Er meint, dass bei der immer geringer werdenden Zeitspanne, für die Wissen noch aktuell bleibt, vor allem Grundverständnis und Fertigkeiten erlernt werden sollten: „Die Schule ist ein Ort, an dem geübt werden kann, was in jeder Zukunft nützlich ist, nicht nur in derjenigen, von der wir glauben, sie stünde unmittelbar bevor.“ Um dorthin zu kommen, müsse man vor allem auch in Lehrerbildung investieren. Und statt Schein-Gleichheit einen ehrlichen, gesunden Wettbewerb fördern.

Viel wird über unsere Schulen und Schulsysteme in den letzten Jahren gesprochen. Und kaum eine Aussage hört man so oft wie jene, dass sich dringend etwas ändern müsse. Vielleicht reicht der Leidensdruck ja bald aus, um wirklich etwas zu verbessern. Wie es gehen könnte, davon erzählen diese Bücher.

Alex Beard **Wie Kinder gerne lernen. Internationale Konzepte für eine Schule der Zukunft** Übers. v. Franka Reinhart u. Claudia Van Den Block, Piper, 496 S.

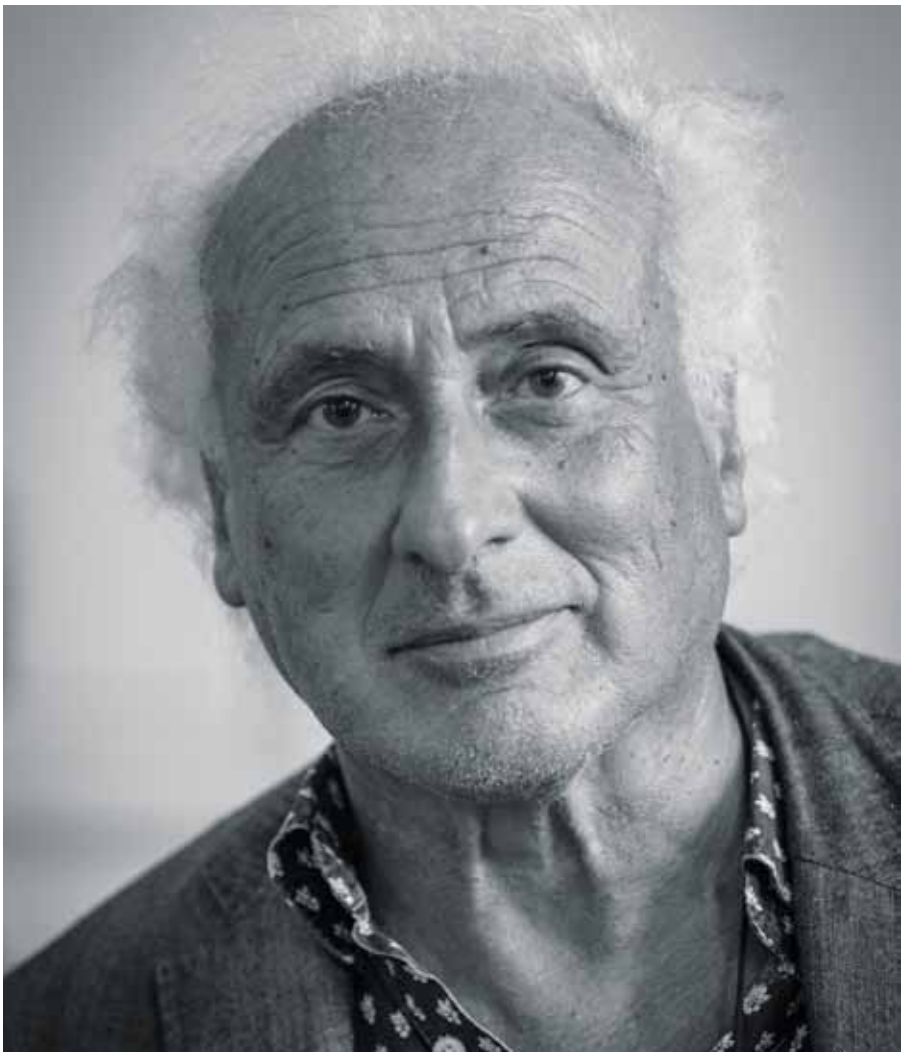
Verena Friederike Hasel **Der tanzende Direktor. Lernen in der besten Schule der Welt** Kein & Aber, 192 S.

Jürgen Kaube **Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?** Rowohlt Berlin, 336 S.

Michael Winterhoff **Deutschland verdummt. Wie das Bildungssystem die Zukunft unserer Kinder verbaut** Gütersloher Verlagshaus, 221 S.

„Schreiben ist wie träumen oder atmen“

Stefano Benni ist bereits seit Jahrzehnten einer der erfolgreichsten Autoren Italiens. Umtriebig und vielseitig, übersetzt in mehr als 30 Sprachen und wortgewaltig, produziert er am laufenden Band. VON KAROLINE PILCZ



FÜNFZEHN ROMANE, sechzehn Erzählbände, etliche Gedichtbände, Theaterstücke, zahlreiche Drehbücher und journalistische Beiträge; er führt Regie und tritt als Schauspieler auf: Stefano Benni. Der 1949 in Bologna geborene Schriftsteller, Journalist und Satiriker schafft unermüdlich und legt den Finger in die offenen Wunden der italienischen Gesellschaft. Worte zu Papier zu bringen, egal, ob als Roman, als Erzählung, als Gedicht oder Artikel, sei für ihn „normal“, erzählt er. „Schreiben ist wie träumen oder atmen.“ Er macht es übrigens ständig und überall, das Schreiben, bei Tag oder Nacht, zu Hause oder im fahrenden Zug. Und auch „in noch seltsameren Situationen“. Alles, was er erlebt, findet Eingang in sein Schreiben, „jede Figur entsteht anders, sie kommt und will sprechen“.

Bereits über siebzig, plant der rege Geist stets Neues, er wird nicht müde. Irgendwann, träumt er, möchte er eine musikalische Komödie schreiben.

ZUERST IST DA ALSO die Schriftstellerei – 1976 erscheint in Italien sein erster Erzählband. Mit dem Science-Fiction-Roman „Terra!“ gelingt ihm 1983 der Durchbruch, nicht nur in Italien. Es folgen Theater und Film, bis hin zur Mitarbeit als Schauspieler. Benni liebt es, zu rezitieren und gemeinsam mit Musikern zu arbeiten. Sein Leben ist sein Schaffen, Privates erzählt er nicht, lieber erfindet er sich täglich neu und führt diejenigen in die Irre, die ihn fassen wollen. Bereits über siebzig, plant der rege Geist stets Neues, er wird nicht müde. Irgendwann, träumt er, möchte er eine musikalische Komödie schreiben. Aber bis dahin sei es noch ein langer Weg. Einstweilen „lebt er und erfreut sich bester Gesundheit“.

DIE ITALIENISCHEN Buchcover von Stefano Bennis Originalausgaben sind äußerst bunt, sehr auffällig, sie springen einem entgegen, manchmal angelehnt an Illustrationen von Graphic Novels, in jedem Fall bemerkenswert. Doch trotz allen Schillerns, seinem Hang zur Satire und zum Humor, gibt es von Stefano Benni durchaus ernste und berührende Bücher.
„Die Pantherin“ (Wagenbach, 2016) ist eine Erzählung voll exzellenter Sprachkunst und Anziehungskraft. Inmitten einer Männerdomäne, im Milieu der zwielichtigen Spieler und Verlassenen, in einem dunklen Lokal, taucht eine junge und berauschend schöne Frau auf, die Pantherin. Der jugendliche Ich-Erzähler schildert seine und ihre Geschichte in der Welt der Spielsüchtigen und Berufsspieler. Als Leserin, die den Erzähler in die Spielhölle „Tre Principi“, die „Drei Prinzen“, begleitet, gerät man unweigerlich in einen Sog, dem man sich nicht zu erwehren vermag. Benni gelingt es, in traditioneller Erzählweise auf fünfzig Seiten einen ganzen Kosmos zu erzeugen und seine Figuren plastisch zu beschreiben.

Stefano Benni wurde 1947 in Bologna geboren, wo er auch heute noch lebt. 1983 erlebte er seinen literarischen Durchbruch mit dem Science-Fiction-Roman „Terra!“ und zählt seither zu den erfolgreichsten und bekanntesten Autoren Italiens.

Prendiluna Übers. v. Mirjam Bitter, Wagenbach, 256 S.

FOTO: CLAUDE TRUONG-NGOC/WIKIMEDIA COMMONS

Blind ermittelt

Drei grundverschiedene Protagonisten ermitteln in völlig anders gearteten **Kriminal-Fällen**: einer sehr persönlich motivierten Entführung, einem Kunstraub samt Erpressung und dem drohenden Zusammenbruch einer geheimnisvollen Abteilung des Innenministeriums. Was die Ermittler eint, ist ein besonderer Umstand: Sie sind blind. VON KAROLINE PILCZ

Blind sind die Aufklärer nicht von Geburt an. Alle drei kamen gesund und sehend auf die Welt und mussten nach ihrer Erblindung lernen, ihre Leben neu zu organisieren.
In „Blind", dem vierten Band der Schweizerin Christine Brand um die beherzte Journalistin Milla Nova, wird der blinde, etwa 40-jährige Nathaniel am Telefon Zeuge eines Verbrechens und zum Hauptermittelnden in einer Entführung, an die anfangs keiner glaubt. Nathaniel erscheint zu Beginn etwas naiv und tollpatschig, er verbeißt sich aber in den Fall, ermittelt auf eigene Faust und mausert sich zu einem mutigen jungen Mann. Dabei macht er der vorwitzigen Milla den Platz um die Hauptfigur ganz deutlich streitig. Der flotte Krimi erzählt aus verschiedenen Perspektiven, er spielt abwechselnd in Zürich und Bern und spart nicht an privaten Nebenhandlungen samt sympathischen Dialogen. Die Autorin versteht es hervorragend, ihre Handlung voranzutreiben, sodass insgesamt für ein rasantes und amüsantes Krimivergnügen gesorgt ist.

Cornelius Teerjong ist Professor für Kunstgeschichte in Frankfurt und aufgrund einer Erbkrankheit erblindet. Einst war er Berater der Polizei für Kunstraub, eine Tätigkeit, die dem eigenwilligen, kantigen und mutigen Cornelius mit dem schwarzen Humor viel Spaß machte. Mit „Der blinde Samurai" wird er zum zweiten Mal seit seiner Erblindung in ein Verbrechen hineingezogen: Art-Napping. Zum Teil arbeitet er mit Kommissar Max Leonard, der eine Nebenrolle einnimmt, zusammen, teilweise unternimmt Cornelius aberwitzige Alleingänge. Bei seinen Befragungen und Recherchen nimmt er schon mal unlautere Methoden in Kauf und folgt dabei stets seinem persönlichen Interesse und Gefühl. Und seinem eigenen Sinn von Gerechtigkeit.
Der Schriftsteller, Logopäde und Soziologe Lukas Erler hat einen äußerst speziellen Protagonisten geschaffen, der trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung erstaunlich selbstständig ist und sich nicht nur in Judo, sondern nun auch in ostasiatischen Selbstverteidigungstechniken übt. Eine rasante Handlung, die nicht abschweift, abgesehen von kurzen Ausflügen in Kunstgeschichte und Kunsttheorie, verspricht Kurzweil.

FOTO: PIXABAY.COM

In seiner Dichte, seinem eigenwilligen Stil und Inhalt hebt sich Andreas Pflügers Thriller „Geblendet" von anderen Büchern dieses Genres ab. Es ist bereits der dritte Roman um die Elitepolizistin Jenny Aaron, die in einer internationalen Spezialeinheit des deutschen Innenministeriums dient. Diese geheimnisvolle Einheit droht, vernichtet zu werden, während Jenny eine Therapie macht, um ihr Augenlicht, das sie durch eine Schussverletzung verloren hat, wieder zu erlangen. Pflüger, der bereits die Drehbücher zu mehr als 20 „Tatort"-Folgen geschrieben hat, erzeugt hier versiert einen Kosmos, der an James Bond erinnert: eine abgebrühte und kampferprobte Superfrau inmitten politischer Machenschaften und geheimnisvoll-verwirrender Szenarien, die wie Zukunftsvisionen anmuten, aber in ihrer scheinbaren Realität ein großes Gruseln erzeugen. Der Autor arbeitet übrigens nicht nur in seiner fiktiven Welt mit hoher Sorgfalt und Konsequenz, sondern auch in seiner Sprache: Letztere ist nüchtern und präzise, verzichtet auf Beschreibungen der Umgebung und beschränkt sich in vielem auf Jennys Sicht, somit auf die Sicht einer Frau, die nicht sehen, aber umso besser riechen und hören kann. Ein Verwirrspiel mit zahlreichen Figuren auf dem politischen Spielbrett, brutal und intelligent.

Christine Brand **Blind** Blanvalet, 448 S.

Lukas Erler **Der blinde Samurai** btb, 256 S.

Andreas Pflüger **Geblendet** Suhrkamp, 508 S.

Hunde, Fische, Seesterne, Schwäne

Trotz ihrer anmutigen Titel schreibt **Anna Weidenholzer** keine Fabeln, sondern verwandelt soziale Themen in poesiegeladene Geschichten. So auch in ihrem neuen Roman „Finde einem Schwan ein Boot“. VON CHRISTA NEBENFÜHR

Elisabeth und Peter ziehen zusammen und freunden sich mit Karla und Heinz von gegenüber an. Die vier treffen einander gelegentlich im Café Maria. Dorthin kommen nur wenige Gäste, wie beispielsweise der greise Herr Fleck, der über Elisabeth und Peter wohnt, oder „die Professorin“, die von den anderen nur so genannt wird, da sie mit niemandem verkehrt, sondern immer alleine an der Bar steht und drei bis acht Sherrys trinkt. Gegen Ende des Romans „Finde einem Schwan ein Boot“ wird sie den Anwesenden unvorhergesehen einige weltanschauliche Vorträge halten und ihnen vom Konformitätsexperiment des Sozialpsychologen Solomon Asch erzählen. Dieses Sozialexperiment aus dem Jahr 1951 ist unvermindert aktuell. Auf die Frage nach ihrem Zugang dazu antwortete Anna Weidenholzer: „In den letzten Jahren habe ich wieder häufiger daran gedacht – und das vor allem in Zusammenhang mit der Tatsache, dass politische Aussagen und Handlungen zur Normalität werden, die ein paar Jahre zuvor noch als menschenverachtend gegolten hätten.“

Solomon Asch legte einer Gruppe von Personen verschieden lange Linien vor und bat sie, diejenigen von gleicher

FOTO: KATSEY

Länge herauszufinden. Bis auf den/die Proband/in waren aber alle anderen der Gruppe in das Experiment eingeweiht und behaupteten unisono von zwei verschieden langen Linien, sie wären gleich. Ein Drittel der Probanden stimmte schließlich zu, zog also eine konforme Aussage der eigenen Wahrnehmung vor. Äußerte aber nur eine/r der Eingeweihten ebenfalls Zweifel, verringerte sich der Anteil jener, die wider ihre eigene Wahrnehmung zustimmten, auf fünf Prozent. „Es brauchte also nur eine Person, damit sich die Zweifelnden anschlossen. Daran habe ich oft gedacht, als ich an der politischen Situation in Österreich verzweifelt bin. Das war mein Strohhalm. Und den habe ich an Elisabeth weiter gegeben", resümierte Anna Weidenholzer. Diese Elisabeth erzählt streckenweise aus der Ich-Perspektive, streckenweise setzt Anna Weidenholzer aber auch eine neutrale Perspektive ein, um die Brüchigkeit der Sichtweisen anzudeuten. „Elisa-beth will festhalten, was ihr Zuhause ausmacht, und gleichzeitig schiebt sich da immer wieder diese Stimme dazwischen, die die Geschichte dahinter erzählt."

Neben der Kommunikation des überschaubaren Ensembles spielt deren soziale Verortung eine entscheidende Rolle, etwa wie sie wohnen oder was sie arbeiten. Der freie Journalist Peter hadert mit der unberechenbaren Auftragslage und als er eine Anstellung in Aussicht hat, ermuntert ihn Elisabeth: „Weißt du, was sie sagen werden? ... Sie werden sagen: Peter hat eine gute Stelle gefunden, eine Anstellung, das schaffen die wenigsten in diesem Bereich. Viele haben den Fuß in der Tür, manche sogar nur die Zehenspitzen, aber das Knie bekommen die wenigsten durch."

Arbeitssinn, Arbeitssuche und Arbeitsverlust ziehen sich durch Anna Weidenholzers Werk und das ist kein Zufall, wie sie einräumt: „Arbeit ist so ein zentrales Thema in unseren Leben, sie bestimmt den Tagesablauf, das soziale Umfeld und vieles mehr. Wahrscheinlich spielt sie deshalb eine große Rolle in meinen Texten. Mich interessiert aber auch die Frage: Was macht Arbeit aus uns? Wie sehr definiert sie unseren Alltag? Wie sehr bestimmt sie uns? Bei Maria führt der Verlust ihrer Arbeit in ‚Der Winter tut den Fischen gut' in die soziale Isolation. In ‚Finde einem Schwan ein Boot' wird Peter durch seinen neuen Job für seine Partnerin zu einem Mann, der nicht mehr auszuhalten ist."

Anna Weidenholzer veröffentliche 2009 erste Texte und wurde noch im selben Jahr für „Zwischenzeit oder Der Platz des Hundes" mit dem Alfred-Gesswein-Preis des Literaturkreises Podium ausgezeichnet. In der Folge wurde sie Mitglied und engagierte sich im Vorstand des Vereins, unter anderem für die Organisation der jährlichen Literaturperformance „Lockstoffe", gemeinsam mit Sophie Reyer. Ähnlich war es mit der Leondinger Akademie für Literatur, an der sie vor zehn Jahren teilnahm und in deren Rahmen sie mittlerweile unterrichtet. „Geschrieben habe ich schon lange vorher, aber in Leonding ist mir klar geworden, wie ich erzählen möchte und wo meine Themen liegen. Mittlerweile unterrichte ich selbst dort und versuche, etwas davon weiterzugeben, was ich herausgefunden habe. Schreiben ist immer ein Suchen, das kann einem niemand abnehmen. Aber es kann einem jemand zeigen, in welche Richtung man gehen könnte und wo die Stolpersteine liegen."

„Ich könnte keinen Satz ohne Musik schreiben."

Dem Alfred-Gesswein-Preis folgten fast jedes Jahr ein oder mehrere Preise und Stipendien u. a. für Aufenthalte in Schloss Wiepersdorf, Kitzbühel, Berlin, New York und Umbertide (IT). In New York wurde 2015 „in einer langen Herbstnacht" mit der Niederschrift von „Finde einem Schwan ein Boot" begonnen. „Den Stoff habe ich bestimmt schon länger als ein Jahr mit mir getragen, aber es hat dann den Atlantischen Ozean zwischen mir und meiner Wiener Wohnung gebraucht, um herauszufinden, was das eigentlich ist und wohin es führen soll." Rund vier Jahre dauere es von der ersten Idee bis zum fertigen Buch, sagt Anna Weidenholzer. Ist einmal ein Gerüst gefunden, wird dieses auch liebend gern wieder verworfen. Die tägliche Beschäftigung mit dem Stoff und dem Schreiben beginnt am Morgen. Da wird auch nicht ins Postfach geschaut oder ähnliches. „Ab Mittag kann dann die ganze Welt über mich hereinbrechen. Ich schreibe lieber im Winter als im Sommer. Und ich könnte keinen Satz ohne Musik schreiben."

In „Finde einem Schwan ein Boot" führt das Café Maria Menschen aus einem Wohnblock zusammen, in „Warum die Herren Seesterne tragen" richtet sich Karl in einem Gasthaus ein, das bald zur Drehscheibe für verschiedene Begegnungen wird. Und wie Maria aus dem Café spielt auch hier die Wirtin eine nicht unwesentliche Rolle für den Informationsfluss. Zu ihrer alten Hündin Annemarie entwickelt Karl, der Protagonist dieses Romans, eine vorsichtige Vertrautheit. Er hat sich aufgemacht herauszufinden, wie glücklich die Menschen sind. Dafür hat er Interviewbögen verfasst, an die er sich aber mit der Zeit nicht mehr hält, weil er bemerkt, dass das Glück nicht mit standardisierten Fragen zu fassen ist. So, wie Peters und Elisabeths Arbeitgeber nie in Erscheinung treten, tritt auch Karls Ehefrau Margit nie in Erscheinung. Dennoch dreht sich der Großteil seiner Überlegungen um sie, bespricht er in Gedanken sein „Forschungsexperiment" immer wieder mit ihr. „Ich erzähle nicht gern linear. Vor allem, wenn es ein längerer Text ist, braucht es Bruchstellen, Leerstellen, damit ich es am Schluss als rundes Ganzes empfinde", bekennt Anna Weidenholzer.

Diese Leerstellen können zentrale Botschaften enthalten. Etwa nach einem Telefonat Karls mit der abwesenden Margit: „Von Annemarie hat er nicht erzählt, nicht von der Wirtin und dem neuen Gast, der im Zimmer nebenan zu laut fernsieht. Davon, dass er dazwischengehen möchte, wenn ein Paar sich umarmt, dass er in die Mitte genommen werden oder die beiden von einander trennen möchte: Bitte hören Sie auf damit, es schmerzt zu sehr; dass er sich an manchen Tagen selbst umarmt, besonders an den kalten."

Anna Weidenholzer wurde 1984 in Linz geboren und lebt seit 2002 in Wien. Während ihres Studiums der Vergleichenden Literaturwissenschaft in Wien und Wrocław arbeitete sie im Regionalressort einer Tageszeitung. 2010 erschien der Erzählband „Der Platz des Hundes", 2012 der Roman „Der Winter tut den Fischen gut" (Residenz). Sie wurde u. a. mit dem Reinhard-Priessnitz-Preis und dem Outstanding Artist Award für Literatur der Republik Österreich ausgezeichnet.

Finde einem Schwan ein Boot Matthes & Seitz, 212 S.

Weshalb die Herren Seesterne tragen Matthes & Seitz, 192 S.

Pro & Contra

+ Reich-Ranicki streute ihr Rosen wie kaum jemandem: Die kürzlich verstorbene Brigitte Kronauer war schon zu Lebzeiten ein Klassiker. Von ihrer opulenten Erzählkunst zeugt das nun posthum erschienene Buch „Das Schöne, Schäbige, Schwankende“.

Brigitte Kronauer
Das Schöne, Schäbige, Schwankende
Klett-Cotta, 596 S.
Erscheint am 24. August

Für den selbsternannten Literaturpapst war sie „die beste Prosa schreibende Frau der Republik“. Für ihr Werk, darunter die Romane „Die Frau in den Kissen“ und „Teufelsbrück“, wurde Kronauer vielfach ausgezeichnet. Nun ist sie 78-jährig, kurz vor Erscheinen ihres letzten Buchs verstorben, das sich wie ein literarisches Vermächtnis liest: Die Romangeschichten „Das Schöne, Schäbige, Schwankende“ persiflieren auch den Schreibprozess und das Berufsbild. Das Vexierspiel beginnt im Haus eines Ornithologen. Eine Schriftstellerin (und Ich-Erzählerin) ringt da um die Fertigstellung ihres Romans. Stattdessen drängen sich ihr andere (diese?) Geschichten auf: wild, wuchernd, bizarr und fantastisch. Ein Gärtner zieht gegen die sterile Molekularbiologie zu Felde, die im Labor forscht, aber sich die Hände nicht mehr schmutzig machen will. Die Deutsche Franziska interessiert die Römer nur mehr als potenzielles Diebstahlsopfer. Sie wird der Autorin im Buch später bereitwilligst aus ihrem Leben erzählen. Auch Semi-Historisches findet sich da, über die „chilenische Nachtigall“ Rosita Serrano, die im „Wunschkonzert für die Wehrmacht“ auftrat, nichtsdestotrotz auf die braune Liste kam und von Himmler der Spionage verdächtigt wurde. Die Novelle „Grünewald“ meint den Renaissance-Maler, dessen Isenheimer Altar zu den Meisterwerken deutscher Tafelmalerei zählt. Ein verwitweter ehemaliger Literaturprofessor nimmt am Ende seiner Tage eine verlassene Frau samt Kind bei sich auf, die ihn an die Isenheimer Madonna erinnert. Er erfährt ein kurzes, spätes Glück, das mit dem Bildnis zu tun hat und mit einer Vergangenheit, an die er sich ungern erinnert. Virtuos, mehrsinnig und voller Selbstironie: In Kronauers sinnlich-prächtiger Prosa entfaltet sich noch einmal der Glanz einer hochgebildeten, literarisierten Vergangenheit. Eine Parabel auf die Kunst und das Leben. Altmodisch, aber nie antiquiert.

DAGMAR KAINDL

– Literatur als Plundergebäck: Brigitte Kronauers Roman ist reines Nichts, hohlgeschwätzig aufgebläht zu einem ausufernden Mäanderbuch. Oder: künstlich putzige Retro-Prosa, die nur leere Kalorien beschert.

Was, wenn einem nichts einfallen mag, was auch nur peripher mit Realien zu tun hat? Die Lösung: Man „erfindet“ eine Schreibende mit Schreibblockade, die sich in ein Häuschen im Walde zurückzieht, der Bewohner, ein Ornithologe, ist absent. Vögel drängen sich in den Vordergrund, gesittet, geziert und von drolliger Anmut. Kurz: ein Orni-Roman aus der Feder Brigitte Kronauers.
Es herrscht eine Atmosphäre in diesem Buch, die nahezu ab der ersten Seite dauernervös macht. Welche Figur, die nicht aus Papier ist, redet bitteschön schon dermaßen verschmockt: „Fällt Ihnen nicht auf, wie kokett Sie unter den gesenkten Lidern zu dem Naturburschen, diesem stattlichen Mannsbild, rüberschielen? ... Mein Gott, was funkelt das Schlitzohr Sie siegesgewiß an, was zeigt er die Raubtierzähne unter dem Schnauzbart!“ Pappsprechfiguren sind sie alle, und allezeit den bildungsstandkorrekten Konjunktiv verwendend. Auch die Beschreibungen fließen Kronauer allerliebst pseudo-antiquiert aus der teuren Manufactum-Feder. Da gibt es „lindes Lächeln“, in Bücherschränken finden sich die „herrlichsten Kompendien“. Auf Schautafeln ist „das geflügelte Tierreich prächtig und in Überfülle präsentiert“, ein „gefiedertes Volk, in dem jeder in der Lage ist, sich dann, wenn es ihm in Erdnähe zu lästig wird, in die Lüfte zu schwingen.“ Dies schon auf Seite 6 zu lesen, bedeutet, dass bereits hier das Lektorat resignierte. Denn was machen Vögel schließlich anderes als – zu fliegen? Auch kunstlos Rätselhaftes findet sich zu Hauf. Da „stapft“ die Ich-Erzählerin, die nicht denkt, sondern Gedanken „weiter ausspinnt“, durch eine „barsche, strohige, oft chaotische Landschaft“. Letzteres hat Natur so an sich. Aber strohig? Strohig? Das Schöne, Schäbige, Schwankende? Hier ist's nur: das Öde, Fade, Enervierende.

ALEXANDER KLUY

© Foto: Autor

Drava
Založba Drava
office@drava.at • www.drava.at

104 Seiten, EUR 15,80
ISBN: 978-3-85435-920-3
Bestellung Morawa

SAMA MAANI
wurde in Graz geboren und wuchs in Österreich, Deutschland und im Iran auf. Studium der Medizin in Wien und der Philosophie in Zürich. Lebt und arbeitet als Schriftsteller und Psychoanalytiker in Wien. Zahlreiche Publikationen in deutschsprachigen und iranischen (Literatur-)Zeitschriften und Anthologien.

2004: Literaturpreis *Schreiben zwischen den Kulturen* für *Der Heiligenscheinorgasmus.*

2007: Österreichisches Staatsstipendium für das Romanprojekt *Ungläubig* (erschienen 2014 bei Drava).

2015: *Respektverweigerung: Warum wir fremde Kulturen nicht respektieren sollten. Und die eigene auch nicht* (Drava).

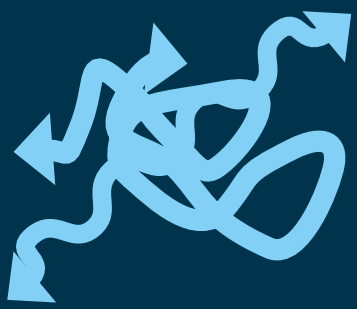
2016: *Der Heiligenscheinorgasmus und andere Erzählungen* (Drava).

2018: *Teheran Wunderland* (Drava).

SAMA MAANI

Warum wir Linke über den Islam nicht reden können

Essays, Analysen, Reflexionen



edition TRI

Wie kommt es, dass viele Linke die Ablehnung des Islam als „rassistisch“ empfinden, nicht jedoch die Ablehnung des Christentums? Dass die Demonstranten des arabischen Frühlings als „Muslime“ wahrgenommen wurden, die Gelbwesten in Frankreich aber nicht als „Christen“? Warum reden wir, wenn wir vorgeben über den Islam zu reden, über alles mögliche andere (Terrorismus, Migration, Integration) – nur nicht über den Islam? Und: Was hat unser (Nicht-)Reden über den Islam mit unserer eigenen Beziehung zur Religion zu tun?

Sama Maani dekonstruiert in seinem zweiten Essayband die unausgesprochenen Grundlagen aktueller rechter, aber auch linker und liberaler Diskurse.

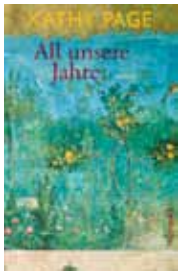
„Maani begreift die Gegenwart mit Freud und Adorno, und das Ergebnis ist ungemein aufschlussreich.“

Jakob Hayner

Das Ungleichgewicht der Liebe

Was bedeutet es, wenn in einer Beziehung der eine Partner mehr liebt als der andere? Kathy Page gibt darauf in ihrem wunderbaren Buch einfühlsam Antwort.

Normalerweise nimmt Harry den Haupteingang der Bibliothek. Nicht so an jenem Tag. Da steht sie, oben, aufrecht und selbstbewusst, auf den Stufen: Evelyn. Harry verliebt sich sofort in sie. Und weil etwas in der Luft liegt – Krieg – geht es ziemlich schnell: Heirat, Schwangerschaft, freiwillige Meldung zur Armee, und schließlich die jahrelange kriegsbedingte Trennung zweier junger Leute, die sich noch kaum richtig kennengelernt haben. Harry liebt die Natur, die Literatur und Gedichte. Evelyn ist die Pragmatische, Praktische, Willensstarke. Die Kriegsjahre verändern beide. Dass sie diese Weiterentwicklung nicht gemeinsam erleben durften, ist die unterschwellige Tragik des Paares. Die unsichere Lage nach dem Krieg erzwingt von beiden Zugeständnisse, was bei Evelyn heimlichen Groll auslöst und sie zeitweise unleidlich macht. Harrys Nachgiebigkeit – seine Art, sich



Kathy Page
All unsere Jahre
Übers. v. Beatrice Faßbender, Wagenbach, 304 S.

zurückzuziehen – kann sie rasend machen. Aber das Leben hat sich gleichsam nach außen gestülpt: War es in den jungen Jahren die Liebe, die es bestimmte und ausmachte, ist es jetzt das Haus, das alle Energie schluckt, die Kinder. Unversehens ist man alt … „All unsere Jahre“ wurde 2018 als bester kanadischer Roman ausgezeichnet. Kathy Page hat sich dazu von der 70-jährigen, keineswegs geradlinigen Ehe ihrer Eltern inspirieren lassen und die Liebesbriefe des Vaters aus den 1940er Jahren – adaptiert, teilweise nachempfunden – eingebaut. Vielleicht macht das die Geschichte so lebendig und die Figuren so authentisch? Page schreibt ruhig, unaufgeregt, manchmal mit großen Zeitsprüngen, und konzentriert sich so ganz auf ihre Protagonisten. Sie möchte, wie sie in einem Interview sagte, dass ihre Leser ein Bewusstsein, eine gewisse Aufmerksamkeit dafür bekommen, was in einer Beziehung unausweichlich ist – großartig! Ein Buch, das lange nachklingt.

MARIA LEITNER

Wunden und Wunder

Von verstörender Schönheit ist der Debütroman des Lyrikers Ocean Vuong. „Auf Erden sind wir kurz grandios“ erzählt von privaten und politischen Traumata.

Das stark autobiografische Prosadebüt ist als Briefroman an Vuongs Mutter, eine Analphabetin, konzipiert und erzählt von der Geschichte seiner Familie, von früher Gewalt und Liebe, von Identität und vom Schmerz des Andersseins.

Vuongs Mutter ist die Tochter eines US-Soldaten im Vietnam-Krieg. Nach der Eroberung Saigons durch die Kommunisten wurde die Familie getrennt. Vuong war zwei, als er als Flüchtling über die Philippinen in die USA kam. Da war sein Großvater bereits mit einer anderen Frau verheiratet und lebte in Florida.

Vuong wuchs mit mündlich tradierten Geschichten aus Vietnam auf. Richtig lesen lernte er erst mit elf, er ist der erste seiner Familie, der studiert hat. Vielleicht, dass er deshalb so sorgsam und lustvoll mit Sprache umgeht, die er sich „von Null auf“ erarbeitete. Es sind Bilder von ungeheurer Plastizität und Körperlichkeit, bildhaft, stark, zart und wuchtig, in denen Grausames und Berührendes zu großer, schlichter Literatur verdichtet wird:

Ocean Vuong
Auf Erden sind wir kurz grandios
Übers. v. Anne-Kristin Mittag, Hanser, 240 S.

Über den Vater des Ich-Erzählers, der früh abhanden kommt, und die im Krieg traumatisierte, den Sohn prügelnde Mutter, die sich im Nagelstudio krumm schuftet. Da wird von einer Armut erzählt, die nicht als solche wahrgenommen wird. Von kleinen Gesten der Liebe – wie der Bub seiner Großmutter die weißen Haare mit der Pinzette auszupft – und von solchen des Hasses: Wie er seiner Hautfarbe wegen in der Schule gemobbt wird. Und über die Entdeckung der eigenen Homosexualität, seine schmerzvolle Liebe zu einem Burschen, die in der amerikanischen Provinz noch immer als Sündenfall gilt. Über all dem hängt das Trauma eines Krieges, den Amerika gern vergessen würde, und die Opioid-Krise, die das Land derzeit heimsucht. Nicht zuletzt geht es um das Scheitern von Kommunikation und die Macht und Ohnmacht des (geschriebenen) Wortes inmitten einer Gesellschaft, die um ihre Vergangenheit und Zukunft ringt.

DAGMAR KAINDL

TÖTEN IST EINFACH. NUR LEICHT IST ES NICHT.

Andreas Pflüger. Geblendet. Gebunden
508 Seiten. € 22,–

Die blinde Elitepolizistin Jenny Aaron setzt alle Hoffnungen in eine Therapie, die ihr das Augenlicht zurückgeben soll. Doch die Männer, die im letzten Winter für sie starben, lassen sie nicht los.

Suhrkamp

Die Schrecken des Krieges

Dem allgemeinen Weltkriegsgedenken zum Trotz klafft im Wissen um den Alltag in Kriegszeiten noch eine große Lücke; Daniel Mason füllt diese mit einem ebenso epochalen wie klugen Roman.

Ein Buch wie ein Historiengemälde: üppig, schillernd bunt. Im eisigen ersten Kriegswinter 1914 wird der Wiener Medizinstudent Lucius in ein Feldlazarett irgendwo in den Karpaten versetzt und erlebt die Schrecken des Krieges wie einen Schock, von dem er sich nur langsam erholen wird. Amputationen, Verstümmelungen, Seuchen wie Typhus und Ruhr, Läuse überall und endloses Sterben, Blut, sehr viel Blut – und die Erkenntnis, dass Hörsaalwissen an der Front nicht viel taugt.
Doch es gibt auch die resolute Schwester Margarete, die Lucius die ersten praktischen medizinischen Handgriffe beibringt und ihn erst zu dem Arzt macht, der er vielleicht sein könnte. Das Gelübde allerdings, von dem Margarete in Gegenwart der vielen einsamen und vom Krieg entstellten Soldaten spricht, scheint ebenso von einem Geheimnis umgeben wie Margarete selbst. Ihre zupackende Art beeindruckt den jungen Mediziner aus gutem Hause, und so entwickelt sich vor dem Hintergrund einer zusammenbrechenden Welt eine zarte Liebesgeschichte mit ungewissem Ausgang.

Daniel Mason
Der Wintersoldat
Übers. v. Sky Nonhoff, Judith Schwaab
C.H. Beck, 430 S.

Mason gelingt es dabei, weder kitschig noch sentimental zu werden. Sein reiches Personal – vom ewig schniefenden Koch bis zu den kargen Dorfweiblein – bevölkert das schillernde Porträt einer untergegangenen Welt, detailreich und voller Geschichten. Gerade die minutiösen Beschreibungen machen diese Welt so erfahrbar: Man spürt die Kälte, den ewigen Hunger, den Mangel ebenso wie den sich wieder entfaltenden Frühling, den Geruch von Pilzen und jenen der schwarzen Erde des Waldes.
Doch dann erreicht die Front die kleine, brüchige Idylle in Lemnowice und trennt Lucius und Margarete für lange Zeit, in der sie – geplagt von den Gespenstern dieses Krieges – für Jahre ruhelos umherirren werden, denn Mason weiß auch geschickt von den mitunter schuldlosen Verstrickungen um Moral, Ehre und Redlichkeit zu erzählen. Ein Sittengemälde, ein grandioser Roman.

BERND SCHUCHTER

Meerlandschaft

Die körperlichen Zustände genauso wie die sinnlichen Eindrücke des Titelhelden lässt einen Ulrike Draesner eindrucksvoll und in überwältigenden Bildern miterleben.

So viel Meer war schon lange nicht in einem Buch. Wobei sie einen mit ganz anderen, traumhaft schönen Eindrücken – schwebenden Walskeletten in einem viktorianischen Museum in Oxford – in diesen Roman hineinholt. Draesner, die ja auch Lyrikerin ist, stellte in ihren Frankfurter Poetik-Vorlesungen die Frage, was wir durch Literatur erleben können und beantwortet sie in ihrem „Kanalschwimmer“ auf fantastische Weise. Man kann sich ihren Meerbildern nur schwer entziehen. So oft dieses Thema – das Durchschwimmen des Ärmelkanals durch meist ältere Männer – schon verfilmt worden ist, so selten wurde es bis jetzt in Büchern behandelt. Draesner wird so leicht nicht zu übertreffen sein, hier entsteht aus Quantität Qualität, hat sie doch zwölf Jahre an diesem Roman gearbeitet. Kurz die Handlung: Der 62-jährige Charles muss am Ende seiner Karriere als Chemiker in Oxford und nach dem Scheitern seiner Ehe feststellen, dass er „zu sicher gelebt habe“. Seine Konsequenz daraus ist, mit dem Training für die Kanaldurchquerung zu beginnen. Diese Durchquerung erlebt man nun mit, knappe vierundzwanzig Stunden lang. Am Anfang bekommt man alle Informationen, die man braucht. Charles sieht sein Tun realistisch, aber immer auch mit einer Spur von Selbstironie: „Die Überquerung glich dem Wurf einer Münze. Nur dass man selbst die Münze war. Man flog, man stieg, man sank.“ Ja, und dann geht er ins Wasser. Die Autorin erspart ihm nichts. Nicht das Zurückerinnern an das Scheitern in seinen Beziehungen, nicht die Nullpunkte, durch die er schwimmend hindurch muss. Aber dann wieder ist die See still „wie kalte Suppe im Topf“ und er gibt sich trügerischer Zufriedenheit hin. Er sieht die Farben des Meeres. In den fantastischen Beschreibungen der Lyrikerin Draesner. Charles wird wieder nach England zurückkehren. Doch ist ihm die Durchquerung gelungen? Die Autorin bietet zwei Lösungen an.

Ulrike Draesner
Kanalschwimmer
mare, 176 S.

KONRAD HOLZER

Eine zweite Chance

Martin Simons Roman über einen Mann, der durch eine Krise die Chance hat, einen zweiten Anfang zu wagen, ist eine Annäherung an die existenziellen Fragen des Lebens

Am Beginn dieses klugen, unterhaltsamen Romans steht ein Kontrollverlust. Ein Mann um die vierzig – verheiratet, kleines Kind – versucht an einem ganz normalen Abend, ein Päckchen Zigaretten zu kaufen; da verliert er das Gefühl in den Händen. Wenig später liegt er in einem Krankenwagen und erhält eine Diagnose: Hirnblutung. Es ist nichts mehr wie zuvor. Romane über existenzielle Krisen, eingebettet in das mal zynisch, mal pathetisch beschriebene Krankenhausmilieu, kurz: Bücher über Ärzte und das Biotop Krankenhaus haben Saison. Nicht selten läuft der Autor dabei Gefahr, gefährlich am Kitsch zu kratzen. Diese Untiefen seichter Prosa umschifft Martin Simons geschickt, denn sein schnörkelloser Bericht beeindruckt durch seine Authentizität – der Roman beruht auf wahren Ereignissen.

Die plötzliche Verletzlichkeit, die den Ich-Erzähler auf die Intensivstation und zu unzähligen Untersuchungen zwingt, wirft viele Fragen auf, und er beginnt, sich selbst und seine Art, mit anderen Menschen umzugehen, zu hinterfragen. Von sich selbst hat der Erzähler ein positives Bild, das aber spätestens bei der Weihnachtsfeier mit Frau, Kind und Eltern zu bröckeln beginnt. Er erkennt, dass er emotional kalt wie ein Stein ist und zu Unrecht glaubt, für seine lebenslange Traurigkeit seinen Eltern die Schuld geben zu können. Erst aus der Angst heraus, seinen kleinen Sohn vielleicht nicht mehr aufwachsen sehen zu können, hinterfragt er sein Verhalten.

Martin Simons
Jetzt noch nicht, aber irgendwann schon
Aufbau, 186 S.

Er hat das Glück, nicht nur nicht zu sterben, sondern ganz zu gesunden. Er kann sein Leben noch einmal von vorne beginnen. Anders, gereifter, sich der eigenen Sterblichkeit bewusst. Martin Simons hat einen – an vielen Stellen auch hochkomischen – Roman über ein ernstes Thema geschrieben, der einen nachdenklich zurücklässt. Gelungen!

BERND SCHUCHTER

Die goldenen Jahre

Edgar Rai erzählt äußerst spannend von der Entstehung des ersten deutschen Tonfilms und dem damit verbundenen Aufstieg Marlene Dietrichs zum Weltstar.

Deutschland in den 1920ern: verkrüppelte Kriegsheimkehrer, politische Attentate, dann die Hyperinflation. In Berlin sind diese Jahren „die goldenen" – das frivole Nachtleben pulsiert in den Bars, Kokain, Charleston und Jazz erobern Parkett und Bühne. Großkinos mit ihren Symphonieorchestern boomen, wie auch die unzähligen „Floh-Kinos". Noch ist Henny Porten die unbestrittene Königin der stummen Leinwand, doch der Siegeszug des Tonfilms wird nicht aufzuhalten sein. Der Tausendsassa Karl Vollmöller – die Nachwelt wird ihn als Wegbereiter des deutschen Autorenfilms würdigen – hat einen Plan. Soeben ist „Metropolis" – millionenteuer! – an den Kinokassen gefloppt. Er aber hat eines der modernsten Tonfilmstudios zur Verfügung und mit Emil Jannings den Star, gewinnt Sternberg als Regisseur und kann Heinrich Mann den Stoff seines „Professor Unrat" abluchsen.

Edgar Rai
Im Licht der Zeit
Piper, 512 S.

Es fehlt nur noch die weibliche Hauptrolle. Sternberg ist sofort fasziniert von Marlene Dietrichs langen Beinen. Doch reichen ihre Qualitäten als Revuegirl für eine Filmkarriere?

Edgar Rai hält sich nicht mit Milieuschilderungen auf: Kurze Originalberichte aus der „Berliner Volkszeitung" genügen ihm als Kulisse, man schnuppert förmlich die Luft der 20er-Jahre. Und obwohl jeder das Resultat des ambitiösen Filmprojekts, den „Blauen Engel", kennt, fiebert man mit den Akteuren mit, als wäre ein Scheitern vorprogrammiert. Ein Buch für Cinephile ist „Im Licht der Zeit" letztendlich doch nicht geworden. Die Namen stimmen alle, vom Komponisten der Filmmusik Hollaender, dem mächtigen Ufa-Produzenten Pommer bis hin zu Zuckmayers Anteil am Drehbuch. Der Autor geht aber etwas zu frei mit den Lebensgeschichten seiner Protagonisten, vor allem der der jungen Marlene Dietrich, um und ordnet sie seiner Dramaturgie unter.

MARIA LEITNER

Märchenhaftes in der Dystopie

Eine junge Heldin in einer düsteren Zukunft: Sandra Newman erzählt eine bekannte Geschichte in erfrischender Sprache, aber dennoch mit Längen.

„Hier is die Geschichte, wie ich das Heilmittel in die Vereidigten Staaten bring, all die ärmlich kurzlebigen Kinder rette. Wie ne Stadt an eigennützer Liebe stirbt und aus dieser selben Kleinheit wieder aufersteht." Die 15-jährige Ice Cream Star wächst in einer harten Welt auf. Die Autorin hat sich an das Setting gehalten, das derzeit in der Unterhaltungsliteratur sehr beliebt ist: In einem post-apokalyptischen Amerika organisieren sich die Überlebenden in einer Art Stammesgesellschaft und bilden Banden. Alle Weißen sind ausgestorben, während auch die schwarzen Menschen nicht älter als 18 werden, dann werden sie von einem Virus dahingerafft. Übrig bleibt eine Gesellschaft von Kindern. Als Ice Creams älterer Bruder die ersten Anzeichen der Krankheit zeigt, macht sie sich auf und folgt den Berichten, die von einem angeblichen Medikament berichten. Gleichzeitig hat sie mit ihren Verbündeten gegen eine rivalisierende Bande zu kämpfen und

Sandra Newman
Ice Cream Star
Übers. v. Milena Adam
Matthes & Seitz, 700 S.
Erscheint am 30. August

erlebt beziehungsweise erleidet ihre erste Liebe.

Das Thema erscheint keineswegs neu, Sandra Newman kann der Geschichte dennoch Spannung abgewinnen. Dies liegt vor allem an der Sprache der Ich-Erzählerin, die von Slang-Ausdrücken, Lautmalerei und erfundenen Wörtern geprägt ist. Damit geht die Autorin fantasievoll um; manchmal entsteht sogar eine gewisse Komik trotz des ernsten Inhalts. Gleichzeitig hat die Geschichte etwas Legendenhaftes an sich, vielleicht, weil die Charaktere in ihrer oftmals feindlichen Umgebung wieder archaische Verhaltensmuster entwickeln und es gleichzeitig um die ewig gültigen Themen – Zusammenhalt, Liebe, die Suche nach Heilung – geht. Die ungewöhnliche Erzählsprache trägt jedoch nicht über die ganze Geschichte hinweg; zum Teil wirkt der Roman mit seinen 700 Seiten sehr lang und hätte möglicherweise einige Kürzungen vertragen, vor allem, da einige Aspekte der Handlung bekannt erscheinen.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

VERBLÜFFEND EINFACH, EXTREM EFFEKTIV

ISBN 978-3-426-67579-3 | 256 SEITEN | € [A] 18,50

Diese Selbsthilfemethode wird ihr Leben verändern!

Schritt für Schritt alte Blockaden lösen, um Körper und Seele zu heilen.

KNAUR BALANCE

Ein Verbrechen, das nicht verjährt

Karin Kalisas Roman „Radio Activity“ nimmt sich eines schwerwiegenden Themas an: das des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger und der lebenslangen Folgen für die Betroffenen. Das Buch ist dennoch eins der Hoffnung.

Karin Kalisa
Radio Activity
C.H.Beck, 351 S.

Der Titel meint die Wellen eines Radiosenders und die Tatkraft, die es braucht, um eine lang zurückliegende Schuld zu ahnden, die vor dem Gesetz als verjährt gilt. Am Krankenbett ihrer sterbenskranken Mutter erfährt Nora erstmals von dem Missbrauch, den diese in ihrer Kindheit erleiden musste. Der örtliche Apotheker, inzwischen im nicht verdienten Ruhestand, holte sie sich zur Nachhilfe in sein Arbeitszimmer und vergriff sich dort wiederholt an ihr. Am Ende ihres Lebens wird Noras Mutter von den Erinnerungen an die Ereignisse gequält, über die sie damals mit niemandem zu sprechen wagte, an denen sie fast zerbrochen wäre und die später ihre Ehe vergifteten und zerstörten. Als sie stirbt, beschließt Nora, das Verbrechen an ihrer Mutter statt vor Gericht zu bringen. Dort erfährt sie, dass die Schuld vor dem Gesetz bereits als verjährt gilt. Ohnmächtig in ihrer Wut und Trauer versucht die Tontechnikerin und Radiomoderatorin, der Gerechtigkeit mit nicht immer legalen Mitteln eine Stimme zu geben. Mit Hilfe von Listen und Freunden wird es ihr schließlich gelingen, Licht in einen Fall zu bringen, der kein einzelner war.

Schon Kalisas wundersames Debüt „Sungs Laden“ aus dem Jahr 2015 über die ehemaligen vietnamesischen DDR-Vertragsarbeiter in Berlin beeindruckte Kritiker wie Leser gleichermaßen. „Radio Activity“ will den Leser nicht schonen und ist dennoch ein Buch, das Betroffenen Mut macht.

Nora ist eine starke junge Frau, die einen Weg aus der Trauer um ihre Mutter finden wird. „Radio Activity“ ist die schmerzliche Geschichte einer Befreiung von einer dunklen Vergangenheit, die sich wie ein Schatten über die Zeit gelegt hat. Der in drei Teilen erzählte Roman erzählt auch von den Anfängen eines eben gegründeten alternativen Radiosenders, von Freundschaft, Mut und der Euphorie und dem Gestaltungs- und Veränderungswillen junger Menschen, für die Gerechtigkeit noch keine Illusion ist. Ein starkes, subtil und sensibel erzähltes, notwendiges Buch.

DAGMAR KAINDL

Viele Lieben

Zwölf Jahre nach „Call me by your Name“ hat André Aciman mit „Fünf Lieben Lang“ ein weiteres Meisterwerk vorgelegt.

Paolo ist jung, unbeholfen, was Liebe oder Begierde überhaupt sind, weiß er noch nicht wirklich. Auf einer italienischen Ferieninsel lernt er den Tischler Giovanni kennen. Obwohl dieser einiges älter ist als er, verliebt er sich, auch wenn er das zu dem Zeitpunkt noch nicht weiß. Paolo entdeckt seinen Körper, lernt, was Lust ist und was Begierde heißt. Sein Sommer ist geprägt von heimlichen Besuchen, Liebe, Zurückweisung und neuen Erkenntnissen.

Viele Jahre später: Paolo lebt mittlerweile in New York City, in seiner Freizeit spielt er Tennis. Auf dem Tennisplatz

André Aciman
Fünf Lieben lang
Übers. v. Christiane Buchner dtv, 352 S.

lernt er Maud kennen: Mit ihr erlebt er die erste richtige Beziehung, was Vertrauen ist, aber auch, wie sich Betrug anfühlt, wie einfach es sein kann und dennoch kompliziert. Manfred lernt er ebenfalls beim Tennis kennen. Es dauert zwei Jahre, bis die beiden sich näherkommen. Ständig denkt Paolo an ihn, stellt sich sein Leben mit Manfred vor, versucht, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Paolo erfährt, wie sich Rückschläge anfühlen, lernt mit Schmerz umzugehen und was ein Happy End ist. Bereits im College trifft er Chloe, damals konnte er sie nicht von sich überzeugen, heute scheint alles wie von selbst zu funktionieren. Dennoch ist es schwieriger denn je, mit ihr zusammen zu sein. Immer wieder treffen sie aufeinander, immer wieder sprühen die Funken, aber stets lauern Probleme. Einige Jahre älter lernt Paolo die viel jüngere Heidi kennen. Trotz des Altersunterschieds teilen sie die gleichen Interessen, scheinen sich auf einer gemeinsamen Ebene zu befinden. Ist Heidi nun endlich die Richtige für ihn?

André Aciman führt mit einem unglaublichen Talent durch das Leben und die Lieben des leidenschaftlichen Paolos. Er überrascht den Leser mit jeder Seite aufs Neue und schafft es, jede Liebe besser und spannender erscheinen zu lassen, als die vorherige.

LAURA PILNHOFER

Literarisches Bravourstück

Über Krebs macht man keine Witze. Oder? Der junge Mexikaner Jorge Comensal zeigt in seinem Debütroman „Verwandlungen", dass in einer Tragödie auch sehr viel Komisches enthalten sein kann.

Jorge Comensal
Verwandlungen
Übers. v. Friederike von Criegern
Rowohlt, 206 S.

Am Gläschen Tequila mit einem Mandaten hat es nicht gelegen, dass der erfolgreiche Anwalt Ramón Martínez eines Morgens mit einer gelähmten Zunge aufwacht. Vielleicht eine Entzündung? Sprechen kann er nicht mehr, und verteufelt weh tut ihm seine Zunge auch. Ein paar Wochen später steht die Diagnose fest: Krebs. Die Zunge muss entfernt werden. Ramón wird nie wieder sprechen können. Wie soll das funktionieren mit seinem Beruf? Mit seiner Frau? Mit seinen pubertierenden Kindern?

Nun, im Laufe des Romans stellen wir fest, dass all das nicht so richtig funktionieren will. Und dieses Schicksal teilt Ramón mit einer Reihe anderer Leute, die in der Erzählung auftauchen und alle mit Krebserkrankungen zu kämpfen haben oder hatten. Wobei Jorge Comensal für keine seiner Figuren besonderes Mitleid erkennen lässt: Ihre vielen kleinen und großen Neurosen breitet er genüsslich und mit tiefschwarzem Humor aus. Als Leser vergisst man ebenfalls, dass man eigentlich tiefes Mitleid mit diesen vom Schicksal gebeutelten Personen haben sollte. Stattdessen lacht man über sie. Anfangs noch nicht lauthals, sondern eher ungläubig, vielleicht auch bitter. Als dann aber der Papagei Benito als neuer bester Kumpel von Ramón die Bühne betritt, wird das Lachen zunehmend befreiter, denn Benito ist auf einem Großmarkt aufgewachsen: Er flucht und schimpft, wie ihm der Schandschnabel gewachsen ist, mit eindeutig nicht jugendfreien Vokabeln. Und trifft damit so gut wie immer genau das, was Ramón selbst gerade sagen will.

Jorge Comensal, 1989 in Mexiko-Stadt geboren und derzeit Doktorand der Philosophie, hatte bisher nur in einigen Zeitschriften publiziert. Deshalb war man in seiner Heimat mehr als nur erstaunt: Präzise, witzig und gallig geschrieben, lässt der Autor seine Figuren in vielen überraschenden Wendungen und mit großartigen Bildern zu fassbaren Menschen werden – ein literarisches Bravourstück erster Güte!

HOLGER EHLING

Gemeinsam kämpfen

Gelungene Mischung: Robert Prosser verarbeitet in seinem neuen Roman die gesellschaftlichen Ereignisse in Österreich um 2015 und die Leidenschaft für den Boxsport.

Robert Prosser
Gemma Habibi
Ullstein Fünf, 224 S.

Studium der Germanistik und Kulturanthropologie, Computerspielen in der Freizeit: Lorenz hat das Gefühl, sich immer in geordneten Bahnen zu bewegen; in Geschichten, die von anderen erzählt werden. Aus einer Laune heraus reist er nach Syrien und lernt dort die junge Fotografin Elena, ebenfalls auf der Suche nach Abenteuern, und den syrischen Boxer Zain kennen. Das Reisen als unaufgeregtes, aber nachhaltiges Erweitern des Horizonts, als eine Form des Erwachens bildet ein wesentliches Element in dem Roman. Lorenz fängt in Syrien an, seine eigene Geschichte zu schreiben, und eine spätere Reise nach Ghana bildet ein weiteres wichtiges Kapitel davon. Er schreibt sich in Wien in einem Boxclub ein, und die Atmosphäre, die ihn zunächst zu Studienzwecken interessiert, fasziniert ihn auch privat immer mehr. Dort trainieren Männer und Frauen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund, die im Alltag vielleicht nie aufeinander treffen würden. Im Club spielen Herkunft, Wohnort, Beruf, Religion keine Rolle, sofern sich alle mit Respekt begegnen, und schließlich stößt auch Zain, der nach Österreich flüchtet, zu der Gemeinschaft. Auch die unmittelbare Erfahrung beim Boxen übt eine starke Faszination auf Lorenz aus; die absolute körperliche Präsenz, das Spiel von Aktion und Reaktion, das die unbedingte Aufmerksamkeit der Protagonisten verlangt. Diese Aspekte werden sehr einfühlsam und nachvollziehbar geschildert, auch für diejenigen, die sich bisher nie mit dem Boxsport beschäftigt haben. Gleichzeitig hat Robert Prosser einen Roman über die jüngste Geschichte Österreichs und über die Ereignisse im Herbst 2015 geschrieben, der durchaus Mut macht, indem er Momente der Solidarität und Gemeinschaft beschreibt, die ganz selbstverständlich vorkommen, wenn sich Menschen ohne Vorurteile in einem freien Raum begegnen können.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

www.aufbau-verlag.de

© Basso Cannarsa_elkost.com

»Gusel Jachina fesselt Ihre Leser von der ersten bis zur letzten Seite.«
NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

591 Seiten
€ [D] 24,00 | € [A] 24,70

aufbau

Die gefallene Welt

Eine junge südafrikanische Schriftstellerin und Ärztin zeichnet ein sowohl schonungslos-brutales als auch berührend-empfindsames Bild ihrer Heimat.

„Du musst verrückt sein, wenn du trotzdem glücklich bist", der deutsche Titel des mittlerweile dritten Romans von Kopano Matlwa, gibt sehr gut die Stimmung wieder, in der sich die Ich-Erzählerin Masechaba befindet. Die junge Ärztin – da gibt es autobiografische Bezüge – kommt einfach mit nichts zurecht, nicht mit ihrer Familie, nicht mit den Zuständen im Krankenhaus und schon gar nicht mit dem sozialen Gefüge in Südafrika, da vor allem mit der unvorstellbar grausamen Fremdenfeindlichkeit und dem schwarzen Selbsthass. Weil man manche Dinge nicht erzählen kann, führt sie Tagebuch, in knappen, intensiven Einträgen schreibt sie sich all das, mit dem sie nicht zurechtkommt, von der Seele. Auch Ihre Auseinandersetzungen mit Jesus haben dort Platz. Zwischen die Tagebucheinträge setzt die Autorin Bibelstellen, die den Seelenzustand ihrer Heldin wiedergeben. Denn Masechaba gibt zu, keinen Wortschatz mehr zu haben, für den Schmerz, den sie empfindet, versucht dennoch in knappen Aussagen die private Situation fest zuhalten, die Enttäuschungen mit der Freundin, die unvorstellbaren Zustände im Spital und die in der Gesellschaft. Einmal rafft sie sich auf und engagiert sich für Toleranz, die Bestrafung folgt auf den Fuß, das unvorstellbare Wort „Korrekturvergewaltigung" fällt. Die Autorin stößt Ihre Heldin ganz tief hinunter: „Ich will nichts mehr, habe akzeptiert, dass auch mich nichts mehr will", schenkt ihr dann aber ein Kind, das Ergebnis der Vergewaltigung. Masechaba wird ihre Tochter Mpho nennen, das heißt Gabe. Und wird dann, statt im Tagebuch zu schreiben, ihr Kind anschauen. Von diesem Happy End weiß man ja im Verlauf des Buches noch nichts, wenn einem Gefühl in einer Heftigkeit entgegenschwappt, gegen die man sich nicht wehren kann. Autorin und Übersetzerin konfrontieren einen ohne jegliche Larmoyanz mit unsagbaren Zuständen. Herzzerreißend sind die immer wiederkehrenden Auseinandersetzungen mit Gott, die zwischen völliger Abkehr und kindlicher Liebe schwanken. KONRAD HOLZER

Kopano Matlwa
Du musst verrückt sein, wenn du trotzdem glücklich bist
Übers. v. Tanja Handels
btb, 110 S.

New York und die Welt

Joshua Cohens jüngster Roman analysiert die US-amerikanische Gesellschaft der Gegenwart.

David King ist Geschäftsführer, Sprecher, Auffanglager für Krisen, Stress und Pfandsachen. So jedenfalls bezeichnet er sich selbst und darüber hinaus ist er eingefleischter Republikaner, Patriot und Jude mit österreichisch-ungarischen Vorfahren. Zudem leitet er King's Moving, eine Transport- und Lagerfirma in New York, ein „großes Kleinunternehmen", das eher groß als klein ist: Jedenfalls hat King expandiert, beschäftigt 60 Teilzeitkräfte, die mit 50 Fahrzeugen durch die Gegend rattern. Und: King's Moving ist ein Familienunternehmen. Joshua Cohens Roman ist allerdings mehr als eine Familiengeschichte. Im Zentrum stehen Yoav und Uri, zwei Soldaten aus Israel, die im Gaza-Krieg waren. Nach Ende ihres Wehrdienstes nehmen sie sich ein Jahr Auszeit, und dafür wählen sie – New York. David King ist ein entfernter Verwandter von Yoav, und damit bleiben sie in New York nicht alleine. Yoav und Uri stehen aber auch noch vor einer anderen Herausforderung. Sie müssen wieder in ihr altes Leben zurückfinden und das vergessen, was sie im Krieg gesehen haben.

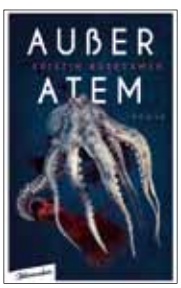
Joshua Cohen
Auftrag für Moving Kings Übers. v. Ingo Herzke, Schöffling & Co, 288 S.

Der 38-jährige Autor Joshua Cohen legt mit „Auftrag für Moving Kings" seinen fünften Roman vor, mit dem er in die USA des Jahres 2015 führt, als die angebliche Wiege der Demokratie noch Trump-los war. Und so stellen sich die USA und ihre Menschen in seinem Roman auch dar: als eine vielgestaltige, widersprüchliche Gesellschaft, die gar nicht anders sein kann, als sie eben ist. Cohen zeigt aber auch, wie stark seine Figuren von der mittelbaren und unmittelbaren Vergangenheit geprägt sind und wie stark der Einfluss der Vergangenheit auf die Gegenwart sein kann. Sie ist die Prüfung, die sie bestehen oder an der sie scheitern. Yoav und Uri bemühen sich redlich darum, in ihrer neuen Welt anzukommen, und auch für David King ist jeder Blick nach vorn immer auch mit einem Zwinkern nach hinten verbunden. Somit ist dieser Roman sowohl eine Innenschau der USA als auch eine Bestandsaufnahme des Weltgeschehens. ERNST GRABOVSZKI

Atemlos durch Berlin

Kristin Rübesamen erzählt vom Versagen der Selbstoptimierung und dem Versuch, unter der Oberfläche mehr zu finden als Plattitüden.

Inga ist Yogalehrerin und auf der Suche nach ihrer Tochter Alma. „Sucht nicht nach mir" hat die filmreif in eine Mail geschrieben und ist seitdem unauffindbar. Erst vermutet man sie in Indien, dann scheint sie doch näher als erwartet. Perfekt in die Selbstoptimierung ihres gentrifizierten Stadtteils eingepasst, erlebt Inga mit dem Verschwinden ihrer Tochter ein Beben, das sie aus der Bahn wirft. Die herkömmlichen Methoden zur Entspannung und Erdung reichen nicht mehr aus, um all die Fragen zu kompensieren, die sich in Inga plötzlich Bahn brechen. Was weiß sie über ihre Tochter? Was weiß sie über sich selbst, abseits des Credos, dass man am inneren Glück nur hart genug arbeiten muss, um es zu erreichen? Kristin Rübesamen seziert mit spitzer Zunge und scharfem Besteck ein Milieu, in dem es vor allem ein Nebeneinander der Eitelkeiten, weniger ein offenes Miteinander gibt. Die Figuren geraten, vielleicht im Zuge ihrer Überspitzung, bisweilen platt und kli-

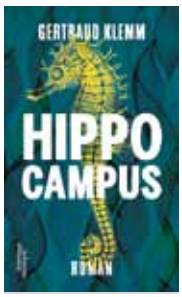


Kristin Rübesamen
Außer Atem
Aufbau, 240 S.

scheehaft. Der Ton ist, wie es sich gehört, fast durchgängig ironisch distanziert. Rübesamen verlegt ihren Roman in eine naheliegende Zukunft, in der das Gesundheitsministerium verpflichtend Meditationskurse verordnet und über diese Umwege Daten der Versicherten abzugreifen versucht. Die Selbstfürsorge ist zum Geschäftsmodell geworden und während das geschehen ist, haben Menschen wie Inga ironischerweise verlernt, sich selbst wirklich wahrzunehmen. Am Ende wird ihr das mangelnde Gefühl für sich selbst fast zum Verhängnis. Der Roman hält denen, die mit Dankbarkeitstagebüchern und frischer Luft gesellschaftlich-strukturelle Probleme bekämpfen wollen, den Spiegel vor. Am Rande streift er Themen der Großstadt: Obdachlosigkeit, prekäre Beschäftigung, Einsamkeit. Vielleicht gerade wegen seiner Überzeichnung bleibt er jedoch auf Distanz, natürlich spielt er in Berlin, er stellt aus, führt vor, legt bloß und verpufft. SOPHIE WEIGAND

Traut. Sich. Was.

Der neue Roman von Gertraud Klemm ist ein wunderbar gearbeitetes Stück weiblichen Furors. Intelligent, sorgfältig recherchiert, in keinem Halbsatz in der Nähe des Totschlagsagers „Hysterie". Elegant erzählt, mit prächtiger Ironie unterlegt.



Gertraud Klemm
Hippocampus
Kremayr & Scheriau, 384 S.

Trau Dich doch. – das war in den 1980ern der Slogan auf der Plakatserie einer bekannten österreichischen Unterwäsche-Kette. Das spärlich bekleidete Model auf den Plakatwänden wirkte nicht unbedingt so, als würde sie sich trauen wollen, für „gleiches Geld für gleiche Arbeit" demonstrieren zu gehen. Intendiert war ein ganz anderes (Zu)Trauen. Dass feministisch bewegte Frauen damals mit Zorn und auch mit originellen Gegenaktionen reagierten, ist heute kaum noch vorstellbar. Dass es schon einmal anders war, auch daran rührt Gertraud Klemms Roman, ohne jedoch eine rosaviolett geblümte, feministische Vergangenheit herbeizuschreiben – ganz im Gegenteil. Denn weil und wenn die Frauen zu frech wurden, musste ihnen schon deutlich gezeigt werden, wo der Herr Bartl den Most holt. Im Familienalltag, bei der Arbeit – und selbstverständlich in der Kunst. Klemms „Hippocampus" berichtet von der für ihren Debütroman gefeierten, feministischen Autorin Helene, die nach dem kometenhaften Aufstieg des Buches schwer mit dem Ruhm, der sie in sehr jungen Jahren praktisch überfällt, zurande kommt. Der Rückzug in eine „punschglasierte" Kleinstadt, Ehe und Kinderkriegen stellen keine funktionierende Alternative dar, die Karriere floppt, das zähe Sich-Zurückschreiben nach dem Aus für die Familie, das sture Ausharren in einem „Dorfexil" fordern einen hohen Zoll von der nicht mehr jungen Schriftstellerin. Nun ist sie tot. Und nun könnte man sie eigentlich, ohne sich mit der Widerborstigkeit der Lebenden weiter abgeben zu müssen, noch einmal kräftig vermarkten. Dass man sie zu Lebzeiten von allen renommierten Preisen, Stipendien und der ihr zustehenden Wertschätzung weggemobbt hat, spielt nun keine Rolle mehr, als erste Verblichene wird sie für den Deutschen Buchpreis nominiert.

Elvira, eine Freundin aus frühen WG-Tagen, soll Helenes Nachlass mundgerecht aufbereiten. Aber Elvira verfügt über eine nicht zu unterschätzende anarchistische Ader, die mehr und mehr anschwillt, je intensiver sie sich mit Helenes literarischem Vermächtnis auseinandersetzt. Plötzlich geht es nicht mehr nur um Helene, es geht um das generelle Sichtbarmachen weiblicher (Kunst-)Produktion und Wichtigkeit. Es geht darum, dass sich nichts zum Besseren gewendet hat – und daran sind nicht nur die „bösen Männer" schuld. Elvira tritt buchstäblich in Aktion. Mit Installationen der besonderen Art, jeweils mit einem Seepferdchen-Logo signiert. Bei den Hippocampi trägt das Männchen die Jungen aus – aber diese Metapher reicht nicht aus für die Metaebenen bei Gertraud Klemm. Medizinisch ist der Hippocampus „eine der zentralen Strukturen des limbischen Systems, dient der Steuerung unserer Affekte und vor allem unserem Gedächtnis." (zitiert nach www.dasgehirn.info, Dr. Helmut Wicht)

SYLVIA TREUDL

Zeitenwende. Auswirkungen auf das Menschsein

Vier Bücher verlagern ihr literarisches Geschehen in eine Zeit kurz vor der Wende 1989 – und in jene danach, in der die Gespenster von früher wiederkehren. VON EVELYN BUBICH

Als Diktatoren wie Nicolae Ceausescu von ihrer eigenen Gefolgschaft gestürzt und stigmatisierende Grenzmauern niedergerissen werden, sollte dies einen Wendepunkt im Leben vieler Europäer markieren, die von einer autokratischen Staatsmacht ihrer Heimat und Identität beraubt wurden.

In Anne Richters Roman „Unvollkommenheit“ werden gleich den darin einmal beschriebenen DDR-Gebäuden „schnörkellose, geometrisch simple Konstruktionen“ erzählerisch zu einem Zeitenporträt geformt, das einen Zeitraum von 19 prägenden Jahren beleuchtet: 1988-2008 in dem vierzig Jahre lang geteilten Deutschland. Als Marc ein Jahr vor der Wende aus seinem rumänischen Heimatdorf als Student nach Jena geht, ahnt er noch nicht, wie sehr die dortigen Begegnungen sein weiteres Leben beeinflussen sollten. Die Möglichkeit einer Selbstbestimmung des eigenen Lebens wird in dem Text zu jener zentralen Frage erhoben, der sich die Protagonisten immer wieder aufs Neue stellen müssen. Auch wenn politische Ideologien wie der kommunistische Sozialismus schwer wiegen, sind es auch die Wesenszüge der handelnden Personen, die letztendlich ihren Tribut fordern.

Nadine Schneiders Kurzroman „Drei Kilometer“ porträtiert drei junge Menschen in einem rumänischen Dorf nahe der jugoslawischen Grenze kurz vor der Wende. Bloß wenige Kilometer trennen sie von der vermeintlichen Freiheit, die sich jenseits der symbolträchtigen Maisfelder gedanklich ausmalen lässt. Als der antikommunistische Widerstand, der sich nicht zuletzt aus dem verheerenden Zusammenbruch der Volkswirtschaft des Landes speist, Ceausescu mitsamt seiner Securitate zu Fall bringt, bleibt die Entwurzelung dennoch in den Köpfen und Seelen der Menschen.
Die Autorin, selbst Tochter von Auswanderern aus der historischen Region Banat, gießt Angst und Misstrauen, Verrat und Schuld, und nicht zuletzt Heimat als Begrifflichkeit in poetische Sprachbilder, in denen sich die ständige Suche nach dem eigenen „Heim“ abbildet.

Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, kurz ČSSR, ist der zentrale Schauplatz in Susanne Gregors Roman „Das letzte rote Jahr“, in dem die Ich-Erzählerin Miša das Jahr 1989 Revue passieren lässt. „Staubgrau“ beschreibt sie den Wohnblock, in dem sie und ihre Freundinnen mit den Familien leben, während sich pubertäre Auswüchse neben der „großen Idee Lenins“ behaupten. Dass im September 1989 die österreichisch-ungarische Grenze geöffnet wird, ändert so schnell nichts an dem „geteilten Himmel“, von dem bereits bei Christa Wolf die Rede ist, und noch weniger daran, dass dem deutschen Wort „Teilen“ zwei Bedeutungen innewohnen: Trennung wie Zusammengehörigkeit – sinnführend für diesen Text, der sich durch eine eloquente Sprache und eine Vielzahl philosophischer und literarischer Anspielungen auszeichnet.

Was denn mit dem für die marxistische Ideologie wegweisenden dialektischen Materialismus gemeint sei, erkundigt die 16-jährige Iris sich bei ihrem Vater, dem „Offizier im Dienst der Staatssicherheit“ in Bastienne Voss’ Roman „Grünauge sieht dich“. Dass philosophische Theorie und politische Repression den nahenden Ereignissen nicht mehr standhalten werden, verkündet der kurz bevorstehende Zusammenbruch der UdSSR.
Hier führt die Amour fou, die das Mädchen aus dem Osten mit einem deutlich älteren Mann aus dem Westen verbindet, ein Ungleichgewicht herbei, das auch symbolisch gedeutet werden muss. Aus der Schreibfeder der Autorin ist eine tragisch komische Geschichte hervorgegangen – keck und amüsant wie traurig.

Susanne Gregor **Das letzte rote Jahr** Frankfurter Verlagsanstalt, 224 S., erscheint am 30. August
Anne Richter **Unvollkommenheit** Osburg, 300 S., erscheint am 27. August
Nadine Schneider **Drei Kilometer** Jung und Jung, 160 S., erscheint am 29. August
Bastienne Voss **Grünauge sieht dich** Picus, 254 S., erscheint am 28. August

FOTO: NICK FEWINGS/UNSPLASH.COM

Der Blick in die Zukunft

(Düstere) Zukunftsromane scheinen gerade beliebt – bei den aktuellen Entwicklungen ist es vermutlich auch nicht besonders weit hergeholt, ängstlich oder auch mit einem für manche vielleicht befremdlichen Optimismus in die nahe Zukunft zu schauen …

Emma Braslavsky
Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten
Suhrkamp, 270 S.

Emma Braslavskys Debüt „Aus dem Sinn“ (2007) wurde mehrfach ausgezeichnet. Ihr vierter Roman „Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten“ ist ein Berlinroman der besonderen Art. In einer Welt voll Drohnen und „lebendiger“ Computer („Hubots“, die je nach Einsatzgebiet unterschiedliche Programme installiert bekommen haben) treffen reale Orte auf surreale Begebenheiten. Eine Welt voll von verliebten Menschen – glückliche Beziehungen stehen dank der entsprechenden Technik an der Tagesordnung – und gleichzeitig voll von Selbstmorden, denn jede simulierte Liebe stößt irgendwann an ihre Grenzen. Der „Hubot“ Roberta (Köhl, aber sie wird generell nur beim Vornamen angesprochen) arbeitet für das „Suizid-Dezernat“ und ist darauf ausgerichtet, Angehörige der vielen Selbstmörder ausfindig zu machen und die Bestattungskosten einzutreiben. Sie ist eine sehr gute Ermittlerin und engagierte Kollegin, sieht aus wie eine „ganz normale“ Frau – Gefühle entwickeln allerdings, das kann sie nicht, dafür fehlen ihr die entsprechenden Programme. Statt zu schlafen, legt sie sich auf ein Ladekissen, der Kaffee, den sie mit Kollegen trinkt, läuft einfach so durch sie hindurch. Realität, „Berlin war schon lange keine Stadt mehr, in der man einfach eine Wohnung wechselte“, trifft auf düstere Zukunftsvisionen, „diese Wesen waren wie Roberta: undurchschaubare Recheneinheiten, ausschließlich aus Informationen bestehend. Sie waren damit unsterblich und allmächtig.“ Dystopie, Utopie, Kriminalroman? Braslavskys neuestes Werk ist vielem zuzuordnen. Auf der einen Seite sehr technisch, auf der anderen voll weiblicher „Emotionen“ – immer wieder schaut Roberta auf ihre Brüste und ihre strahlend weißen Zähne und fragt sich, wie das wohl ist, einen Orgasmus zu bekommen. Der Roman macht Angst, vor dem, was davon Wirklichkeit werden könnte – oder gar schon ist? – und steckt voll kluger Beobachtungen: „Nicht der aufrecht gehende Mensch, sondern der homo sedens war der Herrscher der Welt.“

MARIA NOWOTNICK

Humor als Waffe

Joachim Schnerfs „Wir waren eine gute Erfindung“ sorgte in Frankreich für Furore. Ein schmaler Roman über die großen Themen des (Über-)Lebens: Liebe, Familie, jüdische Religion, Trauer, Abschied und Tod. Großartig und berührend.

Joachim Schnerf
Wir waren eine gute Erfindung
Übers. v. Nicola Denis Kunstmann, 142 S.
Erscheint am 28. August

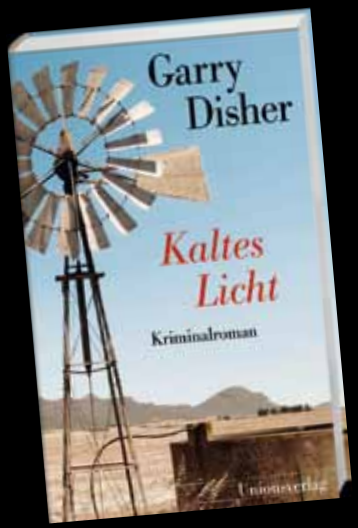
Was diese Nacht von allen anderen Nächten unterscheidet? – Es ist der erste Sederabend, den Salomon ohne seine verstorbene Frau Sarah leiten muss. In den Stunden bis zum Eintreffen der Familie erinnert sich Salomon an die vergangenen Sederabende, als Sarah noch mit am Tisch saß. Nun wird ihr Becher leer bleiben wie Salomons Leben seit ihrem Tod. Die Trauer darüber und die Angst, sich nicht mehr an ihr Gesicht zu erinnern, überwältigen ihn jeden Morgen aufs Neue.

Salomon, einziger Auschwitz-Überlebender seiner Familie, kann über seine Vergangenheit nur in Witzen und Kalauern sprechen, die nur von seinen Enkeln – der dritten Generation – als solche verstanden werden. Nichts ist ihm heilig und gerade das macht seine borstige Liebenswürdigkeit aus. Wie weiterleben angesichts des Verlusts zuerst der Menschlichkeit und dann der Liebe? Wie Trauer teilen, wenn man nie gelernt hat, den Kindern gegenüber seine Gefühle zu verbalisieren?

Die nicht immer liebe Familie an einen Tisch zu bringen – das ist eine Lebensaufgabe, die gerade noch seine Frau zu meistern verstand. Die Töchter Michelle und Denise sind einander nicht zugetan, weshalb die eine zu häufig zur Flasche greift. Der Schwiegersohn leidet an rituellen Durchfallattacken und die Revoluzzer-Enkelin trägt demonstrativ ihr Palästinensertuch zur Schau (außerdem hat sie einen blonden deutschen Hünen zum Freund). Der Friede lässt auf sich warten und Salomons Herz mag seit Sarahs Tod nicht mehr so wie zuvor.

Der gebürtige Straßburger Joachim Schnerf, Jahrgang 1987, ist mit seinem zweiten Roman (dem ersten auf Deutsch) eine virtuose Verbindung eingegangen: Die Überwindung des Holocaust durch jüdischen Überlebenswitz, Religion und Tradition aus der Sicht des Nachgeborenen. Er wurde dafür bereits mit Woody Allen, Philip Roth und Albert Cohen verglichen. Ein Buch wie eine Umarmung: erbarmungslos witzig, poetisch-zart, voller Melancholie und Selbstironie. Ein Lobgesang auf die Liebe und die (Ohn-)Macht des Erinnerns.

DAGMAR KAINDL



Garry Disher

»Disher ist ein Meister des präzisen Schreibens. Problemlos jongliert er mit verschiedenen Handlungssträngen und verwebt sie miteinander, was zu mehr als nur einer überraschenden Wendung führt. Ein mitreißender Krimi.« *Otago Daily Times*

Aus dem Englischen von Peter Torberg
320 Seiten, gebunden

Unionsverlag

Den Toten eine Stimme geben

Seine Krimiserie um den atypischen Kultermittler Avi Avraham machte den israelischen Autor Dror Mishani über seine Heimat hinaus bekannt. Auch sein Roman „Drei" ist nichts für schwache Nerven.

Die Lebenswege dreier Frauen, die nicht unterschiedlicher sein könnten, kreuzen sich da mit dem eines Mannes, der nicht der ist, der er zu sein vorgibt. Da ist Orna, geschiedene Mutter eines kleines Sohnes, die sich nach der Trennung auf einem Dating-Portal einschreibt und dort auf den Rechtsanwalt Gil trifft. Der gibt sich einfühlsam, bleibt dabei aber seltsam unnahbar. Sie beginnt eine halbherzige Affäre mit ihm, aber als sie ihn wenig später mit seiner Frau beobachtet (von der er angeblich schon geschieden sein will), droht sie, das Verhältnis auffliegen zu lassen. Da ist die aus Riga stammende Emilia, die in Israel als Pflegerin unterkommt. Nach dem Tod des von ihr betreuten alten Mannes stürzt sie in eine existenzielle Krise, aus der sie Zuflucht bei einem katholischen Priester sucht. Sie beginnt bei Gil, dem Sohn des Verstorbenen, zu putzen, doch dann findet sie in seinem Kleiderschrank drei Zeitungen mit den identischen Aufnahmen einer Frau ihres Alters. Und dann erscheint ihr der Geist des Verstorbenen: Seine schwarzen Augen scheinen ihr etwas mitteilen zu wollen, doch sie interpretiert es falsch. Ella ist die Dritte im Bunde. Sie wird Gil in einem Kaffeehaus treffen, in dem er schon mit Orna war. Es ist unschwer zu erkennen, bei wem Mishani gelernt hat. „Drei" ist kein klassischer Krimi, aber das waren Patricia Highsmiths großartige psychologische Studien auch nicht. Mishanis bester Roman bisher rückt ihn in die Nähe seines literarischen Vorbilds. Woher kommt das Böse? Welches Gesicht hat die menschliche Grausamkeit? Und was sind wir den Toten, die in uns weiterleben, schuldig? – In drei Teilen werden effektvoll Wendungen gesetzt, wenn der Leser sie am wenigsten erwartet, und auch die Unmöglichkeit thematisiert, einen anderen Menschen wirklich zu kennen. Psychologisch raffinierter Suspense und drei berührend-subtile Frauenporträts.

DAGMAR KAINDL

Dror Mishani
Drei
Übers. v. Markus Lemke, Diogenes, 336 S. Erscheint am 28. August

Ein Hummer im Gebirge

Eine Geschichte übers Aufwachsen in einer vergehenden Welt: Erik Fosnes Hansen erzählt teils humorvoll, teils melancholisch über eine Jugend im Hotel.

Sedd, ein ernsthafter Junge, wächst in einem Hotel in den norwegischen Bergen auf. Das elegante, einst mondäne Haus wirkt wie aus der Zeit gefallen, sein Großvater, der Hotelier, bemüht sich aber nach Kräften, es in alter Tradition weiterzuführen und den Enkel zu seinem Nachfolger zu erziehen. Der Junge ist es gewohnt, überall mit anzupacken, sei es, indem er Koffer aufs Zimmer trägt oder Erste Hilfe leistet, sobald ein Gast beim Essen umfällt. Wie ein Hotelier sich zu verhalten hat und welche Prinzipien für die Gäste gelten, hat Sedd trotz seines jugendlichen Alters verinnerlicht – oft entsteht ein komischer Effekt, wenn er die Phrasen seines Großvaters im Geiste wiederholt. Dass das Hotel dem Untergang geweiht ist, bleibt sowohl den Lesenden als auch den Figuren nicht verborgen; diese tun jedoch alles, um ihre kleine Welt, einer Insel gleich, in einer ständig sich ändernden Umgebung zu erhalten.

Die Geschichte beschränkt sich auf einen kleinen Kosmos und kommt mit relativ wenigen Charakteren aus, der Autor schafft es aber, mit Eleganz und Leichtigkeit diese so zu beschreiben, dass sie als Sedds Leben, als die für ihn bedeutsame Umgebung sofort greifbar werden. Noch findet er alles – Emotionen, Höhen und Tiefen, Beschäftigung, Unterhaltung – im Hotel, doch dieses Idyll kann nicht mehr lange aufrecht bleiben. Die melancholische, teilweise märchenhaft wirkende Erzählweise einer einfachen, aber tief reichenden Geschichte erinnert an Jostein Gaarders Romane. Das Eindringen der Außenwelt, des Unkontrollierbaren bringt zwar Trauer und auch Gefahr mit sich, ist aber dennoch unaufgeregt und passend zum ruhigen Grundton geschildert. Obwohl die Welt sich schnell verändert, bleiben einige Aspekte bestehen – Werte, Zusammenhalt, Familie, Liebe.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

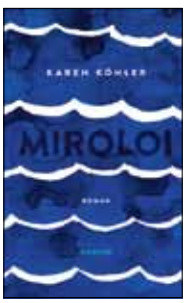
Erik Fosnes Hansen
Ein Hummerleben
Übers. v. Hinrich Schmidt-Henkel
Kiepenheuer & Witsch, 384 S.

Sehnsucht aus Blei

Eine ausgestoßene Namenlose lebt auf einer Insel. Rundherum tut sich mittelalterliches Leben, dem sie zu entfliehen sucht.

Bei Karen Köhlers Erzählungs-Band „Wir haben Raketen geangelt" (Hanser, 2014) konnte man schon beobachten, dass sie eine Meisterin darin ist, Kleinteiliges, also Tagebucheintragungen, Postkarten, Beschreibungen von Familienmitgliedern zu einem Ganzen zusammenzufügen. Diese Technik hat sie in ihrem Roman „Miroloi" beibehalten. Da singt die vorerst namenlose Ich-Erzählerin ein Lied in einhundertachtundzwanzig Strophen. So überaus vielfältig Köhler die Handlungen in ihren Erzählungen anlegte, so manchmal auch enervierend monoman ist „Miroloi". Eine Ahnung davon hätte man bei „Findling", der letzten Geschichte des Erzählbandes haben können: Dort schon konnte man antiquierte Wortschöpfungen einer einsamen, alten Frau mitten im russischen Wald lesen. „Miroloi" ist laut Wikipedia „ein von Frauen gedichtetes Totenlied für einen Verstorbenen in der Tradition der griechisch-orthodoxen Kirche". Ort der Handlung ist eine kleine Insel, wahrscheinlich irgendwo vor Griechenland. Die Zeit zu bestimmen, ist nicht einfach: Sie haben dort noch keinen Strom, das steht fest. Aber so wie die Menschen in dem „schönsten Dorf" leben, könnte das auch im tiefsten Mittelalter sein. Die Autorin hat sich da formal und inhaltlich, also auch mit einem ganz eigenen Wortschatz eine geschlossene Welt ausgedacht, in deren Mitte der Schandpfahl steht, die Männer herrschen und Frauen dienen. Von der Schöpfungsgeschichte bis zu den Kochrezepten ist alles aus einem Guss, die Feiertage, die Regeln und Gebräuche, der Alltag, das alles kommt aus längst vergangener Zeit. Die Ich-Erzählerin ist eine Außenseiterin, eine ohne Eltern und Namen. Sie will weg aus der Lieblosigkeit. Ob ihr die Flucht nach Drüben gelingt, bleibt am Ende offen. Köhler hat mit „Miroloi" ein sowohl formal als auch inhaltlich nahezu ans Unerträgliche grenzendes Buch geschrieben, auf das sich einzulassen äußerst schwierig ist.

KONRAD HOLZER



Karen Köhler
Miroloi
Hanser, 463 S.

Lyrik neu VON NILS JENSEN

Diesmal: **Isabella Breier** mit einem dicken Band und einem dichten Titel dazu, „mir kommt die Hand der Stunde auf meiner Brust so ungelegen, dass ich im Lauf der Dinge beinah mein Herz verwechsle"; dann als zweite Dichterin **Maria Seisenbacher**, die Gedichte zu den Saligen schrieb, „kalben"; und schließlich ein Großmeister der poetischen Sprachkunst, **Klaus Merz**, mit seinem nachdenklichen Band „firma", sowohl lyrische Prosa als auch Gedichte von großer Klarheit.

Der Schweizer Poet Klaus Merz hat nicht nur mit ausgezeichneter Prosa seine Leserinnen und Leser erfreut, sondern es ebenfalls mit seiner Lyrik zu einer exzellenten Stimme gebracht. „firma" heißt sein neuester Band lapidar. Wenngleich er im ersten Teil des neuen Bandes mit Prosa aufwartet, erkennt man schnell den Lyriker dahinter. Denn die einzelnen Texte, stets mit einer Datumszeile zum Beginn, sind in Klang und Rhythmus Gedichte in Langform. Es dreht sich um eine Firmengeschichte, beginnend mit dem Jahr 1968, genauer dem 20. Juli 1968. Da heißt es in der letzten Zeile „Die Firma steht". Der Beginn einer langen Geschichte, die bis zum Jahr 2018 geht, fünfzig Jahre. Kleine Anekdoten dabei werden erzählt, dabei weiß man vom Anfang bis zum Schluss eigentlich nicht, was die Firma erzeugt bzw. verkauft. Was nicht weiter schlimm ist, man ergeht sich ja in den sogenannten Alltäglichkeiten, in den Firmenjubiläen, in der Rückkehr eines Mitarbeiters aus der Reha, dem Brand des Filzvorrats eines Untermieters und der Einweihung der betriebseigenen Sauna. Allesamt sind das die kleinen Fünkchen im Auf-und-ab des Gewohnten. Oder wie es im letzten Eintrag, dem 24. Dezember (sic!) 2018 heißt: „In unserer Mitte steht der feiste Hüttenmoser, er verteilt die Kündigungen, sagt: ‚Fürchtet euch nicht!'". Ein stilles Begräbnis ist das, mit viel Gespür fürs Detaillierte und mit Empathie für die Menschen dort. Im zweiten Teil des Bandes, „Über den Zaun hinaus", beginnt es gleich mit dem Sterben, genauer mit dem Fall eines Baums, der dankt für „die gelungene Räumung des Himmels im Namen der Zugvogelschar". „Über den Zaun hinaus" ist auch ein Gedicht betitelt, und dieses Gedicht erzählt in unaufgeregten Bildern vom Leben, vom Tod, oder besser: von den „Zeichen von drüben", auch wenn's nur ein verirrter Tennisball ist. Keine besinnlichen, sondern sinnliche Texte, wie etwa in „Königswege". Da heißt es „Im Strom der Sprache / baut das Gedicht / eine Treppe / dem Wort". Oder das „Prekariat": mit der feinen Warnung vor diesem Leben, das wir für bare Münze halten.

Haben Sie gewusst, dass „kalben" das Abbrechen von riesigen Eispfählen aus dem Gletscher bedeutet, und dass diese die Waffen der „Saligen" sind, jener mystischen Frauenfiguren aus den Alpen, denen Maria Seisenbacher nun Wort & Ton widmet? „kalben" heißt ihr neuestes Werk. Das sind Gedichte, die auch vertont worden sind. Von der Autorin gelesen, begleitet von 3 knaben schwarz, drei Musikant/innen, ist die CD dem eleganten Band beigelegt. Leise Töne mit schönen Bildern und gewonnenen Einblicken ins Persönliche. Etwa, wenn da steht: „Tauwetterbrief im / Septemberregen / wenn der Waldrapp zieht / sind wir ein Flügel / von zwei". Seisenbacher hat ja immer schon in Projekten und Performances mit Kunstschaffenden aus diversen Richtungen gearbeitet. Eine gelungene Verbindung ist das neueste Werk geworden, mit Jauchzern ins Tal, wie es einmal heißt. Sehr fein.

Isabella Breier hat mit ihrem dicken, dichten Band „mir kommt die Hand der Stunde …" Lyrisches geschrieben, mit Augenzwinkern auch und mit wilden Bildern, wenn es heißt „mein Fokus ins Blaue hält der Fülle der Farbfacetten bloß stand, wenn er den Regler auf ‚ohne mich' stellt". Man muss sich etwas Zeit nehmen, unter Umständen sogar mehr als etwas Zeit, will man diesen überquellenden Wortkaskaden gerecht werden. Eine Lektüre, die dann jedoch langanhaltend ist, und wird.

Isabella Breier **mir kommt die Hand der Stunde auf meiner Brust so ungelegen, dass ich im Lauf der Dinge beinah mein Herz verwechsle. Lyrikband in 12 Kapiteln** Ill. v. Hannah Medea Breier. edition fabrik.transit, 320 S.

Klaus Merz **firma** Ill. v. Heinz Eggerth. Haymon, 134 S.

Maria Seisenbacher **kalben** Vertont von 3 knaben schwarz Literaturedition Niederösterreich, 96 S. + Audio-CD

»Ein zeitloses Meisterwerk in der Tradition der großen Eheromane.«

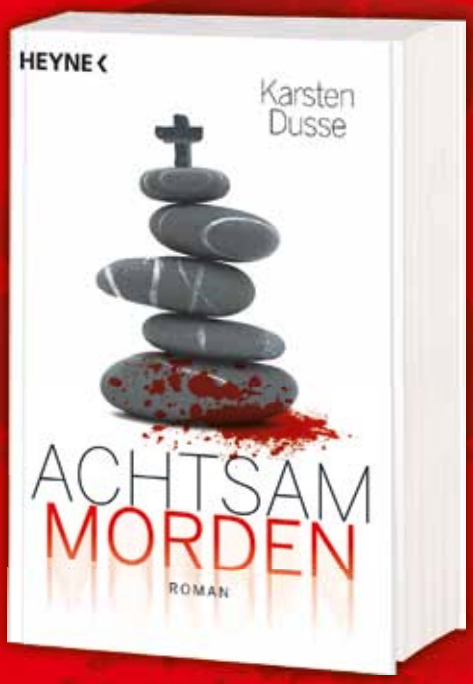
Jury Rogerss Writers' Trust Fiction Prize

Kathy Page
All unsere Jahre
Roman
(*Dear Evelyn*, Biblioasis)
Aus dem Englischen
von Beatrice Faßbender
Gebunden mit Schutzumschlag
304 Seiten, € 24.–/€ (A) 24.70
ISBN 978 3 8031 3313 7
Auch als E-Book erhältlich

Erscheint am 22.08.

Wagenbach
www.wagenbach.de

Das Buch vom achtsamen Ableben



416 Seiten · € 10,30 [A]
ISBN 978-3-453-43968-9
Auch als E-Book und als Hörbuch
Lese- und Hörprobe auf heyne.de

Björn Diemel wird von seiner Frau gezwungen, ein Achtsamkeits-Seminar zu besuchen. Denn Björn ist ein erfolgreicher Anwalt und hat dementsprechend sehr wenig Zeit für seine Familie. Der Kurs trägt tatsächlich Früchte und Björn kann das Gelernte sogar in seinen Job integrieren, allerdings nicht ganz auf die erwartete Weise ...

»Auf jeder Seite Spannung, ungebetene Ratschläge und Galgenhumor ... Das kriegt halt nur ein Anwalt hin. Und keiner so gut wie Karsten Dusse.«
Jan Böhmermann

HEYNE

Literatur oder Realität?

Die Journalistin Karina Sainz Borgo hat mit ihrem Debütroman ein gewaltiges und schockierends Werk geschaffen, das aufrüttelt, bewegt – und gelesen werden muss.

Karina Sainz Borgo
Nacht in Caracas
Übers. v. Susanne Lange
S. Fischer, 224 S.

Venezuela, ein Land, über das aktuell viel gesprochen wird. Karina Sainz Borgo beschreibt in „Nacht in Caracas“ den Ausnahmezustand in Venezuelas Hauptstadt: Realität oder Fiktion? Ihre Protagonistin, die ehemalige Literaturstudentin Adelaida Falcón, lebt in einer Stadt, in der Gewalt, Folter und Morde, in der Hungersnot, Medikamentenmangel, Plünderungen und Stromausfälle an der Tagesordnung sind. „In dieser dahinsiechenden Stadt hatten wir alles verloren, sogar die Verben im Präsens.“ Selbst auf der Beerdigung ihrer Mutter muss Adelaida Angst vor Überfällen haben, Geld für eine richtige Trauerfeier hat sie sowieso nicht und wie soll sie auch trauern, wenn sie nicht mal weiß, ob sie den nächsten Tag überleben wird? Als dann auch noch ihre Wohnung von den sogenannten „Hijos de la Revolución“ besetzt und auseinandergenommen wird, bleibt ihr absolut nichts mehr – nur durch den Tod der aus Spanien stammenden Nachbarin ergibt sich für sie eine einzige Chance: auf „die andere Seite des Meeres“ zu gelangen. Venezuela steckt in der schwersten Krise seiner Geschichte; obwohl die Autorin selbst vor vielen Jahren nach Madrid emigriert ist, schreibt sie, als wäre sie mittendrin. Mit ihrem Roman macht sich die Journalistin Platz für ihre Wut. Sie lässt Dampf ab und fiktionalisiert, was eigentlich grausame Realität ist: „Mein Buch versucht eine Zusammenführung von Leben und Literatur“. Zwischen all die Grausamkeiten – „Man rodete uns. Man tötete uns wie Hunde.“ – streut sie wertvolle Kindheitserinnerungen ihrer Protagonistin aus längst vergangenen Zeiten. Emotional, persönlich und so grauenvoll, dass man gleichzeitig schreiend weglaufen möchte und doch nicht aufhören kann zu lesen. Ein hoch interessantes, kraftvolles Dokument lateinamerikanischer Geschichte, das hoffentlich die Chance hat, aufzurütteln.

MARIA NOWOTNICK

Auf der Grenze

„Kachelbads Erbe“ ist ein wahnwitziges Abenteuer um ein Kryonik-Unternehmen, ein Spiel mit Erzählen und Erzähltwerden.

Hendrik Otremba
Kachelbads Erbe
Hoffmann & Campe, 432 S.

H.G. Kachelbad ist bereits ein alter Mann, als er von einem Kryonik-Unternehmen angeworben wird. Er soll dabei behilflich sein, Menschen, die ihr Leben in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft vorzeitig beenden, im wahrsten Sinne des Wortes auf Eis zu legen. Sie tun das aus verschiedenen Beweggründen: um einen neuen Anfang zu erleben, die Existenz Gottes zu beweisen oder einer Krankheit zu entfliehen. „Kachelbads Erbe“ ist ein Roman wie ein Spiegelkabinett – verwinkelt und verspielt, voller Hinweise und Spuren. Hendrik Otremba verzichtet auf eine einheitliche Erzählinstanz, lässt seine Protagonisten aber vorrangig Schreibende sein, die über die Kraft des Schreibens und Erzählens reflektieren. Immer wieder changieren die Wahrnehmungen zwischen Traum und Wirklichkeit, sind die Schreibenden selbst im Zweifel, ob ihr Leben real oder Einbildung ist. Wer schreibt hier wen und ist Sprache Teil des Problems oder Teil der Lösung? Otrembas Roman ist in jedem Fall auch eine Liebeserklärung an Literatur. Der Text führt in ganz unterschiedliche Leben, jedoch immer in „unsichtbare“ Gebiete, in denen die Menschen kaum von ihrer Umwelt wahrgenommen werden. Kachelbad ist gleichsam das Vehikel, das verbindende Element und die Brücke, die Vorstellung und Wirklichkeit verbindet. Von Saigon über New Mexiko bis ins New York der 80er-Jahre porträtiert der Roman die „Eingefrorenen“, und verwischt Erzählstränge und Zeitebenen miteinander. Nicht immer ist dabei klar, was Traum und was Wirklichkeit, was innerhalb und was außerhalb der Figuren ist. Nur vordergründig geht es um Kryonik, im Hintergrund um weit mehr: die Zukunft der Menschen und ihr Zusammenleben. „Kachelbads Erbe“ zu lesen, bedeutet einzutauchen in ein wildes Rätsel und auf einen Trip zu gehen, für den es keine Reiseführer gibt. Wer sich einlassen kann auf dieses Experiment, der wird anders aus diesem Buch hinausgehen als er hineingegangen ist.

SOPHIE WEIGAND

Wiedergelesen VON KONRAD HOLZER

Robertson Davies (1913-1995), einer der berühmtesten kanadischen Schriftsteller seiner Zeit, schrieb Theaterstücke, Essays, Opernlibretti, Kurzgeschichten und Romane. „Der fünfte im Spiel“, 1984 erstmals auf Deutsch erschienen, wurde jetzt neu übersetzt.

Das englische Original kam 1970 heraus und spielt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Handlung beginnt in einem kleinen Dorf mit einem Unfall, der weitreichende Folgen haben wird: Primär einmal für Dunstan Ramsey, den Ich-Erzähler, dann aber auch für viele andere Beteiligte. Der Autor spinnt das, was da passiert ist, nicht nur in diesem Buch, sondern auch in weiteren zwei Romanen („Das Fabelwesen“ und „Welt der Wunder“) weiter aus. Davies ist ein Meister darin, von einer Geschichte genau nur das zu erzählen, was ihm – oder besser, seinem Helden – wichtig erscheint. Leser/innen werden damit leben müssen, dass essentielle Begebenheiten rasch überflogen oder nur en passent erwähnt werden. Der ganze Roman ist eigentlich ein Brief, den der gekränkte Dunstan nach einer für ihn nicht so optimalen Verabschiedung als College-Professor an seinen Direktor schreibt. In diesem Brief erzählt er sein Leben: Kindheit und Jugend im Dorf, schwere Verwundung im Ersten Weltkrieg. Dort hat er in einem kleinen französischen Dorf eine Art Marienerscheinung, weitere Kapitel sind seiner Laufbahn als Collegeprofessor und Schriftsteller gewidmet. Sonderbar genug für einen Protestanten, als Nachwirkung auf diese Erscheinung im Krieg, befasst er sich mit den Heiligen, dem Wunderbaren in deren Leben, will aber auch wissen, wo deren menschliche Schwächen gelegen sind. In seinem Hauptwerk schreibt er über die psychologischen Grundlagen von Mythos und Legende. Mit seinen Mitmenschen tut er sich schwer, sein einziger Freund ist ein erfolgreicher Geschäftsmann. In den Begegnungen mit Zauberern, Wissenschaftlern, Dorfschönheiten und einer „erleuchteten Närrin“ spielt der Zufall immer wieder eine übermäßig große Rolle. Der Autor konfrontiert einen einfach damit, dass all das so passiert, wie er es sich ausdenkt, um seine Geschichte weitererzählen zu können. Mag das nun glaubwürdig sein oder nicht. Es ist einfach so. Das mit zu verfolgen, ist auf gewisse Art und Weise lustvoll. Davies nimmt Erzählweisen aus längst vergangenen Zeiten in sein Repertoire auf – und verblüfft. Nicht nur mit seiner eigenartigen Annäherung an das Sexuelle. Dunstan bleibt ledig, hat aber schon einschlägige Erlebnisse, die Davies – entsprechend der Zeit – eher diskret behandelt. Dann überrascht er wieder und erzählt, von einem Zweikampf mit einer Lesbierin, in dem Dunstan seine Prothese als Waffe verwendet. Der aber dann doch so endet, wie eben solche Sachen in Romanen auszugehen pflegen.

Robertson Davies **Der Fünfte im Spiel** Übers. v. Maria Seifert Dörlemann, 413 S.

BUCHKULTUR ALS GESCHENK

- Schenken Sie einem lieben Menschen 6 Ausgaben Buchkultur. Wir schicken unser Magazin versandkostenfrei an die von Ihnen angegebene Adresse des Beschenkten.
- Mit Prämie: Das Geschenkbuch zum Abo senden wir je nach Wunsch an Sie oder den Beschenkten.
- 1 Jahr Laufzeit: Das Geschenk-Abo* endet automatisch nach einem Jahr. Mit dem ersten Heft erhält der Beschenkte eine Geschenkkarte.

Einfach bestellen!

Internet www.buchkultur.net • E-Mail abo@buchkultur.net • Telefonisch +43 (0)1 7863380.15
* Österreich (30 Euro), Europa (33 Euro), Übersee (40 Euro)

FOTO: CHRISTINE FENZL

Quick 'n' Dirty

VON THOMAS WÖRTCHE

Der berühmte „Realitätsbezug" von Kriminalliteratur kennt viele Manifestationen. Brandaktuell, wie bei Max Annas, als „true crime", wie bei Michelle McNamara, ästhetisiert, wie bei den Klassikern Ross Thomas und Giorgio Scerbanenco.

Das große Thema von Max Annas ist der Umgang von Gesellschaften mit „den Anderen", sei's in Südafrika, in der Bundesrepublik, und jetzt, sozusagen als historisches Unterfutter, in der DDR. „Morduntersuchungskommission" spielt im Spätherbst 1983 in der Umgebung von Jena. Ein Arbeiter aus Mozambik wird grausam ermordet. Die „Organe" des Staates haben ein Problem: Eigentlich sollte es im „Realsozialismus" überhaupt keine Verbrechen mehr geben, weil die Verhältnisse ideal sind und höchstens individuelles Versagen oder Sabotage die Kriminalpolizei auf den Plan rufen. Schlimmer noch: Ein Bürger eines sozialistischen Bruderlandes ist zu Tode gekommen, die Motive weisen auf einen fremdenfeindlichen, rassistischen, gar neonazistischen Hintergrund hin. Und so etwas darf im antifaschistisch-internationalistischen Musterstaat gar nicht existieren. Die Ermittlungen der regulären MUK werden folgerichtig von „höherer Stelle" ausgebremst. Nur Oberleutnant Castorp mag sich an diese Direktive nicht halten und beginnt immer frustrierter, auf eigene Faust zu ermitteln. Max Annas zeichnet eine DDR, unter deren bieder-betulicher Oberfläche schon längst gärt, womit wir auch heute noch nicht fertig sind: eine heuchlerische offizielle Politik gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe und eine stumpfe, latente, xenophobe und rassistische Stimmung, die den deutschen Kontinuitäten entspricht. Deswegen ist dieser historische Kriminalroman ein aktueller Kriminalroman. Annas macht einen spannenden, fast klassischen Whodunnit daraus, der auf allen Ebenen toxisch ist.

Max Annas **Morduntersuchungskommission**
Rowohlt Hundert Augen, 346 S.

True Crime" ist in den letzten Jahren zu einem immer beliebteren Subgenre geworden. Es verspricht Authentizität und Echtgrusel, seine Lieblingsfigur ist der Serialkiller. „True Crime" gibt der Mörderjagd Sinn und Konsistenz, üblicherweise. „Ich ging in die Dunkelheit" von Michelle McNamara bricht aus diesem Muster aus. Die Autorin ist 2016, vor Fertigstellung des Buches, gestorben, zwei Kollegen haben 2017 die lückenhaften Teile des Manuskripts ergänzt. Das Objekt des Interesses, der sogenannte „Golden State Killer", Joseph James DeAngelo, wurde 2018 verhaftet. Bis dahin hatte er seit den 1970er-Jahren zwölf Menschen ermordet und über fünfzig Frauen vergewaltigt. Seine eifrigste Jägerin war die Bloggerin McNamara, die obsessiv versuchte, das Versagen der Polizei auszugleichen. Was nicht gelingt. Insofern ist ihr Buch ein Dokument des Scheiterns, der Sackgassen und Irrwege. Mit durchaus problematischen Aspekten. In ihrem Furor ohne Auftrag und Amt scannt McNamara tausende unschuldige und unbeteiligte Menschen, dringt in ihr Privatleben ein, legt Dossiers an, ohne dieses Tun zu reflektieren – im Gegenteil, Bürgerrechte und Datenschutz erscheinen ihr als lästig, wenn es gilt, das „Monster" zu erlegen, das deswegen auch schön monsterhaft aufgebaut wird. Ein sehr unbehaglicher Fall von „moral panic" also. Kriminalnarrative sind nie unschuldig, solche, die mit der Realität herumspielen, schon gar nicht.

Michelle McNamara **Ich ging in die Dunkelheit** Übers. v. Eva Kemper
Atrium, 415 S.

Es hat ja schon was von „ceterum censeo ...": Ross-Thomas-Romane sind immer noch prächtig funktionierende Korrektive zu sehr vielem, was gerade so gehypt wird im Sumpf der bestsellernden Belanglosigkeiten. Selbst wenn „Der Fall in Singapur" aus dem Jahr 1969 stammt. Die Geschichte vom Ex-Stuntman Cauthorne, der vielleicht versehentlich einen Kollegen umgebracht hat, und dessen schlechtes Gewissen von einer fiesen Herde von Mafiosi und anderen Gangstern funktionalisiert werden soll, ist ein großartiges Exerzitium in tückischem Denken, scharfsinnigem Blick auf die Welt (vor allem, was die Dialektik von organisiertem Verbrechen und Politik angeht) und exzentrischen Figuren, die so plausibel erscheinen. Dazu die Lakonik der Dialoge, die von Thomas perfektionierte „Ästhetik der Beschreibung" und die böse Komik auf allen Ebenen setzten Standards. Und sollten es weiterhin tun.

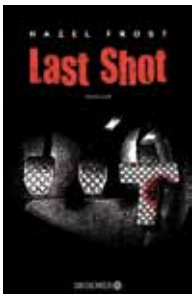
Ross Thomas **Der Fall in Singapur** Übers. v. Wilm W. Elwenspoek, bearbeitet v. Jana Frey u. Gisbert Haefs, Alexander, 319 S.

Mit „Ein pflichtbewusster Mörder" ist der letzte Band der Neuedition von Giorgio Scerbanencos (1911-1969) grandiosem Duca-Lamberti-Quartett erschienen, seinem letzten Buch überhaupt. Grausam, wie alle Romane um den wegen Sterbehilfe verurteilten und vom Gefängnis direkt in den Polizeidienst übernommenen Arzt Lamberti. Eine riesengroße, wunderschöne, geistig behinderte junge Frau fällt einem ekelhaften Zuhälterring in die Hände. Sie wird als Exotikum prostituiert und, als sich der Reiz des Bizarren verschlissen hat, brutal „entsorgt". Der vor eiskaltem Zorn glühende Lamberti will dringend die Täter dingfest machen und unterschätzt die vigilanten Qualitäten eines unscheinbaren Menschen. Das ist hardboiled, und Lamberti ein empathischer law & order-Mann mit prekärem Legalitätsverständnis. Eine faszinierend paradoxe Figur, idealistisch, romantisch, abgekocht, zynisch und desillusioniert. Scerbanencos Erzählökonomie braucht für dieses komplexe Buch gerade mal 196 Seiten. Die eigenwillig zwischen sensibler Reflexion und brutalem Sarkasmus oszillierende Prosa macht deutlich, welches Niveau avancierte Kriminalliteratur schon immer erreichen konnte.

Giorgio Scerbanenco **Ein pflichtbewusster Mörder** Übers. v. Christiane Rhein, Folio, 256 S

Bittere Rache

Außergewöhnlicher und origineller Thriller mit wunderbar kuriosen Protagonisten, der von einem Familiendrama, Rache und einem verschwundenen Kind handelt.



Hazel Frost
Last Shot
Droemer, 368 S.

Es ist ein Puzzle, das sich aus vielen kleinen Teilen und einem großen Pool an skurrilen Figuren zusammensetzt. Erzählt wird aus mehreren Perspektiven. Da ist der Russe Dima, der mit seiner Familie mit dem Auto von Berlin nach München reist und unterwegs im bayrischen Voralpengebiet dringend einmal austreten muss. Der Vater hält auf einem einsamen Parkplatz. Als Dima zum Auto zurückkehrt, findet er seine Familie ermordet. Nur die Jüngste, die sechsjährige Mathilde, ist spurlos verschwunden. Dima macht sich auf die Suche nach der Kleinen und dem Mörder seiner Familie. Dann ist da die wortkarge November, eine schmale, dunkelhaarige junge Frau, die immer eine Pistole sowie Dostojewskis „Brüder Karamasov" mit sich führt. November will Rache und verschafft sie sich. Gemeinsam mit einem Rettungssanitäter, den sie als Geisel nimmt. November ist auf der Flucht und gleichzeitig auf der Jagd. Eine weitere Perspektive erzählt Kamilla, die schöne Ermittlerin, die sich in keiner vom Glück begünstigten Phase befindet, und sich mit ihrem Kollegen Horst Horst, der aussieht wie Columbo und sich auch so benimmt, um den Fall der ermordeten Familie streitet. Es ist ein rasanter Plot, in dem jeder jeden verfolgt und jeder vor jedem auf der Flucht ist. Zwischen die knallharte Krimihandlung schiebt die Autorin slapstickartige Einlagen ein, lässt Dima sich aus dem Fenster des Autos auf ein anderes hieven und Carsurfing betreiben, lässt den Junkie, der Dima erschießen will, immer wieder danebentreffen und die engelsgleich aussehenden Tarot-Zwillingsschwestern hellsehen. Hazel Frost hat ihre Figuren und deren Verhalten lustvoll absonderlich und bizarr gezeichnet. Die Mischung aus Krimi und surrealen, aberwitzigen Einsprengseln erzielt eine ganz eigene Wirkung. Es ist ein unterhaltsames Vexierspiel, das immer wieder für Überraschungen sorgt und den Leser in Atem hält.

PATRICIA BROOKS

Albträume

Der zwölfte Fall von Harry Hole ist wohl sein schwierigster. Er ist selbst darin verwickelt und darf daher nicht ermitteln. Wer Harry kennt, weiß, dass er sich nicht daran hält.

Jo Nesbø
Messer
Übers. v. Günther Frauenlob, Ullstein, 576 S.
Erscheint am 27. August

Zu Beginn ist Hole mit der Jagd auf den Vergewaltiger und Frauenmörder Svein Finne beschäftigt. Den hat er für 20 Jahre ins Gefängnis gebracht, doch nun ist der Sämann wieder frei. Er ist ein alter Mann, doch noch immer davon besessen, sich zu vermehren, seinen Samen in junge Frauen zu pflanzen, die er für geeignet hält. Er beobachtet sie, prüft, ob sie schwanger geworden sind oder abtreiben. Ohne Kind sind sie für ihn wertlos, er bringt sie um. Harry Hole ist ihm bereits dicht auf den Fersen. Seine Abende verbringt er mit der Whisky-Flasche. Lange war er trocken, doch dann hat ihn seine über alles geliebte Frau Rakel hinausgeworfen, er greift wieder zur Droge, um nicht dauernd an sie denken zu müssen. Stiefsohn Ole verrät ihm, dass sie wieder zu Harry zurück wollte. Doch diese Nachricht kommt zu spät: Rakel ist ermordet worden. Harry weiß, dass Svein Finne der Täter ist. Doch der hat einen gewieften Anwalt und ein wasserdichtes Alibi. Die Polizei steht gelähmt wieder am Anfang der Ermittlungen. Harry gibt nicht auf und ermittelt, dank seiner Kontakte, vor allem zu weiblichen Informantinnen, weiter. Doch auch er verfolgt viele Spuren, die er wieder verlassen muss, weil sie ins Leere führen. Nesbøs Rezept ist perfekt: gemächlicher Beginn, Antraben in der Mitte und nach vielen Irrwegen und versteckten Hinweisen auf die richtige Spur im Galopp zum überraschenden Schluss. Und mehr kann nicht verraten werden, um die sich stetig steigernde Spannung nicht zu gefährden. In seinem zwölften Fall hat Harry Hole viel nachzudenken, und Autor Nesbø viel zu sagen über Mordlust und Rache und das unkontrollierbare Böse, das in jedem Menschen schlummert. Nesbø erzählt von einer Gruppe kaputter, durch Kriegserlebnisse und die Polizeiarbeit an PTS, posttraumatischen Störungen, geschüttelten Männern, die versuchen ihr Leben in den Griff zu bekommen. Kein herkömmlicher Krimi, doch fesselnd und dramatisch.

DITTA RUDLE

Kevin Hardcastle
Im Käfig

„Hardcastle hat eine anhaltende Sympathie für die vernachlässigten ländlichen Armen. Die Charaktere werden unsere Herzen brechen."

John Irving

Aus dem Kanadischen
von Harriet Fricke
Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-945133-85-9
EUR (D) 20,00 / EUR (A) 20,60
auch als ebook erhältlich

polar VERLAG

William Boyle
Einsame Zeugin

„Boyle hat ein Buch geschrieben, das in jede dunkle Ecke am Stadtrand von Brooklyn führt, eine Welt, die niemand besser kennt."

Sara Gran

Aus dem Amerikanischen
von Andrea Stumpf
Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-945133-81-1
EUR (D) 20,00 / EUR (A) 20,60
auch als ebook erhältlich

www.polar-verlag.de

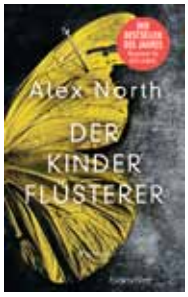
Ein einträgliches Geschäft

Vielversprechender Auftakt einer neuen Serie rund um ein charismatisches Wiener Polizistenduo, das in einem Fall von Datenmissbrauch, Mord und Organraub ermittelt und selbst zur Zielscheibe wird.

Bernhard Kreutner
Der Preis des Lebens
Benevento, 320 S.

Ein internationales Team – zwei Transplantationsmediziner, ein IT-Fachmann und eine Crew ehemaliger, sowohl militärisch als auch medizinisch bestens ausgebildeter Söldner – hat ein erfolgreiches und lukratives kriminelles Geschäftsmodell aufgezogen. Zahlungskräftige Kunden, die ein neues, lebenswichtiges Organ benötigen, werden je nach Bedarf mit Herz, Niere, Lunge oder Leber versorgt. Der Ablauf ist mit äußerster Präzision geplant und wird routiniert exekutiert. Durch Datenhack werden gesunde potentielle „Spender", deren biologische Parameter mit jenen des jeweiligen Kunden perfekt übereinstimmen, eruiert. Das Geschäftsmodell läuft von der Kontaktaufnahme mit den Opfern bis zur spurlosen Entsorgung der Leiche wie am Schnürchen. Als am Wiener Zentralfriedhof durch ein Missgeschick ein überschüssiger Toter auftaucht, dem die Leber fehlt, landet der Fall bei der Wiener Polizei, Abteilung Sonderfälle, die ausschließlich aus den zwei Polizisten, Michael Lenhart, studierter Philosoph, und seiner Kollegin Sabine Preiss, ehemals Soldatin beim Jagdkommando des Bundesheeres, besteht. Das sympathisch-schräge Duo punktet mit Witz und Logik und füttert den Leser en passant mit aristotelischer und fernöstlicher Weisheit, während es Stück für Stück den Fall aufrollt und dabei in das Wespennest fremder geheimdienstlicher Machenschaften sticht. Bernhard Kreutner, selbst Politikwissenschaftler und Philosoph, präsentiert einen Krimi, der nicht nur von den brutalen Geschäften des Organraubes und Organhandels erzählt, sondern auch die Frage der Datensicherheit und des Datendiebstahls sowie den dadurch möglichen Missbrauch thematisiert. Und mit einem Augenzwinkern wird nebenbei auch die österreichische Beamtenschaft in ihrer vielfältigen charakterlichen Ausprägung genüsslich durchdekliniert. Ein wunderbarer Cocktail aus Gruseln, Philosophie und Humor – gelungener Serienstart.

PATRICIA BROOKS



Alex North
Der Kinderflüsterer
Übers. v. Leena Flegler
Blanvalet, 448 S.

Wenn die Tür halb offen steht

Alex North's Debüt „Der Kinderflüsterer" ist eine gut verflochtene Geschichte über vergangen geglaubte Verbrechen. Die Charaktere und ihre Erlebnisse lassen einen so schnell nicht wieder los.

„Mit den Jahren habe ich dir unzählige Male erzählt, dass es nichts gibt, wovor man Angst haben muss. Dass es so etwas wie Monster nicht gibt. Es tut mir leid, dass ich gelogen habe." Zwanzig Jahre, nachdem in Featherbank Kinder vor ihren Fenstern jemanden flüstern hörten, bevor sie anschließend entführt und ermordet wurden, verschwindet erneut ein Kind. Obwohl der Täter damals gefunden und weggesperrt werden konnte, befürchtet der damals zuständige Detective Pete Willis nun das Schlimmste: die Rückkehr des Kinderflüsterers durch Komplizen oder Nachahmungstäter. Gemeinsam mit einer Kollegin macht er sich erneut auf die Suche nach dem Kindermörder.

Währenddessen zieht Tom Kennedy nach dem Tod seiner Frau mit seinem Sohn Jake in den beschaulichen Ort Featherbank und macht selbst schnell Bekanntschaft mit den gruseligen Geschichten der Stadt. Es dauert nicht lange, da scheint Jake wie ausgewechselt zu sein. Er zeichnet seltsame Dinge, spricht mit imaginären Freunden, wie dem Jungen im Boden oder dem Mädchen im gestreiften Kleid, und hört nachts jemanden an seinem Fenster flüstern. Nach Jakes erstem Schultag benimmt er sich besonders seltsam und wiederholt ein vermeintlich auf dem Schulhof aufgeschnapptes Gedicht: „Wenn die Tür halb offen steht, ein Flüstern zu dir rüber weht. Spielst du draußen ganz allein, findest du bald nicht mehr heim. Bleibt dein Fenster unverschlossen, hörst du ihn gleich daran klopfen. Denn jedes Kind, dass einsam ist, holt der Flüsterer gewiss." Wird Jake das nächste Opfer des Kinderflüsterers oder können die Ermittler den Fall noch rechtzeitig aufklären?

Neben viel Nervenkitzel ist „Der Kinderflüsterer" voll mit Familiendramen und geheimen Beziehungen, es geht um Suchtprobleme, um Trauer nach dem Verlust eines geliebten Menschen und auch eine kleine Romanze darf natürlich nicht fehlen.

LAURA PILNHOFER

Australien. Viele Morde und kein Känguru

Ist **Outback Noir** nach Schweden, Dänemark und Schottland das Nächste Große Ding? ALEXANDER KLUY hat neue Kriminalromane aus und über Australien gelesen. Und entdecken müssen, wie groß die qualitative Spannbreite ist.

Hitzeflimmern. 40 Grad Celsius. Windstill. Als Martin Scarsden aus dem Wagen steigt und mit einer Hand das Wagendach berührt, verbrennt er sich fast. Der Himmel ist wolkenlos, der Fluss ausgetrocknet. Nicht ohne Grund heißt die Ortschaft Rivers End. Der ökonomisch darbende Ort liegt in der Riverina im Südwesten von New South Wales. Hierhin ist der Reporter Scarsden geschickt worden. Ein Jahr zuvor war er in Gaza drei Tage lang im Kofferraum eines Autos versteckt gewesen. Traumatisiert, wurde er vom Berichterstatter zur Story. Nun soll er, quasi zur Erholung, über Rivers End berichten. Zwölf Monate zuvor erschoss hier der Ortspfarrer fünf Männer und wurde von einem Polizisten getötet. Hat sich das Städtchen davon erholt? Schon bald gibt es zwei alte Leichen, ein massives Feuer, einen toten Polizisten. Und immer mehr Verwirrungen.

Chris Hammer, seit mehr als dreißig Jahren Journalist, packt zu viel in „Outback“, sein Romandebüt, hinein, von Medienkritik über Kindesmissbrauch bis zu Drogen und Korruption. Gegen Ende wird all dies zum Problem. Zu lang ist das Buch und etwas zu geschwätzig die Figur Scarsden.

Anfang 2019 bekannte Hammer, während der Arbeit an „Outback“ kaum etwas gelesen zu haben. Erst als er fertig war, fiel ihm Jane Harpers „Hitze“ in die Hände. War dies ein starkes Buch, so ist „Zu Staub“ noch fulminanter.

Wieso ist Cameron am „Stockman“-Grab, einem Grabstein mitten im Nirgendwo Nordostaustraliens, verdurstet? Das gibt Nathan Bright, Cams Bruder, der die Nachbarsfarm bewirtschaftet, sozial geschasst ist ob eines Vorkommnisses, das neun Jahre zurückliegt, und latent suizidal, Rätsel auf. Auch der übrigen Familie. Denn Cam kannte sich in der Region exzellent aus. Wie die 1980 geborene Autorin Schicht um Schicht sorgsam gehüteter Ängste, Nöte und Einöd-Wünsche abzieht, wie klug sie ihre Figuren führt, wie lebendig diese sind, ist erstaunlich. Noch erstaunlicher, wie Harper Schritt für Schritt die Spannungsschraube anzieht, um ein furioses Finale zu kreieren.

Dieser Tage wurde Garry Disher, der bei Melbourne lebt, 70 Jahre alt. Der produktive, preisgekrönte Erfinder von Wyatt, dem vornamenlosen Antihelden, und Autor kluger Polizistenromane, führt in „Kaltes Licht“ Alan Auhl ein. Mit 50 pensioniert, ist dieser, die letzten zehn Jahre in der Mordkommission, nach fünf Jahren Rente als Sergeant reaktiviert worden. Nun ist er zuständig für „cold cases“, ungelöste Fälle und vermisste Personen. Ein Schlangenfänger stößt in Pearcedale bei Melbourne unter einer großen Betonfläche auf eine Leiche. Rasch erweist sich, dass nahezu alle, mit denen Auhl spricht, lügen oder etwas verbergen. Man merkt von Beginn an, wie groß Dishers Routine ist, wie ausgeprägt sein Sinn für dramaturgische Tempi und deren Variation. Beunruhigend ist allerdings, wie sehr am Ende das Buch Selbstjustiz befürwortet. Ist es wieder so weit wie vor vierzig Jahren, als das Genre des depressiven Polizistenromans sich zu brutalen Ideologievehikeln à la „Ein Mann sieht rot“ wandelte?

Hopetoun, ein Kaff im Bundesstaat Victoria. Dort siedelt der deutsche Journalist W. J. Krefting „Aschegrab“ an. Seine Hauptfigur, die Polizistin Rachel Buchanan, kennt man aus „Aschekinder“ (2016) und „Aschemädchen“ (2018). Die Londonerin ist Austausch-Ermittlerin in Melbourne. Wieder hat sie einen Fall zu lösen, der zwanzig Jahre zurück führt. Ein Mädchen wurde entführt. Und wie vor Jahren kehrte ihr bester Freund nach Hause zurück und ist stumm. Nach rund zwei Dritteln ist alles vorhersehbar. Atmosphäre entsteht kaum. Die einzelnen Charaktere werden kaum plastisch. Die Dialoge rascheln papieren. Man möchte Krefting zu Elmore Leonard raten oder zu Jim Thompson. Oder Jane Harper empfehlen, wärmstens.

Garry Disher **Kaltes Licht** Übers. v. Peter Torberg Unionsverlag, 320 S.

Chris Hammer **Outback** Übers. v. Rainer Schmidt Scherz, 496 S.

Jane Harper **Zu Staub** Übers. v. Ulrike Wasel u. Klaus Timmermann, Rowohlt Polaris, 416 S.

W. J. Krefting **Aschegrab** Edition M, 272 S.

Der erste Roman der erfolgreichsten Kino-Autorin Deutschlands

PERSÖNLICH
HUMORVOLL
EMOTIONAL

»Was war das für eine Freude, Dein Buch zu lesen – ich habe laut gelacht und ins Papier geweint.«

KATJA RIEMANN, Schauspielerin und Sprecherin des Hörbuchs

HÖRBUCHHAMBURG

www.hoerbuch-hamburg.de

Abgetaucht

Einen wilden Ritt durch halb Europa bietet die außergewöhnliche Erzählerin Denise Mina an. „Klare Sache" verhandelt auf der Metaebene sehr viel mehr als einen spannenden Krimiplot.

Denise Mina
Klare Sache
Übers. v. Zoe Beck
Ariadne, 372 S.

In ihrem wie immer präzisen Vorwort nennt die Herausgeberin Else Laudan die Machart des neuen Krimis der Autorin „escheresk" und trifft es damit punktgenau. Dass die Ich-Erzählerin sich mit ihrer Niederschrift des Gewesenen buchstäblich ins Leben zurückschreibt, ist ein Aspekt ihrer Persönlichkeit, darüber hinaus kann sie als fanatische Leserin und Podcast-Hörerin bezeichnet werden – durchaus sympathische Marotten, die aber, genau wie das Erzählen, einen lebensrettenden Aspekt für die Protagonistin darstellen. Sophie ist seit geraumer Zeit und aus guten Gründen als Anna bekannt, unter diesem Namen auch verheiratet, Mutter zweier Töchter und mit dem Ehegespons nicht gerade brüllend glücklich, aber gemessen an den Katastrophen, die in der Vergangenheit über sie gekommen sind, sicher aufgehoben.

Dass eines vorgeblich belanglosen Morgens Annas Leben implodiert, weil ihr Ehemann mit dem Koffer in der Hand da- und ihre beste Freundin vor der Tür steht, um mit genau diesem Mann und Annas Kindern ein gemeinsames Leben anzugehen, wäre schon veritable Katastrophe genug. Allerdings markiert dieser Schlag ins Eingemachte erst den Anfang einer Entwicklung, die sich als vielschichtiges Roadmovie entpuppen wird, mit breitem Pinsel aufgetragen, aber nie zu dick, bei allen Verwicklungen nachvollziehbar und unter der Rasanz, die den Plot bis zum Ende befeuert, vergisst Denise Mina nicht auf wesentliche Eckdaten ihres gekonnten Narrativs: Ironie und seriöse Kernaussagen, zu denen im vorliegenden Fall Täter-Opfer-Umkehr, Essstörung sowie Machtgeilheit und altes Geld aus der dunkelsten Zeit des vergangenen Jahrhunderts zählen. Großes Kino.

SYVIA TREUDL

Blood Sport Reloaded

Es ist eine harte Geschichte, die der Kanadier Kevin Hardcastle – euphorisch als brother in arms von Hemingway, Faulkner, McCarthy u. a. rezipiert – vorlegt. Zeitlos, schlank und pointiert erzählt.

Kevin Hardcastle
Im Käfig
Übers. v. Harriet Fricke
Polar, 300 S.

Daniel ist ein Kämpfer, der sich bereits in sehr jungen Jahren auf Mixed Martial Arts spezialisiert. Diese Variante des Kampfsports gewährleistet im allgemeinen eine kurze Karriere – ein Schicksal, das auch Daniel ereilt. Nach einer Verletzung ist seine aktive Zeit vorbei. Aus prekären Verhältnissen stammend, ohne besondere Hoffnungen auf eine goldene Perspektive, versucht der geschickte Handwerker, sich als Schweißer auf verschiedenen Baustellen durchzuschlagen. Als er seine zukünftige Frau Sarah, eine angehende Krankenschwester, die eine seiner Kampfwunden zusammenflickt, kennenlernt, scheint ein kleines, privates Glück sich doch am Hemdzipfel fassen zu lassen. Aber der Arbeitsmarkt ist hart, das Baugewerbe ohnehin – und als Daniels Handwerkszeug, sein Schweißgerät, gestohlen wird, steht er vor dem existenziellen Nichts.

Daniel schlittert in den Dunstkreis eines Drogenbarons, der die idyllische Countryside fest im Griff hat, der vor blutigen Vernichtungskriegen mit rivalisierenden Gangs nicht zurückschreckt – und dessen Bodyguard Daniel aus der Jugend kennt. Nach ein paar Jobs, bei denen Daniel zwar nicht selbst zum Mörder wird, aber neben Mitwisserschaft auch an der Beseitigung von Leichen beteiligt ist, will er aussteigen. Für einen gewissen Zeitraum gelingt ihm das auch. Aber Kurzarbeit, der Verlust des vom Vater geerbten Häuschens, das eher eine zugige Bude als ein Heim darstellt, Bankschulden und der Plan, Sarah eine weiterführende medizinische Ausbildung zu ermöglichen, zwingen Daniel in eine gefährliche Situation. Er beginnt erneut zu trainieren. Er legt es auf einen ultimativen Kampf an. Und er begeht einen schweren Fehler, der fatale Folgen nach sich zieht. Daniel ist ein aus der Zeit gefallener working class hero, der sein Leben einsetzt für eine bessere Zukunft – und der nie wirklich eine Chance hatte. Bitterer Stoff.

SYLVIA TREUDL

Hörbuch VON JO MOSKON

Debüt

Die US-amerikanische Autorin Delia Owens war, bevor sie anfing zu schreiben, über 20 Jahre als Zoologin in vielen afrikanischen Staaten unterwegs. Beobachten und genaues Schildern von Situationen ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen. Ihr Romandebüt ist so auch intensiv und detailreich, atmosphärisch sehr dicht. Es ist ein Krimi, aber auch eine Geschichte vom Erwachsenwerden. Kya wächst in einer ärmlichen Hütte mitten im Marschland an der Ostküste der USA auf. Irgendwann verlässt ihre Mutter die Hütte, auch der Vater verschwindet. Zwei junge Männer werden auf sie aufmerksam und sie verliebt sich, erst in Tate, dann in Chase und ein neues Leben beginnt für sie. Die Geschichte wird noch dramatischer, als einer von ihnen, der Footballstar Chase, Jahre später tot am Rand des Marschlands aufgefunden wird. Kya gerät unter Verdacht. Luise Helm liest sehr warm, einfühlsam, passend zu diesem schönen Buch.

Delia Owens **Der Gesang der Flusskrebse** Gel. v. Luise Helm
HörbuchHamburg, 2 mp3-CDs, 688 Min.

Männer

„Dass man über etwas so Uninteressantes wie Männer so unterhaltsam und klug und genau mit der richtigen Dosis Bösartigkeit schreiben kann, das bewundere ich sehr.“, schreibt der als Sprecher beteiligte Matthias Brandt zu diesem Hörbuch. Dem ist fast nichts hinzuzufügen. Die Autorin ist eine gute Beobachterin und schrieb jahrelang die Kolumne „Männer“ in der Samstagsausgabe der Süddeutschen Zeitung. Dieses Hörbuch versammelt die schönsten, wütendsten, ironischsten, nachdenklichsten Texte und wohl auch ein paar neue. Es geht um Vielflieger, Berliner Schnauzen, Männer, die beim Einparken zusehen, aber auch um ihren Vater, den Holocaust-Überlebenden Adolf. Manchmal denkt man beim Hören, dass man Rolf, Hotti, Volker oder Sven schon einmal selbst erlebt hat, kennt. Die Autorin und Matthias Brandt lesen im Wechsel, abwechslungsreich, manchmal mit großer Distanz, manchmal sehr einfühlsam, aber immer gut.

Johanna Adorján **Männer** Gel. v. Johanna Adorján, Matthias Brandt
Tacheles, nur zum Download, 84 Min.

Humboldt

Anlässlich des 250. Geburtstags von Alexander von Humboldt erscheinen viele Bücher und Editionen. Dieses Hörbuch-Feature, das mit dem Radiosender HR2 produziert wurde, gehört zweifellos zu den Guten. Die Box ist wertig, haptisch ansprechend und enthält ein umfangreiches, schön illustriertes Booklet. Im Verlag hat sich jemand zusätzlich Gedanken gemacht und, was bei einem Hörbuch von dieser Länge hilfreich ist, eine intelligente Tracksetzung vorgenommen, die den schnellen Wiedereinstieg beim Hören erleichtert. Das Hörbuch basiert auf der Neuausgabe der „Sämtlichen Schriften“ und versammelt viele Ausschnitte seines Werkes. Es ist eine Collage aus biografischen Notizen, Zitaten und Werkausschnitten Alexander von Humboldts, Interviews mit Experten und vielem mehr. Vielseitig und nie langweilig. Ulrich Noethen liest souverän. Für jemanden, der Humboldt für sich entdecken möchte, ein idealer Einstieg.

Alexander von Humboldt **Der unbekannte Kosmos des Alexander von Humboldt** Gel. v. Ulrich Noethen, Der Hörverlag, 8 CDs, 480 Min.

Popliteratur?

Jörg Fauser wäre am 17. Juli dieses Jahres 75 Jahre alt geworden. Der Diogenes Verlag veröffentlicht aus diesem Anlass Neuausgaben seiner Werke. Fauser war und wird hoffentlich wieder Kult. Das Feuilleton zerriss ihn gerne in der Luft: „Das ist keine Kunst“ (Marcel Reich Ranicki) oder „Wie hier Figuren geschildert werden, das grenzt an Denunziation“ (ein Juror beim Bachmann-Preis 1984). Und doch waren Fausers Werke etwas Besonderes. In Zeiten, wo alle sozialkritische Krimis schrieben, war er einer der ersten, die den deutschen Krimi revolutionierten. Krimi war bei ihm Literatur. Auch 30 Jahre nach Erstveröffentlichung haben seine Werke nichts an Faszination verloren. Es scheint fast logisch, dass eine Type wie Charly Hübner dieses Hörbuch spricht. Direkt, gerade, schnörkellos. Manchmal wirkt seine Interpretation wie ein von unten kommender rechter Haken beim Boxen. Das hätte dem Hobbyboxer Fauser gefallen.

Jörg Fauser **Das Schlangenmaul** Gel. v. Charly Hübner
Diogenes, 1 mp3-CD, 428 Min.

Udo Jürgens’ Geschenk an seine Fans

Udo Jürgens und
Michaela Moritz
Spiel des Lebens
Gelesen von Christian Berkel
Ungekürzte Lesung
Laufzeit: 4 Stunden, 43 Minuten
4 CDs € 19,95*
ISBN 978-3-8398-1752-0
*EMPFOHLENER LADENPREIS

Der Junge, der auf dem Balkon tanzt und davon träumt, ein Musiker zu sein. Der Maler, der sich im Café an seine Anfänge erinnert. Ein Trommler, der auf dem falschen Kontinent geboren ist. Sie alle sind Zaungäste im Spiel des Lebens, aber es bedarf nur wenig, ihnen ins Rampenlicht zu helfen. In sehr persönlichen Erzählungen greift Udo Jürgens die Stimmung seiner Lieder auf und verdichtet sie zu einem »Spiel des Lebens«.

WWW.ARGON-VERLAG.DE

150 Jahre Periodensystem. Die Ordnung der Welt

Wieso Chemie alles ist, was wir sind. Und die Welt in all ihren Facetten noch dazu. ALEXANDER KLUY hat zum Jubiläum neue Bücher über die Elemente gelesen.

CHEMIE. Allein schon mit dem Wort lassen sich viele, die Schulzeit in Erinnerung, in die Ferne schlagen. Während andere sich beklagen über Chemikalien im Essen und gerne bereit sind, Ratschläge für Lebensmittel ohne jede Chemie zu geben.
Dabei kann es Ernährung ohne Chemie gar nicht geben. Denn alle Lebensmittel sind Chemie. Genau so wie Kleider, die Luft, diese Seite aus Papier, Ihr Smartphone oder Sie selber. Das macht Tim James gleich zu Anfang von „Elementar" deutlich. Chemie ist nichts anderes als die Wissenschaft vom Leben und der Welt. Ohne chemische Kombinationen kein Leben, keine Ordnung des Lebens. Die Ordnung der Chemie? Das ist die Periodentafel der Elemente. Entlang dieser, gerade 150 Jahre geworden, führt James, Mittelschul-Lehrer aus dem englischen Ipswich, unterhaltsam durchs Reich der Chemie. Es ist ein amüsanter, im Positiven niedrigschwelliger Ersteinstieg, eine durchweg so verständliche wie springlebendige Einführung in das eigentliche Fach vom Leben. James ist der Lehrer, den man einst so gern gehabt hätte.

SO WIE JAMES, aktiver und beliebter YouTuber, hat auch die aus Südhessen stammende Mai-Thi Nguyen-Kim, die in Mainz und am Massachusetts Institute of Technology in den USA Chemie studierte und nach Forschungsaufenthalten auch an der Harvard University 2017 promovierte, einen digitalen Vermittlungszugang gewählt – erst Science Slams, dann YouTube, dann „funk", den Internetchannel von ARD und ZDF. Mittlerweile moderiert sie Wissenschaftssendungen im deutschen öffentlich-rechtlichen TV, „Quarks" etwa. Ihre Promenade entlang Edelgasen, Protonen, Mineralien, Enzymen und anderem ist ein launiger Abenteuerreport aus allen Verzweigungen der Chemie, und vor allem für Jüngere einladend verführerisch.

SERIÖS UND IM WORTSINN schwergewichtig kommt Arnim Börners umfangreiches wie ausgreifendes Buch über Chemie daher. Seit fast 20 Jahren ist er Ordinarius für Organische Chemie an der Universität Rostock. Und doch ist seine Darstellung keineswegs professoral. Denn bei ihm tauchen „Alice im Wunderland" ebenso auf wie das Parfum Chanel No. 5, Bilder aus Renaissance und Barock und auch hyperchemische Superhelden aus Comic-Verfilmungen. Auf aktuellem Forschungsstand, so geht er etwa auf die Debatte über Plastik abbauende Bakterien ein, erläutert Börner verständlich die komplexen Mechanismen des Lebens, die eben alle „chemisch" sind. Zugleich erfüllt dieser Band, für den größere Vorkenntnisse nötig sind, alle Ansprüche an ein grundlegendes Lehr- und Ausbildungskompendium.

WAS MAN BEI Börner vermisst – farbig sind bei ihm nur einige Gemälde reproduziert –, findet sich in opulentem Übermaß in Theodore Grays „Reaktionen". Der Fotograf Nick Mann hat mehr als 600 Fotografien beigesteuert, die teils stupend, mehrheitlich überwältigend schön sind. Der Hochglanzband erzeugt Überwältigung und Staunen. Und was hier nicht alles miteinander reagiert! Davon erzählt Gray, der amerikanische Wissenschaftsautor, der in der Vergangenheit bereits ähnlich konzipierte und designte erfolgreiche Bücher über Elemente und über Moleküle herausbrachte, unterhaltsam, wenn auch knapp – auf nicht wenigen Seiten sind seine Beschreibungen lediglich längere Bildunterschriften. Von Gluten und Zellulosefasern schreibt er, von Proteinen und Grashalmzellen, von schnellen und von eher langsamen bis ganz entschleunigten Reaktionsprozessen. Nicht weniges erfährt man hier, mit dem man beim nächsten Small-Talk glänzen kann, etwa, dass Latexfarbe nichts mit Latexgummi zu tun hat.

Armin Börner **Chemie. Verbindungen fürs Leben** wbg Theiss, 392 S.

Theodore Gray, Nick Mann **Reaktionen. Die faszinierende Welt der Chemie in über 600 Bildern** Edition Fackelträger, 224 S.

Tim James **Elementar. Wie das Periodensystem (beinahe) die ganze Welt erklärt** Ecowin, 256 S.

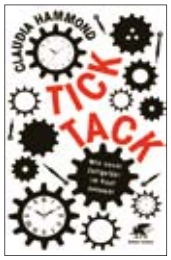
Mai Thi Nguyen-Kim **Komisch, alles chemisch! Handys, Kaffee, Emotionen – wie man mit Chemie wirklich alles erklären kann** Droemer, 256 S.

FOTO: GERALT/PIXABAY.COM

Zeit in uns

Wie unser Zeitgefühl entsteht, ist ein noch ungelöstes Rätsel. Entlang aktueller Studien stellt die britische Psychologin Claudia Hammond umfassend und alltagsbezogen die Wirkungen des „Tick Tack“ in uns dar.

Zwar steuern wir Zeit, aber unser Leben wird ebenso von der Zeit gesteuert. Abgesehen davon, dass unser zirkadianer (Tag/Nacht-)Rhythmus relativ stabil ist, gibt es etliche Faktoren, die Proportionen unseres Zeitgefühls verzerren. So staucht es sich in Phasen hoher Erlebnisdichte, etwa bei Sportwettkämpfen, oder dehnt sich bei Langeweile. Das von Claudia Hammond so genannte Urlaubsparadox lässt die Abwesenheit von zu Hause im Nachhinein länger als die reale Dauer erscheinen, weil die Alltagsmonotonie des übrigen Jahres von angenehmen Erinnerungen übertönt wird. Und die autobiografische Wahrnehmung kennzeichnet, dass im Alter die Zeit scheinbar schneller vergeht. Vor allem aber ist interessant, dass wir die Zukunft aus Vergleichen mit der Vergangenheit triggern. Solche Ungleichmäßigkeiten des Zeitempfindens sind in unserem Gehirn nicht eindeutig



Claudia Hammond
Tick Tack. Wie unser Zeitgefühl im Kopf entsteht Übers. v. Dieter Fuchs, Klett-Cotta, 367 S., erscheint am 24. August

lokalisierbar, sondern auf mehrere Cortex-Regionen verteilt. Wir haben kein Uhr-Organ. Deshalb sind Störungen, wie bei Depressionen, nur schwierig oder nicht zu heilen. Beeinflussen kann man allerdings verschleißendes Lebenstempo durch bewusste Entscheidungen, wie Zeit optimal zu planen wäre, damit Reibungsverluste durch Niedergeschlagenheit oder Resignation vermindert werden.

Beim referierenden Gang durch die Forschungsliteratur zum Zeitthema bleibt Claudia Hammond stets realitätsnah: Sie erzählt Fallgeschichten und Anekdoten, auch aus eigenem Erleben, von Tests und Experimenten, die zeigen, dass wir uns in einem Zeit- / Raum-Kontinuum orientieren, wofür wir sinnfällige Bilder und bestimmte Sprachstrukturen verwenden. Obendrein gibt es noch Tipps, wie man die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Steigerung privaten Glücks und zur Entspannung politischer Ungeduld nutzen kann.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Die Erinnerung wachhalten

Die Genozid-Überlebende Hédi Fried beantwortet Schülerfragen, die ihr zum Überleben im Konzentrationslager gestellt wurden.

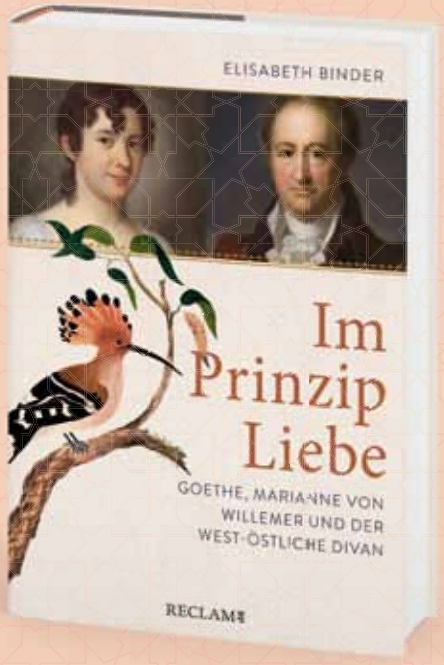
Hédi Fried ist 95 Jahre alt und lebt in Schweden. Seit Jahrzehnten geht die Holocaust-Überlebende in Schulen und spricht mit Schülern über ihre Erlebnisse aus dieser Zeit. Eigentlich unvorstellbar, denn um über die schlimmste Zeit ihres Lebens zu reden, muss sie sie dabei doch jedes Mal aufs Neue durchleben: die Verschleppung aus Rumänien, die Ermordung der Eltern in Auschwitz, das gemeinsame Überleben mit ihrer Schwester Livia, die drohenden Gaskammern. Was treibt also diese Frau zu so einem enormen Kraftakt an? Die Erinnerung daran muss wach bleiben, damit sich der Holocaust niemals wiederholt. „Der Gedanke, dass wir überleben mussten, um nach dem Krieg alles erzählen zu können, was uns geschehen war, spielte auch eine Rolle. Doch gleichzeitig bezweifelten wir, dass die Leute es würden hören wollen.“ Die Schüler wollen es hören und stellten in all den Jahren viele Fragen. Die hat Fried nun in einem Buch zusammengefasst und beantwortet.

Hédi Fried
Fragen, die mir zum Holocaust gestellt werden Übers. v. Susanne Dahmann, DuMont, 161 S.

Die Schülerfragen mögen teilweise naiv, teilweise detailversessen dahergekommen, sie entstammen aber immer einem aufrichtigen Interesse: „Was war das Schlimmste, was Sie erlebt haben?“, „Gab es nette SS-Soldaten?“, „Haben Sie gejubelt, als Sie befreit wurden?“ Die Psychologin beantwortet alle Fragen in einem ruhigen Ton. Und dennoch geht es dem Leser unter die Haut, wenn schon der Anblick einer Birke den jeglicher Würde beraubten Hoffnung verleiht. „Schon als wir uns den Baracken näherten, wurde mein Blick von einer grünen Birke gefangen. Das war wie ein Trugbild, nach der grauen Blase Auschwitz plötzlich Grün zu sehen. Draußen gab es Leben, es war noch nicht alles verloren.“ Die Autorin stellt die Brutalität und die Unberechenbarkeit dieser Zeit sachlich und trotzdem sehr persönlich dar. Es gibt keine Wut, denn sie hat, um weiterleben zu können, ihren Frieden gemacht. Zeitzeugen wie Hédi Fried sterben langsam aus, dieses Buch aber bleibt.

THOMAS FEIBEL

Eine Liebesgeschichte in Liebesgedichten



Geb. mit Schutzumschlag.
Format 15 x 21,5 cm · 256 S. 20 Farbabb.
ISBN 978-3-15-011221-2 · € 24,00

Als Goethe Marianne von Willemer kennenlernt, entsteht in einem poetischen Austausch auf Augenhöhe eine einzigartige Sammlung von Liebesgedichten. Als *Buch Suleika* gingen sie in den *West-östlichen Divan* ein, der 1819 erstmals erschien.
Elisabeth Binder erzählt diese späte Liebesbeziehung Goethes vor dem Hintergrund der Entstehung des ganzen *Divan* und mit genauer Lektüre einzelner Gedichte.

200 Jahre West-östlicher Divan

RECLAM

www.reclam.de

Evolution. Wir Kinder der Plattentektonik

Der Mensch, die Evolution und die Gene. Aktuelle Bücher behandeln das Verhältnis von Erde und Menschheit. Wie der Mensch zu dem wurde, was er heute ist, wie er die Natur zähmte. Und wie er evolutionär zerstörend für die Erde wirkt.

VON ALEXANDER KLUY

„Wir sind Affen." Erster Satz. „Wir sind Geschöpfe der Erde". So der letzte Satz in „Ursprünge", dem Buch des britischen Astrobiologen Lewis Dartnell über das Widerspiel von geologischer und Human-Evolution.

Was sieht der Professor für Wissenschaftskommunikation an der University of Westminster in London-Fitzrovia vor seinem Bürofenster? Menschengemachtes. Was man mitten in dieser Metropole kaum wahrnehmen kann, ist der Einfluss eines laut Dartnell viel entscheidenderen Faktors der Menschheitsgeschichte, nicht des Menschen, sondern der Erde.

„Wir sind Kinder der Plattentektonik." Geologische Großereignisse wie Plattenkollisionen, das Zerbrechen von Kontinenten und Klimaveränderungen in der Urgeschichte bewirkten, dass die Erde anders aussah, hier höher wurde, dort heißer und unfruchtbarer. Woraufhin der frühe Mensch zu wandern begann. Sich verteilte. Und sich ansiedelte, wo er bis dato nicht war und begann, die Erde zu kultivieren, also evolutionäre Problemlösungsmodelle anzuwenden.

Dartnell beschreibt auf ungewöhnliche Weise das Zusammenspiel von Geologie, Geografie und Geschichte. Was Demokratie im alten Griechenland mit der Küstenlinie, was die Lage der Niederlande mit dem Kapitalismus, was Manhattans Wolkenkratzer mit lange verschwundenen Bergen zu tun haben, das zeigt er erhellend und unterhaltsam auf. Gern greift er zu einprägsamen Bildern. Einige davon verrutschen ihm aber, so etwa, wenn er Granit den „Schweiß der Plattentektonik" nennt. Mitunter macht er auch allzu große, gelegentlich leicht verwirrende Sprünge zwischen Zeiten und Handlungsspielräumen.

Evolution. Das heißt, nimmt man den gesamten Zeitraum der Historie des Homo sapiens in den Blick, dass sich dieser immer neuer Techniken bediente, Altes verwarf, Neues erfand. Und Drittes domestizierte, zähmte, sich adaptierte. Und dabei sich selbst immer wieder veränderte. Damit setzt sich Alice Roberts, Medizinerin, Paläobiologin und Professorin für Public Engagement an der Universität im mittelenglischen Birmingham, auseinander. Im Original heißt ihr Buch „Tamed", gezähmt. Das trifft weitaus genauer, worüber sie schreibt, als „Spiel des Lebens", was der Theiss Verlag für die deutsche Ausgabe wählte. In zehn Kapitel beschreibt Roberts das Domestizieren von Tieren wie Hunden,

FOTO: TJ KOLESNIK/UNSPLASH.COM

Rindern, Hühnern, Pferden, wie von Nahrungsmitteln, so Weizen, Mais, Reis und Kartoffeln, und welche Wirkung all dies hatte und entfaltete. Ohne Kartoffel etwa keine Versorgung mit Kalorien für immer mehr Menschen, somit kein Bevölkerungsanstieg, und bei wiederholten Missernten oder Befall von Schädlingen keine Migrationswellen, etwa in den 1840er- und 1850er-Jahren aus Irland nach Nordamerika.
Anthropologie und Genetik führt sie zusammen in ihrer Globalgeschichte. Natürlich geht Roberts auf Züchtung, also Veränderung und Verbesserung ein, und auch auf Gentechnik, die sie sorgsam und abgewogen, dabei wie ansonsten auch verständlich diskutiert. Einwenden ließe sich, dass Roberts etwa die überragende Bedeutung von Wald und Wäldern in tropischen Regionen ausblendet. Und wieso Weizen, heute industriell standardisiert und hochgradig manipuliert, berücksichtigen und nicht Maniok, seit Jahrhunderten eine traditionelle Speise für viele Menschen?

Tausende von Jahren geht Johannes Krause in „Die Reise unserer Gene" zurück. Der Direktor des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte beginnt seine Genetik-Historie, für die er die Hilfe des Journalisten Thomas Trappe beizog, bei den Neandertalern und den weitaus weniger bekannten Danisovanern. Ein ausführlicher Schwerpunkt liegt dann auf Europa in der Zeit zwischen 8000 und 3000 Jahre v. Chr. Umstürzlerisch, auch brutal und bis heute nachwirkend ereigneten sich damals Revolutionen und Migrationswellen, infolge derer Techniken der Landwirtschaft aus Anatolien importiert wurden, später neue Materialien, Sprachen und Organisationen des Zusammenlebens.
Hier wird der schlagende Beweis geführt, dass Archäeogenetik, die rekonstruktive Entschlüsselung historischer DNA, die in den letzten zehn Jahren auf Grund technologischer Sprünge starke Fortschritte gemacht hat – heute werden pro Tag 300 Genome erfolgreich analysiert –, ein riesiges Logbuch für persönliche Geschichte von Einwanderung und genetischer Vermischung ist. Wer anderes behauptet, gar von „Reinheit" und „Abschottung" redet, der stellt sich nicht nur quer zur Geschichte – er kennt sie schlichtweg nicht. Und sollte dieses Augen öffnende Buch lesen.

An welche Grenzen stößt die menschliche Physis in Zeiten der Krisen, von Hitze, Vereinzelungsstress, Hunger und Adipositas, von Körpermalträtierung durch Tattoos oder zu wenig Schlaf ob Computerspielen oder Lichtverschmutzung? Umwelteinflüsse sind zentral für die Physiologie und deren Evolution. Das zeigt Hanns-Christian Gunga, Leiter des Instituts für Weltraummedizin an der Berliner Charité, eindringlich in seinem außergewöhnlich ansprechend gestalteten Band „Am Tag zu heiß und nachts zu hell" auf. Er geht auf eine Fülle von Extrembedingungen ein, sei es Temperatur, sei es Druck, etwa in extremer Höhe, unterschiedliche Energiezustände (bei Hunger, bei Fettleibigkeit) oder Isolation, die er sozialmedizinisch und gesellschaftspolitisch fasst, sei es Schlaf, verantwortlich für innere Balance und Leistungsfähigkeit. Verständlich, dass der Weltraummediziner am Schluss über Schwerelosigkeit schreibt. Aber das will, verglichen mit den aufschlussreichen Informationen der anderen Kapitel, weniger überzeugen, so wenn er im Ausklang über einen Flug zum Mars nachdenkt, der Zukunftsmusik ist.

Ob die Menschheit diese noch hören wird? David Wallace-Wells schildert in „Die unbewohnbare Erde" einen kulturevolutionären Auslöschungs-Zustand: die Gegenwart. So wie jüngst Nathaniel Rich in „Losing Earth", in dem dieser die Verschleppungsmanöver der letzten dreißig Jahre nachzeichnete, zeigt Wallace-Wells mit großem Grimm auf, dass Rettung für die Erde nicht in Sicht ist. Er ist viel pessimistischer als Rich. Erbarmungslos düster zeigt er auf, was die Kosten der Moderne des 20. und 21. Jahrhunderts sind. Geschont wird niemand, ausgenommen keiner. So erschütternd hat man das Faktum der globalen Grundlagenzerstörung unseres Planeten kaum je gelesen. Das besonders Deprimierende: Gerade die Hauptverantwortlichen dürften dieses Buch nicht lesen und nicht aufwachen. Am Ende dürfte niemand mehr annehmen, dass Evolution noch etwas mit Aufstieg zu tun hat. Zu bitter, was der Mensch der Erde in schockierender Kurzsichtigkeit weiterhin antut. Ist Ignoranz auch evolutionäres Erbe? Am Ende ist der Satz „Wir sind Affen" eine Beleidigung – für die Affen.

Lewis Dartnell **Ursprünge. Wie die Erde uns erschaffen hat** Übers. v. Thorsten Schmidt, Hanser Berlin, 384 S.

Hanns-Christian Gunga **Am Tag zu heiß und nachts zu hell. Was unser Körper kann – und warum er heute überfordert ist** Rowohlt, 224 S.

Johannes Krause, Thomas Trappe **Die Reise unserer Gene. Eine Geschichte über uns und unsere Vorfahren** Propyläen, 288 S.

Alice Roberts **Spiel des Lebens. Wie der Mensch die Natur und sich selbst zähmte** Übers. v. Susanne Schmidt-Wussow wbg Theiss, 376 S.

David Wallace-Wells **Die unbewohnbare Erde. Leben nach der Erderwärmung** Übers. v. Elisabeth Schmalen, Ludwig, 336 S.

IM WIENERISCHEN LIEGT DIE WAHRHEIT.

ab 29.9.2019
überall wo es Bücher gibt
und auf holzbaumverlag.at

Hanna Jungwirth
DAS KLEINE WIENER ORAKEL
Softcover
10,5 x 14,8 cm, 128 Seiten
€ 6,90 [A, D]
ISBN 978-3-902980-81-6

Hochbeglückt in deiner Liebe

Der alte Goethe und die junge Bankiersgattin, die als einzige Frau mit-dichten durfte. Daraus macht Elisabeth Binder in „Im Prinzip Liebe" ein Buch, in dem man ganz und gar aus der Zeit fallen kann.

Zur bildungsbürgerlichen Erinnerung: Ein paar Wochen im Spätsommer 1815 waren der 66-jährige „muntre Greis" und die um 36 Jahre jüngere Marianne von Willemer beisammen. Um dieses Beisammensein entstand vor zweihundert Jahren der West-östliche Divan mit dem Buch Suleika, als „Liebeskunstwerk". Und parallel dazu ergab sich ein Briefwechsel, weil sich die beiden ja nie mehr sehen sollten. Elisabeth Binder, Literaturkritikerin und Autorin in der Schweiz, beginnt ihr Buch mit der Begeisterung Goethes, als der 1814 die Gedichte des persischen Dichters Hafis aus dem 14. Jahrhundert für sich entdeckte, erkennt als Grundlage dieser Begeisterung auch eine Flucht aus den politischen Zuständen in Europa hin in die Welt des Orients, „in einem eigentümlichen Kontrast zur aktuellen Situation." Die Autorin weiß viel, wenn nicht alles über Goethes Leben, lässt einen das aber nicht aufdringlich spüren, meint, dass man nicht alles zu wissen brauche, kennt sein Werk und kann daher Zusammenhänge schaffen, weiß, dass er gleichzeitig mit den persischen Gedichten auch die Klaviermusik von Johann Sebastian Bach kennenlernte. Sie beschreibt Goethes Stimmungslage zwischen Enthusiasmus und Übermut, zitiert aus Tagebüchern und Schriften und stellt einzelne Gedichte des „Divans" im Detail und ihrer Wirkung aufs Gesamtwerk vor, meint, dass er beim Neudichten der persischen Gedichte nicht Nachahmung, eher Nachbildung, wenn nicht Wetteifern im Sinne hatte. Zum entsprechenden Zeitpunkt wird Mariannes Biografie erzählt und dann im Folgenden das dichterische Hin und Her, die verschlüsselten Mitteilungen in den „Chiffernbriefen". Elisabeth Binder überlässt das Ende ihres sehr besonderen Buches jener Frau, die einen Sommer lang „zu weit aus ihrem bisherigen Leben hinausgeführt" wurde, „als dass sie ohne weiteres wieder hätte zurückfinden können."

Elisabeth Binder
Im Prinzip Liebe. Goethe, Marianne von Willemer und der West-östliche Divan
Reclam, 240 S.

KONRAD HOLZER

Unter den Füßen

Der Engländer Robert Macfarlane auf dem Weg nach unten: „Im Unterland" ist eine beeindruckende Erkundung psychogeografischer Kavernen und geobotanischer Besonderheiten.

Was fällt im Allgemeinen zu unterirdischen Räumen ein? Enge, Klaustrophobie, undurchdringliche Dunkelheit, Goldschätze, Mysterien und Totenstädte, Höhlenforscher und Verschüttete. Für seine Tiefenbohrungen war der 1976 geborene Robert Macfarlane, heute in seiner Heimat Großbritannien einer der höchstgepriesenen Vertreter des Nature Writing, dieser Mischung aus Wissen, Reportage und Literatur plus subjektiv-pittoresker Erlebnisse, zwischen Italien, England, Skandinavien und Grönland unterwegs. Und berichtet von seinen Expeditionen in die Tiefe und Fahrten ins binnenirdische Dunkel, erzählt von Begräbnisriten und geografischen Wundern wie Cumuluswolken in einer Riesenhöhle in China, die ein eigenes Klima erzeugen, aber auch von Abenteuern, Abraumhalden und Laboren, die 1000 Meter tief liegen und in denen Dunkle Materie studiert wird. Drei zentrale Aufgaben des Unterlands identifiziert Macfarlane: schützen, hervorbringen und entsorgen. Ersteres bezieht sich auf Erinnerungen, Stoffe oder Nachrichten wie auch Tote, die unterirdisch beigesetzt werden. Das Zweite ist natürlich das Hinaufbefördern, von Mineralien und Reichtum, von Visionen und Informationen (data mining). Und das Dritte ist das Gegenteil, das Verscharren und Verbergen von Abfall und radioaktiven Fässern, von Traumata und Geheimnissen.

Robert Macfarlane
Im Unterland. Eine Entdeckungsreise in die Welt unter der Erde
Übers. v. Andreas Jandl, Frank Sievers
Penguin, 560 S.

Robert Macfarlane hat „Im Unterland" selbst als Punkt bezeichnet, auf den alle seine früheren, immer besser werdenden Bücher hinauslaufen. Schon seine nicht wenigen früheren Bände waren stilistisch eindrucksvoll. In „Im Unterland" erreicht er eine staunenswerte Fusion von Naturbeschreibung und Ausdruckskunst. Diese Entdeckungsreise ist hochelegante, gelehrte und immens lehrreiche wie bereichernde landscape poetry, Landschaftsdichtung, in Prosa.

ALEXANDER KLUY

Neuralgische Orte

Im „Logbuch der Gegenwart" porträtiert Aleš Šteger in subjektiv-poetischen Impressionen vier Orte, die mit bedeutsamem Ballast der Vergangenheit zur Zukunft aufbrechen.

Ein Logbuch dokumentiert Tagesereignisse, ist aber nicht privat, sondern ein Archiv, das aus Verantwortungsbewusstsein für andere entsteht. Insofern sind die Aufzeichnungen von Aleš Šteger „ein Flirt mit dem Unmittelbaren" einerseits, andererseits von Wissen über die jeweiligen Orte in kurzen orientierenden Einleitungen begleitet. Jeder Ort hat ein rhetorisches Leitmotiv, zugleich eine Markierung des Lebensstils. In der Hafenstadt Kochi (Südwest-Indien) sucht Aleš Šteger seinen Identitätssinn in quellender, existenzieller Fülle, denn da ist „alles Religion". Die Insel Solowki (Nordwest-Russland) ist ein Zentrum orthodoxer Klosterkultur, doch überschattet von lieber verdrängten Gulag-Tragödien. Geblieben ist in diesem stillen Dilemma die Ambivalenz der Menschen und ein typischer Geruch dieser Mentalität. Solche Widersprüche, vielleicht noch extremer, findet Aleš Šteger auch in Bautzen (Oberlausitz, Ostdeutschland): Die Farbe Gelb bedrückt die Atmosphäre, war dort doch das berüchtigte Stasi-Gefängnis. Dessen ungeachtet entlädt sich die Unzufriedenheit der Menschen wegen empfundener Abkoppelung von westlichem Wohlstand bei starker Neo-Nazi-Präsenz in Gewalt gegen Migranten. Auch gegen die sprachliche Minderheit der slawischen Sorben gibt es Ressentiments, sodass die Zukunft ihres kulturellen Überlebens gefährdet scheint. Das europäische Prinzip der Toleranz entfernt sich aus der Provinz. Während in der Metropole Shanghai bei Dauer-Smog und totalitärer Überwachung die Einwohner versuchen, sich in sozialen Nischen einzurichten, um sich dem Gefühl der Leere und dem Druck des monolithischen Staates partiell zu entziehen. Beunruhigend, aber nicht hoffnungslos sind die Orte, deren Zukunftsdimensionen Šteger sensibel aus Momenten seiner Anwesenheit skizziert.

Aleš Šteger
Logbuch der Gegenwart – Aufbrechen
Übers. v. Matthias Göritz
Haymon, 168 S.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Senol Grasl-Akkilic,
Marcus Schober,
Regina Wonisch (Hg.)
Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte
Edition Atelier, 496 S.,

Migration nach Österreich

Historisch-wissenschaftliche Erkenntnisse und Beobachtungen sozialer Umstände sind Bestandteil des Buches „Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte". Unter den Themen findet man natürlich diejenigen, die zu erwarten sind, aber auch solche, die einen mit ganz neuen Zusammenhängen konfrontieren.

„Historisch betrachtet ist Migration der Normalfall", steht gleich einmal im Vorwort und holt Emotionell-Unsachliches auf den Boden der Tatsachen zurück. Das Buch über die Ursachen und Folgen der Migration nach Österreich, von der k.u.k.-Zeit bis heute, ist ein Endprodukt des von der Wiener Bildungsakademie veranstalteten Lehrgangs „Migration & Zusammenleben" mit Schwerpunkt österreichischer Migrationsgeschichte. Es wird darin eindeutig Stellung bezogen: gegen die Grundsätze mehr oder weniger rechtsextremer Parteien und deren Bestrebungen, mit Migration und Flucht Ängste in der Bevölkerung zu schüren. Eingefordert wird hingegen etwas, das einem damit nicht Befassten gar nicht in den Sinn kommt und daher erst einmal nahe gebracht werden muss, nämlich die vielschichtigen und persönlichen Geschichten, die da nach Österreich gebracht wurden und werden, mit dem zu verbinden, was „hegemoniales Narrativ" unseres Landes genannt wird. Denn, die hier in Österreich vorherrschende Geschichtsschreibung hat es bis dato abgelehnt, all diese auf uns zukommenden persönlichen Geschichten mit aufzunehmen. Somit konnte kein kollektives Gedächtnis entstehen, das aber für ein zukünftiges gedeihliches Zusammenleben in Österreich dringend notwendig wäre.

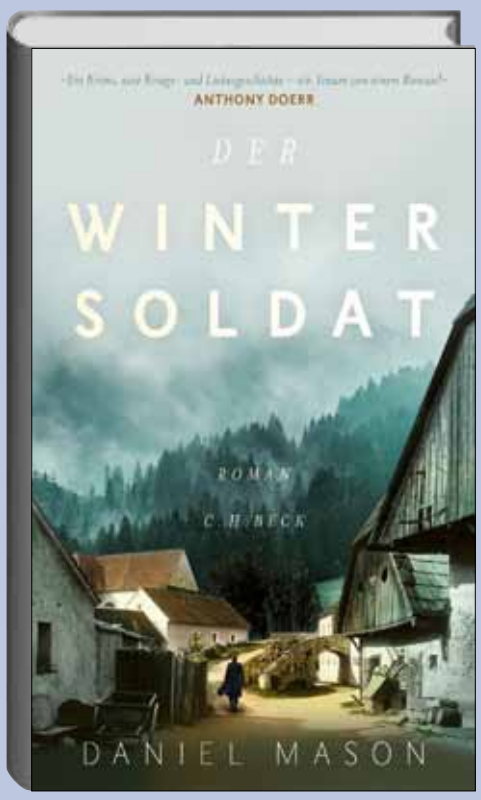
Die Frage wird gestellt, wie weit denn Österreich „aus dem Umgang mit autochthonen Minderheiten (Tschechen, Ungarn, Slowaken, Roma) gelernt hat, Erfahrungen für die neuen Minderheiten zu sammeln". Dirk Rupnow, ein deutscher Historiker, eröffnet darüber in „Geschichte und Gedächtnis in Österreich" und fordert ein kritisches Erinnern ein, „um verhärtete Perspektiven zu verschieben und zu verlernen." Dann folgen in großer Bandbreite Themen, bei denen man gleich auf den ersten Blick den Zusammenhang mit dem Titel des Buches sieht, wie z. B. die Migration nach Wien in der Habsburgermonarchie oder der Vergleich heutiger Zustände mit denen der Menschen, die vor dem NS-Regime fliehen mussten. Die Begriffe „Schub- und Sogfaktoren" werden erläutert und wie die Globalisierung Anteil daran hat, dass vermehrt Afrikaner/innen nach Europa kommen. Klima, Umwelt und Migration hingen immer schon zusammen, unserer Zeit blieb es vorbehalten, diese Begriffe zu politisieren und indem man sie emotionalisierte, damit zu polarisieren. Aus der Aufarbeitung der aktuellen wissenschaftlichen Literatur könnten Lösungsansätze erarbeitet werden.

Dann aber werden wieder Verbindungen hergestellt, auf die man erst hingewiesen werden muss, darunter: was denn die Abwanderung von Arbeitskräften aus Jugoslawien nach Österreich mit dem späteren Zerfall der Sozialistischen Föderativen Republik zu tun hat. In diesem Zusammenhang ergibt sich dann auch nach einschlägigen Forschungen die Tatsache, dass das Bild vom männlichen Gastarbeiter, dem auf der Baustelle arbeitenden Mann, hinterfragt gehört, war doch „fast ein Drittel der Arbeitskräfte, die aus der Balkanregion nach Österreich kamen, Frauen."

Der Besuch bei arabischen Frisören in Wien und Gespräche über deren Alltag ist eine der vielen Facetten dieses Buches, dem eine weite Verbreitung dort zu wünschen ist, wo Wissensdurst noch vor Vorurteilen steht, also zum Beispiel als Schullektüre. Den Schluss bildet ein Ausblick auf die Zukunft der europäischen Flüchtlings- und Migrationspolitik. Von einem „Balanceakt" ist da die Rede, einem Balanceakt zwischen nationalen Bemühungen und einer europäischen Migrationspolitik: Humanitäres Völkerrecht und Menschenrechte müssten hochgehalten, Fluchtursachen in den Krisenregionen der Welt verstärkt – und auf Augenhöhe – bekämpft werden.

KONRAD HOLZER

«Der Wintersoldat ist ein Traum von einem Roman.»
Anthony Doerr



Aus dem Englischen von Sky Nonhoff und Judith Schwaab.
430 Seiten mit 1 Karte.
Gebunden € 24,70[A] | € 24,–[D]
ISBN 978-3-406-73961-3

Der hochbegabte Wiener Medizinstudent Lucius meldet sich beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs freiwillig und landet im eisigen Winter 1914 in einem Behelfslazarett in den Karpaten, wo ihm die junge Nonne Margarete erst alles beibringen muss. Als ein schwer traumatisierter, aber äußerlich unverletzter Soldat eingeliefert wird, begeht Lucius einen gravierenden Fehler. Daniel Masons aufwühlender Roman erzählt eine Geschichte von Krieg und Heilung, von unverhoffter Liebe, von verhängnisvollen Irrtümern und von Sehnsucht und Sühne.

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

Über den Tellerrand der ersten Welt

Er gibt nicht viele Interviews und öffentliche Auftritte scheut er ganz. Mut beweist er einmal mehr in seinem neuen Buch. **Peer Martin** im Gespräch mit ANDREA WEDAN über seine Beweggründe, den Klimawandel und über die Hintergründe seiner Auswanderung nach Kanada.

Nachdem wir in Peer Martins erstem Roman „Sommer unter schwarzen Flügeln" mit dem syrischen Flüchtlingsmädchen Nuri und dem jungen deutschen Neonazi Calvin mitfiebern durften und nebenher gut recherchierte Fakten rund um den Syrienkrieg erhalten haben, begleiten wir in „Hope" den 11-jährigen Somali Hope und den ehrgeizigen jungen Kanadier Mathis auf der mehr als nur gefährlichen Flüchtlingsroute von Johannesburg nach Quebec, Kanada. Und wie Peer Martins Debüt ist auch dieses Buch Pflichtlektüre für Jugendliche!

Warum greifen Sie für Ihre Bücher diese brisanten Themen auf?
Ich bin in Hannover aufgewachsen, als Kind freundlicher, wenig politischer Eltern und war ursprünglich Sozialarbeiter. Damals haben wir in Kneipen herumgehangen und versucht, die Probleme der Weltpolitik zu lösen und uns die Köpfe heiß diskutiert. Wir hatten natürlich auch für alles eine Patentlösung. Das Interesse an der Welt war also schon immer da. Ich bin dann nach Berlin gezogen, und habe mich dort mit den Problemen vor der Haustüre beschäftigt: vor allem mit Jugendlichen, die die Tür vor der Welt verschließen, nicht oder selten zur Schule gehen, ihren Alltag im Umfeld von Gewalt und Extremismus leben. Damals habe ich auch mit einer Flüchtlingsgruppe gearbeitet, so entstand die Idee für meinen ersten Roman „Sommer unter schwarzen Flügeln".

Sie hätten dieses Buch nicht veröffentlicht, wenn Sie nicht damals schon ihren Umzug nach Quebec geplant gehabt hätten. Warum?
Wir alle wissen, wie es gerade um Europa beziehungsweise Deutschland bestellt ist. Vor allem in der rechten oberen Ecke – geografisch gesehen, die ja auch die rechte obere Ecke, politisch gesehen ist. Genau dort haben wir gelebt, ehe wir nach Kanada gingen, woher meine wunderbare Frau Catherine stammt.
Die Geschichte ihrer Familie ist auch eine Flüchtlingsgeschichte, ihre Großeltern kamen als Kinder hierher. Ich bin stolz, in eine jüdische Familie eingeheiratet zu haben, obwohl Catherine den Glauben eigentlich nicht „lebt", er ist mehr als Hintergrund für uns vorhanden. In Vorpommern war dies Grund für Schmiereien an der Wand und anderes mehr. Nichts wirklich Gefährliches, aber ein unangenehmes Gefühl, auch für die Kinder in der Schule. Man sollte, das haben uns die Eltern meiner Frau gelehrt, rechtzeitig gehen, und ich gebe zu, hier atmen wir freier.

Nach „Sommer unter schwarzen Flügeln", das von Kriegsflüchtlingen erzählt, geht es nun in „Hope" vorrangig um Klimaflüchtlinge.
Letztendlich sind auch Kriegsflüchtlinge Klimaflüchtlinge, denn Klimawandel schafft Krieg. Zu „Hope" kam es, als ich an dem Büchlein „Was kann einer schon tun?" saß. Hierfür habe ich mit somalischen Flüchtlingen gesprochen und bin auf die unglaubliche Reise der Somalier bis nach Kanada gestoßen. Ich merkte, wie unbekannt der Fluchtweg über die Panamericana in Europa ist, und dachte, jemand muss den Leuten davon erzählen. Zumal Europa mit Grund für diesen Fluchtweg ist.

Es ist bestimmt nicht leicht, so ein Buch zu schreiben. Wie ging es Ihnen dabei?
Ich bin mehr als einmal verzweifelt, denn von diesem Stoff braucht man – sicher auch beim Lesen – öfter mal Erholung. Deshalb habe ich zusätzlich zu den „Fakten" am Ende jedes Kapitels auch immer einen Abschnitt unter dem Titel „Hoffnung" eingefügt. Denn ich bin sicher, es gibt sie. Es hat mich weit mehr mitgenommen, über manche Dinge zu hören als darüber zu schreiben – ganz schlimm beispielsweise die Berichte über die unfassbare Gewalt in Mexiko, Menschen, die mir von entführten Kindern erzählten, die misshandelt und zerstückelt wurden. Diese Geschichten zu verkraften war nicht immer leicht. Beim Schreiben verarbeite ich, wäge ab, was wichtig ist, da bin Herr der Lage. Nachklingen tun in mir allerdings am Ende eher die Szenen, die gar nicht so gewalttätig sind. Aus irgendeinem Grund ist vor allem das Bild von Hope auf der Schaukel vor dieser Kirche in meinem Kopf geblieben.

Dieser Satz hat mich nachdenklich gemacht: „Ich war zu weit weg von ihrer Welt, um ihnen etwas erklären zu können". Sind wir alle so weit weg vom Brennpunkt der Probleme, dass wir sie nicht verstehen können?
Ich denke, gerade im Moment findet da Großes statt. Auch oder vor allem in Europa. Als ich sah, wie Jugendliche begannen, an den Freitagen auf die Straßen zu gehen, war ich alter Romantiker nahe daran, zu heulen. Diese Kinder und Jugendlichen werden mein Buch nicht mehr brauchen, denn sie wissen das alles schon und haben längst ihre eigenen Schlüsse gezogen. Ich hoffe, es erreicht den Rest.

FOTO: PRIVAT

Denn es wäre allein schon wichtig, zu verstehen, warum Afrika nach Europa auswandert und dass eine Abgrenzung weder uns, noch den Konzernen und der Politik auf lange Sicht möglich ist und auch niemanden weiter bringt.

Was wären Ihre Forderungen von der Politik und der Industrie?

Hierauf zu antworten, würde einen weiteren Roman füllen. Mir geht es aber eher um die Einzelmenschen. Wir können uns nicht darauf ausruhen, dass „die Großen" verantwortlich sind. Industrie, Politik und Konzerne tun dann etwas, wenn wir „Kleinen" sie dazu zwingen. Wenn wir als Verbraucher bestimmte Dinge einfach nicht kaufen. Wenn wir als Wähler bestimmte Menschen nicht wählen. Und wenn wir als Menschen anderen Menschen in Not helfen.

Sie schreiben, Europäer, Amerikaner, Kanadier ermorden mehr Menschen als sämtliche kriminelle Banden Südamerikas. Ist es unter anderen auch das, was Sie Ihren Lesern so drastisch vor Augen führen möchten?

Sicherlich. Wir sind Schreibtischtäter. Nein, eigentlich sind wir Supermarkttäter. Oder Internettäter. Mit dem Kauf von oft völlig unnötigen Dingen sorgen wir für einen Massenmord und rechtfertigen uns anschließend damit, von all dem nicht gewusst zu haben. Wir sind nie Schuld. Es sind immer die anderen, die da drüben, die weit weg.

Schuldgefühle lähmen aber auch, mich hat es eine Weile komplett gelähmt, in dieser Zeit habe ich Catherine die Einkäufe machen lassen. Und meine Kinder haben die Augen verdreht, wenn ich über die Herkunft von Bananen philosophierte. Mein Gott, Papa, Bananen sind Bananen! Ich denke, ich hab ziemlich genervt. Also – zuviele Schuldgefühle sind pathologisch und hindern uns daran zu handeln. Wir alle können etwas verändern und wenn es auch etwas noch so Kleines ist.

Unser Kleiderschrank beispielsweise sieht jetzt anders aus – von innen. Und unsere Mülltonne auch. Sie ist etwas leerer geworden. Meine Schwiegermutter sagt: „Ihr kauft ja jetzt nur noch von Umweltaktivisten fußgehäkelte Pullover aus recycelten Blumen." Jawohl, man darf auch den Humor nicht verlieren.

Was macht Ihnen Hoffnung?

Meine Kinder. Alle Kinder. Demonstrierende Jugendliche. Die junge Generation ist auf einem guten Weg und ich hoffe, sie bleiben alle motiviert und unbequem. Weiters Solaranlagen. Rettungsboote auf dem Mittelmeer, der Fakt, dass es Buchmessen in Mogadischu gibt. Und dass Menschen sich die Mühe machen, Interviews wie dieses zu führen.

Einen Wunsch für die Zukunft?

Menschen, die die Kraft aufbringen, über den Tellerrand der ersten Welt zu blicken. Die Gründe begreifen und das Rad wieder zurückdrehen, das die Politik im Moment global nach rechts und den Planeten an den Rand seiner Kapazitäten drängt.

Aber ganz persönlich wünsche ich mir nur, dass alle Mitglieder meiner Familie das nächste Jahr erleben, auch unsere leider alternde Hündin Lola, ohne deren (fast) stumme Anwesenheit unter dem Tisch ich mir das Schreiben nicht vorstellen kann.

Peer Martin, geboren 1968 in Hannover, studierte Sozialpädagogik in Berlin. Mehrere Jahre arbeitete er mit Jugendlichen in Berlin, Vorpommern und Rügen bevor er mit seiner Frau nach Quebec, Kanada zog. Dort lebt er heute mit ihr, seinen drei Kindern und der Golden Retriever-Hündin Lola.

Hope: Es gibt kein zurück. Du kommst an. Oder du stirbst Ill. v. Nils Andersen. Dressler, 544 S.

Sommer unter schwarzen Flügeln Ill. v. Büro Süd GmbH. Oetinger, 496 S.

Klimaschutz Kinder an die Macht?

Der Klimawandel findet statt und wir beschleunigen ihn. In den Buchhandlungen findet man inzwischen eine gute Auswahl an sachkundigen Büchern zum Thema. ANDREA WEDAN stellt einige davon vor.

Wörter wie „Treibhauseffekt", „Erderwärmung" oder „Gletschersterben" sind im Alltag unserer Kinder an der Tagesordnung. Sie kennen sie aus den Medien, können aber oft mit den wissenschaftlichen Begriffen noch wenig anfangen. Deshalb ist es wichtig, ihnen gut und verständlich – aber ohne Angst zu schüren – zu erklären, worum es geht, wohin es führen kann, aber auch, dass jeder Einzelne von uns viele Möglichkeiten hat, etwas zu tun, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Auch, um sich gegenüber Skeptikern oder auch Panikmachern zu behaupten, ist es wichtig, Kinder mit sachlich richtigen Grundinformationen und einfachen Argumenten zu versorgen.

Das Bessermacherbuch" ist für kleine Besserwisser. Und das ist nicht abschätzig gemeint, denn kleine Leute, die etwas besser machen, sind immerhin um einiges weiter, als große Leute, die immer nur etwas besser machen wollen. Dieses anregende Buch mit seinen 75 Ideen die Welt zu verändern, gliedert sich in vier Kategorien.

„Überfluss und Mangel": Es ist eigentlich gar nicht so schwer, für ein bisschen Ausgleich zu sorgen. Es kostet nicht einmal etwas, macht andere glücklich und einen selbst zufrieden.

„Leid und Freud": Kaum zu glauben mit wie wenig Aufwand, nur mit ein wenig Freundlichkeit und Achtsamkeit man für eine gute Stimmung in seiner Umgebung sorgen kann.

„Save the Planet": Ideen, wie jeder von uns Tieren, Pflanzen und der Umwelt etwas Gutes tun und dazu beitragen kann, unsere Erde zu retten.

„Mitreden und Mitmachen": Auch kleine Leute haben große Ideen und diese sollten in Politik und Gesellschaft gehört werden. In jeder der vier Kategorien gibt es Anregungen für Aktionen in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen. Mit den fünf goldenen, aber supereinfachen Faustregeln am Beginn des Buches steht eigentlich einer besseren Welt nichts mehr im Wege. Man muss sie nur noch umsetzen.

Miriam Holzapfel, Children for a better world
Das Bessermacher-Buch: 75 Ideen mit denen du die Welt veränderst Coppenrath, 128 S., ab 8 Jahren.
Erscheint am 1. September

Für kleine Revoluzzler und solche die es gerne werden möchten, erklärt „50 kleine Revolutionen, mit denen du die Welt (ein bisschen) schöner machst" was eine Revolution ist, was man dazu braucht und wie man ein richtig guter Revolutionär wird.

FOTO: MIKA BAUMEISTER/UNSPLASH.COM

Das Buch ist hervorragend aufgebaut. Es geht zuerst um die Sache, für die es sinnvoll sei kann, eine Revolution zu starten.Ein Beispiel: Kaufe ein Monat lang nichts Neues.
Das kann schon eine Herausforderung werden, aufgrund der vielen schönen Sachen, die man so in den Schaufenstern sieht. Aber was hindert daran, auch mal durch einen Secondhand-Laden oder einen Flohmarkt zu flanieren oder einfach mal ganz zu verzichten? Weiter geht es mit einer Checkliste. Was hat man gekauft, wo und wie viel hat man dafür bezahlt. Und auf was hat man verzichtet? Und am Ende gibt es dann noch für jede erfolgreiche Revolution eine Wertung in Punkten. Wie viel Punkte gibt es für den Umweltschutz, wie viel für gute Taten? Wie viel Aufmüpfigkeit war notwendig? Wie hoch war der persönliche Verzicht und nicht zuletzt der Wert der Neuentdeckungen? Denn ganz bestimmt stecken all die angegebenen Beispiele voll mit Möglichkeiten, den eigenen Erfahrungsschatz ein gutes Stück auszubauen. Ganz toll finde ich, dass es nach jeder Challenge einen Buch- oder Filmtipp zum betreffenden Thema gibt.

Pierdomenico Baccalario u. Federico Taddia
50 kleine Revolutionen, mit denen du die Welt (ein bisschen) schöner machst Ill. v. Anton Gionata Ferrari. Übers. v. Sophia Marzolff, dtv, 192 S., ab 9 Jahren

Yann Arthus-Bertrand ist ein weltberühmter Fotograf. Im Vorwort seines Buches „Dünnes Eis. Was braucht die Welt, damit sie hält?“ sagt er: „Je mehr ich unsere Erde von oben beobachtet und fotografiert habe, desto größer ist meine Liebe zu ihr geworden und mein Wunsch sie zu schützen.“ Und da auch er überzeugt ist, dass jeder von uns etwas zu ihrem Erhalt beitragen kann und muss, hat er dieses wunderschöne Buch mit großartigen Bildern gemacht, das aber auch beinhart vor Augen führt, wie es bereits um Teile unserer Erde steht und was der Mensch bereits angerichtet hat.
Vom Verschwinden des Aralsees zwischen Kasachstan und Usbekistan, des Regenwaldes im Amazonas oder der weißen Schneemütze des Kilimandscharo, über verheerende Kriegsspuren erbitterter Kämpfe um Erdöl in Kuwait und im Persischen Golf, bis zu den Monokulturen der Ölpalmplantagen in Borneo – in 16 Gebieten unseres Planeten stellt er Satellitenaufnahmen seinen eigenen Fotografien gegenüber und macht so auf die diversen Dringlichkeiten aufmerksam. Für Zahlenfreaks unterhält das Buch mit kurzen und knappen, aber sehr einprägsamen Kurzfakten und verrät Bemerkenswertes, oft auch Schockierendes über den Zustand einzelner Regionen.

Yann Arthus-Bertrand u. Anne Jankéliowitch
Dünnes Eis. Was braucht die Welt, damit sie hält?
Übers. v. Kristina Petersen, Gabriel, 80 S., von 10-99 Jahren

Hanna Schott wollte überhaupt kein Buch zum Thema Klima und Umwelt schreiben. Weil es so ein trauriges Thema ist, wie sie sagte. Doch als sie zu recherchieren begann, staunte sie nicht schlecht, wie sich ihre Laune zusehends verbesserte. Und Grund dafür waren Kinder. Ganz einfache Kinder aus aller Welt, die sie nun als „Klimahelden“ bezeichnet und über die sie dann doch sehr gerne ein Buch geschrieben hat. Da sind beispielsweise die Schwestern Isabel und Melati, die auf der schönen Insel Bali leben. Schön ist die Insel zumindest dort, wo kein Plastikmüll rumliegt. Dieser Plastikmüll machte die beiden Mädchen so wütend, dass sie anfingen, den Müll auf den Stränden einzusammeln. Und damit nicht genug: Sie stellten eine Petition ins Netz mit der sie schließlich beim Gouverneur von Bali das Verbot von Plastiktüten erreichten (byebyeplasticbags.org).
Oskar und Matilde aus Norwegen interessieren sich sehr für die Natur. Ihre Mutter arbeitete in einem Recyclingunternehmen und so erfuhren sie, was alles weggeworfen wird. Sachen, die eigentlich noch gut sind, wie Lebensmittel, deren Haltbarkeitsdatum zwar schon abgelaufen ist, die aber nicht verdorben sind. Sie konnten eine Molkerei überzeugen, die Haltbarkeitsangaben ihrer Milch zu ändern.
Oder Felix aus München, der über die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai auf die Idee kam, Bäume zu pflanzen. Nicht ein paar Bäume, sondern 1 Milliarde Bäume. Heute ist Felix 21 Jahre alt und Gründer von Plant-for-the-Planet, einer Organisation, die sich nicht mehr nur um Bäume kümmert, sondern überhaupt um Klimagerechtigkeit.
Das sind nur drei Beispiele aus diesem wunderbaren Buch, das nicht nur viele mutige Kinder vorstellt, sondern auch viel über die Hintergründe erzählt, und Kindern anhand vieler spannender Geschichten den Klimawandel erklärt. Das sollte tatsächlich in keinem Kinderzimmer fehlen.

Hanna Schott **Klimahelden: Von Goldsammlerinnen und Meeresputzern** Ill. v. Volker Konrad. Neufeld, 124 S., ab 9 Jahren

Die neuen Zeitschriften und Bücher
für österreichische Schulen
von Jugendrotkreuz und Buchklub

VOLKSSCHULE

SEKUNDARSTUFE

GEMEINSAM LESEN

ÖSTERREICHISCHES JUGENDROTKREUZ

BUCH KLUB

www.gemeinsamlesen.at

Isabella liest …

FOTO: PRIVAT

Isabella Krebs, 15, hat polnische Wurzeln und lebt mit ihren Eltern, ihren drei Geschwistern und Hund Blacky in Wien. Sie besucht das Gymnasium Klostergasse. Neben dem Lesen sind Geigespielen und Reiten ihre liebsten Hobbys.

Ganz viel Drama

Ivys Freund Heath wendet sich von einem Tag zum anderen plötzlich von ihr ab. Sie erkennt den Grund dafür nicht, erfährt jedoch wenig später von ihrer besten Freundin Kelly, dass dieses Verhalten Aufgabe eines mysteriösen Spiels ist. Dieses Spiel ist Pflicht, Wahl oder Wahrheit und wird seit Generationen an ihrer Privatschule gespielt. Für jede erfüllte Aufgabe bekommt man Punkte und die Person, die am Ende des Jahres die meisten Punkte hat, wird Spielleiter. Erfüllt man die Aufgaben nicht, werden seine dunkelsten Geheimnisse ans Licht gebracht. Der Spielleiter kennt alle Geheimnisse der Spieler und hat Kontrolle über die Aufgaben. Die Clique von Ivy versucht herausfinden, wer Schuld an dem seltsamen Verhalten, den Lügen und Intrigen an der Schule hat. Vom Vertrauenslehrer, der auch schon länger im Rahmen des Spiels mit Bildern erpresst wird, erfährt Ivy, wer die Spielleiterin ist: Kelly, ihre beste Freundin. Am nächsten Tag ist der Vertrauenslehrer, der unerlaubter Weise geredet hat, tot. Jetzt gilt es, dem Spiel endlich ein Ende zu bereiten.

„Secret Game“ ist hauptsächlich aus Ivys Sicht erzählt. Es gibt aber auch einige Kapitel mit anderen Hauptcharakteren, etwa Kelly oder Heath. Durch die Kapitel über Heath sieht man, dass er noch immer Gefühle für Ivy hat, auch wenn seine Handlungen, verzerrt durch die Aufgaben des Spiels, etwas Anderes sagen. Mir gefällt, dass man einen Teil der Geschichte auch von Heaths Seite erlebt. Dadurch bekommt man die Chance, sich ein Bild von ihm zu machen, weil man durch Ivys Perspektive nur seine durch das Spiel beeinflusste Seite mitbekommt.

Das Buch ist klassisch amerikanisch. Eine High School mit reichen, gutaussehenden Jugendlichen und ganz viel Drama. Es ist ein netter Zeitvertreib, hin und wieder für ein paar Stunden in diese Welt einzutauchen, aber mich stören trotzdem die fehlenden Parallelen mit einem normalen Schulalltag ohne Limousinen und Wochenendtrips auf das elterliche Landhaus.

Stefanie Hasse **Secret Game. Brichst du die Regeln, brech ich dein Herz** Ravensburger, 384 S.

Drei mal drei VON ANDREA WEDAN

Bilderbuch

Die Verwandtschaft kann man sich nicht aussuchen“, heißt es doch so schön. Als Onkel Oskar plötzlich einzieht, sind nicht alle begeistert. Besonders Mamas Nerven liegen blank, ob des chaotischen Familienzuwachses, der mit seiner unkonventionellen Art alles durcheinander bringt und stets Unfug verursacht. „Oskar muss wieder gehen“ fordert sie. Doch dann, als Oskar weg ist, wird schnell klar, wie viel Leben und wie viel Gutes der liebevolle Chaot in die Familie gebracht hat. Eine bunte Geschichte über einen bunten Zeitgenossen, der sich beispielhaft nicht in einen Rahmen pressen lässt.

Jutta u. Jeremy Langreuter **Oskar** Ill. v. Leonard Erlbruch. Peter Hammer, 24 S.

Mio, der kleine Plüschpinguin, ist das Klassenmaskottchen der 1d. Jedes der Kinder darf Mio einmal über Nacht mit zu sich nach Hause nehmen und so lernt der kleine Pinguin alle Familien der Kinder kennen. Er sieht aber auch, wie verschieden das Umfeld der einzelnen Klassenkameraden ist. Nicht alle Kinder haben ein liebevolles, fröhliches Zuhause, bei einigen herrscht eine trübe, angespannte Stimmung. Manche leben wohlbehütet im Kreis einer großen Familie, manche haben zwei Väter und manche nur eine Großmutter. Tanja Székessy hat wieder einmal ganz genau hingesehen und mit ihrer feinen, unnachahmlichen Art ein berührendes Buch geschaffen.

Tanja Székessy **Mio war da** Klett Kinderbuch, 40 S.

Herr und Frau Kaninchen begegnen sich eines Tages am See. Oder war es eines Nachts? Herr Hase kokettiert mit Frau Hase. Oder flirtet Frau Hase mit Herrn Hase? „Wie romantisch es war“, wird Frau Hase einmal über ihre erste Begegnung schwärmen. „Romantisch?“ wird Herr Hase sich wundern. Wie unterschiedlich eine Situation wahrgenommen werden kann, veranschaulicht dieses farbenprächtige Umkehr-Bilderbuch mit den beiden originellen langohrigen Protagonisten, und zeigt den kleinen Lesern, dass es immer mehr als nur die eigene Wahrheit gibt. Zum Staunen, zum Schmunzeln und zum Nachdenken.

Daan Remmerts de Vries **Kaninchentango** Ill. v. Ingrid u. Dieter Schubert. aracari, 32 S.

Kinderbuch

Einst im 19. Jahrhundert, als Klein Sterilitz noch Klein Feigenhain hieß und ein blühendes, fruchtbares Land war, lebte Agathe Merkwürden, die eine ganz besondere Begabung für alles Blühende besaß. Doch dann wurde sie betrogen, die Stadt von einem profitsüchtigen Unternehmer zubetoniert und die Menschen mundtot und gefügig gemacht. Dort lebt nun Melissa, ein ganz besonders braves und folgsames Vorzeigekind. Eines Tages findet Melissa unter der Terrasse ein Päckchen mit geheimnisvollen Samen. Und einmal in Umlauf gebracht, blüht der Stadt Klein Sterilitz wahrlich ein Wunder. Die Geschichte ist ein wenig skurril, witzig, aber mit Tiefgang und mit vielen Botschaften, die die Kinder teils bewusst, teils vielleicht intuitiv erfassen werden.

Nicola Skinner **Agatha Merkwürdens Racheblumen** Ill. v. Florentine Prechtel. Übers. v. Ann Lecker, Dragonfly, 320 S.

Bis jetzt hab ich sie ja erfolgreich vermieden, aber einmal musste es ja passieren: Einhörner! Seit die Granter alle tausend Einhörner verjagt haben und das allwissende Buch aus Glut und Feuer gestohlen haben, wollen sie nur eines – noch mehr Macht. Die sehen sie schwinden, als das Buch ihnen verrät, dass wieder ein Einhorn im Zauberwald lebt. Also schicken sie ihren besten Schützen Freck aus, um es zu besiegen. Doch der hat nicht mit einem kleinen Schwirrkopf, einer bockigen Elfe und einem Pirateneinhorn gerechnet. Unzählige liebenswürdige Gestalten und Geschöpfe und ein unglaublicher sprachlicher Erfindungsreichtum machen diese Geschichte zu einem wahren Feuerwerk der Fantasie.

Stefan Gemmel **Marvin: Das Buch aus Feuer und Freundschaft** Ill. v. Stefanie Reich. Carlsen, 192 S.

An Nachteule von Sternhai" zählt wohl zu den schönsten Kinderbüchern dieses Sommers. Die Geschichte zweier zwölfjähriger Mädchen, deren Väter sich ineinander verliebt haben und dabei nicht mit dem Widerstand ihrer Töchter gerechnet haben. Doch trotz ihrer grundverschiedenen Charaktere freunden sich die beiden Mädchen an und als die Beziehung ihrer Väter in die Brüche geht, kämpfen sie gemeinsam um das Glück der gesamten Familie. So sollen Kinderbücher sein. Mit solch erfrischenden Protagonisten, mit einer so einnehmenden Sprache und mit solch vielfältigen Inhalten. Wertvoll, einmalig. Für Leseratten, die schon etwas Übung mit komplexeren Texten haben.

Holly Goldberg Sloan, Meg Wolitzer **An Nachteule von Sternhai** Übers. v. Sophie Zeitz, Hanser, 288 S.

Jugendbuch

Auf der Suche nach dem Kolibri" ist eine bestechend schöne Mutter-Tochter Geschichte und spannt den Bogen über zwei Generationen. In den 1990er-Jahren will die Mutter der 17-jährigen Marilyn nur eines – ihre Tochter als erfolgreiches Model sehen. Marilyn dagegen sehnt ihren 18. Geburtstag herbei, um endlich auszubrechen und am College Fotografie zu studieren. Siebzehn Jahre später bricht die dunkelhäutige Angela auf, um ihren Onkel und durch diesen auch ihren Vater zu finden. Autorin Ava Dellaira springt in ihrer Geschichte zwischen den Zeiten und bringt so den Leser ganz nah an die junge Marilyn und deren unfassbares Schicksal, aber auch an Angela, die sich nichts sehnlicher wünscht, als ihre Mutter wieder so glücklich zu sehen, wie auf dem Foto, das sie heimlich gefunden hat.

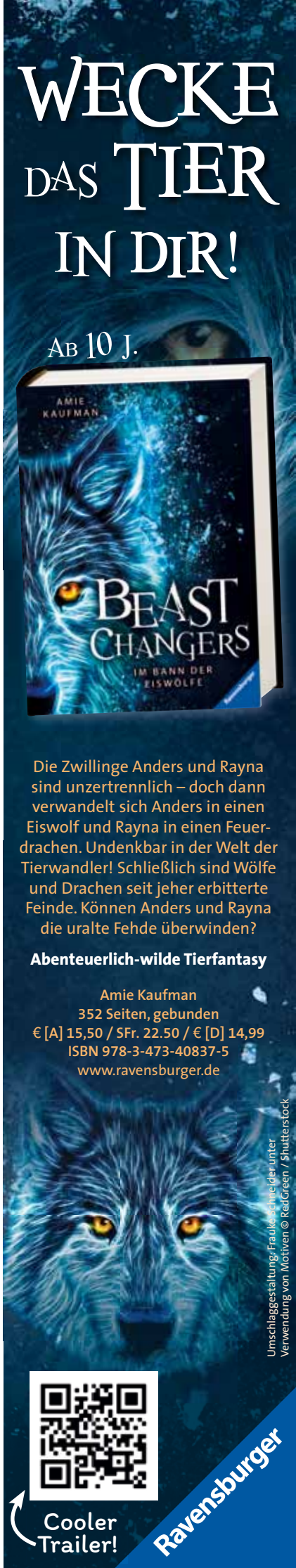
Ava Dellaira **Auf der Suche nach dem Kolibri** Übers. v. Jessika Komina, Sandra Knuffinke, Magellan, 400 S.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. „Schlangenjagd" ist eine amüsante, aber doch sehr tiefgründige Vater-Sohn Geschichte. Billys Vater hat seine Familie verlassen, als Billy drei Jahre alt war. Billy ist ein außergewöhnlicher Junge, er liebt es, Schlangen zu fangen, um sie kurze Zeit später wieder frei zu lassen. Immer wieder stellt er sich fast schon bescheuert mutig gegen Mobber seiner Schule, um Mitschülern zu helfen, wobei ihm seine Schlangen oft gute Helfer sind. Eines Tages bricht er nach Montana auf, um seinen Vater zu besuchen, der dort mit einer Indianerin und ihrer Tochter lebt. Dann beginnen sich die Ereignisse zu überschlagen, denn sein Vater hat ein gefährliches Hobby und bald ist die gesamte Familie in Gefahr. Eine wunderbar schräge, aber sehr mitreißende Geschichte, die ganz nebenbei auch auf das Aussterben der Arten hinweist.

Carl Hiaasen **Schlangenjagd** Übers. v. Kanut Kirches, Beltz & Gelberg, 320 S.

Auch Albert verliert seinen Vater. Noch einen Tag vor dessen Tod geht er mit ihm eine Wette ein, innerhalb von einer Woche eine Lehrstelle zu finden. Doch Albert weiß nicht im geringsten, was er mit seinem Leben anfangen soll. Aber Ira, eine Mitschülerin, zu der Albert eigentlich gar keinen besonders guten Draht hat, weiß es. Und so findet sich Albert bald auf einem alten Hof mitten in der Pampa als Schäfer wieder. Das Buch greift Phasen im Leben auf, die wohl viele junge Menschen durchlaufen – jene Orientierungslosigkeit, in der die Frage „Was willst du denn mal werden?" Ratlosigkeit auslöst. Für alle, die noch viel vorhaben.

Tobias Steinfeld **Kein Plan** Thienemann, 272 S.



LITERATURRÄTSEL

Knifflige Fragen von ALEXANDER KLUY

Frage 1

Dass bei diesem Musikwissenschaftler Harfe und Barockkonzert schon in Buchtiteln vorkamen, verwundert kaum. Wie wunderbar wirklich und tropisch wortstark sein Werk am Ende war, auch nicht.

Frage 2

Die Provinz war sein Schicksal, schöne Tage gab es da nicht, da halfen später weder Mur noch Orvieto. Die deutsche Kritik schrieb ihn aus der Literatur, dafür er sich tief in die österreichische hinein.

Frage 3

Dachte seine Erfinderin tatsächlich, dieser Herr würde zum Traummann par excellence werden und alle heiratswilligen Herzen zum Schmelzen bringen (und so aussehen wie Colin Firth)?

Frage 4

Die fünfte Jahreszeit hier, ewig grüne Starre dort: nicht gerade hochaktive Romantitel. Jüngst zeigten Diarien uns diesen Autor ganz anders, mit starkem Triebstrom. Und ergänzten so die Katzenmusik.

Frage 5

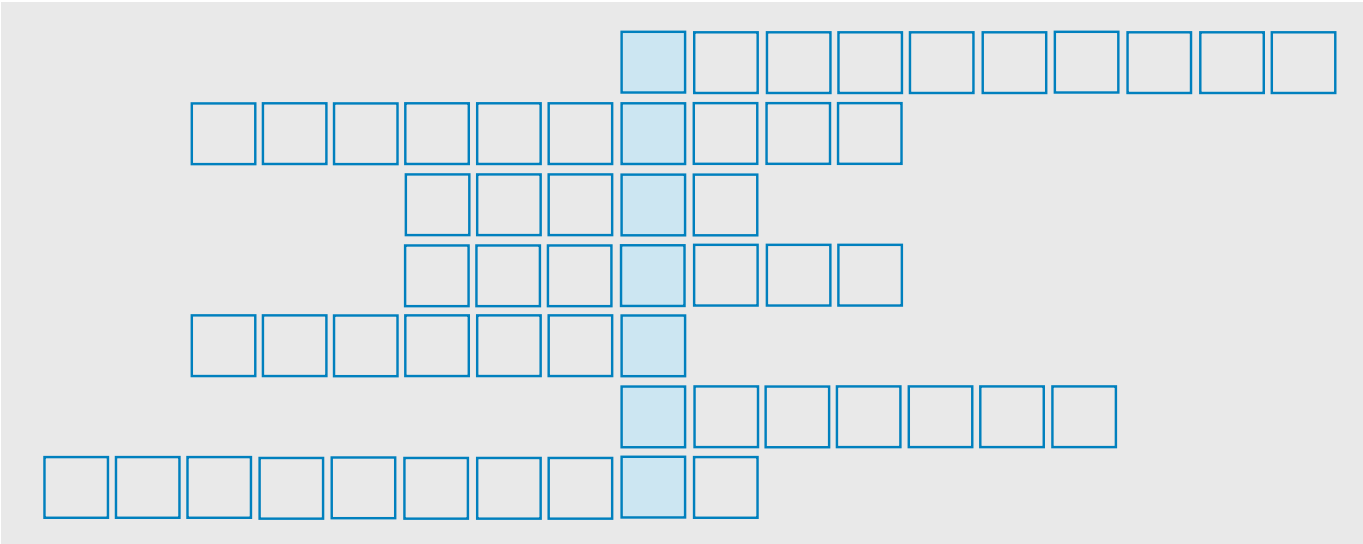
Dass diese Figur kochen konnte, blieb lange unerkannt in dem nordischen Ort, in den es sie verschlagen hatte – so, wie umgekehrt ihre Erfinderin von der Ostsee nach Afrika. Dafür war das Gourmetfestival dann umso opulenter.

Frage 6

Als Reisender ohne Gepäck hatte er einst seinen Durchbruch, am Ende eine siebenbändige Edition. Heute haben Theater seine Stücke kaum mehr im Blick, weder Lerche, Taube noch Goldfische.

Frage 7

Ihn näher zu bestimmen, ist ungemein heikel. Splitter oder gutes Wort oder Blitzgedanke? Jedenfalls dürfte jede Definition länger sein als er selbst. Und viel schwerer.



Wir verlosen dreimal „Teufelsküche“ (Wieser).

Die „Teufelsküche“ versteht sich als Anwalt der guten Köche und Produzenten, die noch eine Art Urgenie überlieferten Handwerks darstellen. Es sind Kolumnen von Peter Gnaiger, die er in den Salzburger Nachrichten veröffentlicht hat und von denen eine Auswahl der letzten beiden Jahre nun in Buchform erscheint. Warum tritt darin nicht er selbst auf?, fragen wir ihn: „Der Name Teufelsküche löst mehr Respekt aus, finden Sie nicht? Obwohl: Zu guter Letzt stecke dann doch wieder nur ich dahinter. So betrachtet fühl ich mich (dank Ihrer Nachfrage) jetzt gerade tatsächlich wie ein ‚Menschlein im Teufelspelz‘.“

Teilnahmebedingungen

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben in den Farbfeldern der 7 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Gesucht wird der Name eines Autors, der sich in vielen Genres tummelte, vom Roman über Dramen bis zur Kunst, zum Film, Salons und Festivaljurys. Heute ist dem Tausendsassa in jenem südostfranzösischen Ort, in dem er einst sich bewusstlos rauchte, ein ganzes Museum gewidmet.

Die Gewinne werden unter den Teilnehmer/innen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **16. September 2019** eingesandt haben.
Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:
Buchkultur VerlagsgmbH, Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net
Eine Barauszahlung ist nicht möglich.
Die Gewinner/innen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zuletzt haben gewonnen:
Martina Mick, Ittel, Birte Mirbach, Köln

DIE AUFLÖSUNG # 184

Gesucht wurde **James Boswell**. Der schottische Autor (1740-1795) hatte wenig Erfolg als Anwalt, auch nicht als 9. Laird of Auchinleck. Dafür ist er bis heute bekannt als Biograf. 1791 veröffentlichte er „The Life of Samuel Johnson", das noch heute lesenswerte Porträt des Lexikografen und Wörtersammlers.

Antwort 1

Lösungswort: **Binnenreim**

Der Binnenreim ist eine Versform, in der die Reimworte im Versinneren stehen und einen lautmalerischen Effekt ergeben. Eine der bekanntesten Binnenreimpassagen ist jene in Rilkes Gedicht „Der Panther": „Als ob es tausend Stäbe gäbe".

Antwort 2

Lösungswort: **Opitz**

Martin Opitz (1597-1639) war einer der bekanntesten Lyriker des Barockzeitalters. 1527 wurde er zu „Opitz zu Boberfeld" geadelt. Das Werk „Dacia antiqua" vollendete er nie. 1626 wurde er Sekretär des gegenreformistischen Grafen Karl Hannibal von Dohna, ob seiner Härte bei Zwangstaufen „Seligmacher" genannt.

Antwort 2

Lösungswort: **Angstrom**

Der US-Autor John Updike führte seine Figur Harry „Rabbit" Angstrom erstmals in „Rabbit, Run" (1960; dt. „Hasenherz") ein. Er tauchte als Protagonist wieder auf in „Rabbit Redux" (1971; „Unter dem Astronautenmond"), „Rabbit is Rich" (1981; „Bessere Verhältnisse") und „Rabbit at Rest" (1990; „Rabbit in Ruhe").

Antwort 4

Lösungswort: **West**

Nathanael West (1903-1940) hieß eigentlich Nathan Weinstein. In den 1930er-Jahren ein schlecht besoldeter Drehbuchautor in Hollywood, schrieb er dort die satirischen Romane „Eine glatte Million" und „Tag der Heuschrecke". 1940 starb er bei einem Autounfall.

Antwort 5

Lösungswort: **Pierre**

Der Moskowiter Pierre (Pjotr Kirilowitsch) Besuchow ist eine der Hauptfiguren in Leo Tolstois Roman „Krieg und Frieden". Er macht in der Riesenepopöe der Napoleonzeit eine Wandlung durch und heiratet am Ende Natascha.

Antwort 6

Lösungswort: **Mangolf**

Dr. Wolf Mangolf ist einer der Protagonisten in Heinrich Manns Roman „Der Kopf", der 1925 im Wiener Paul Zsolnay Verlag erschien. Intellektueller, „Gehirnfatzke", und Diplomat ist der Agentensohn Mangolf (und verstecktes Porträt seines Bruders Thomas) in diesem Zeitroman, dritter und letzter Teil des Zyklus: „Das Kaiserreich".

Antwort 7

Lösungswort: **Lipuš**

Florjan Lipuš, 1937 in Lobnig nahe Bad Eisenkappel in Kärnten geboren, war bis 1999 als Volksschullehrer tätig. Seine belletristischen Arbeiten schreibt er in slowenischer Sprache. 1972 erschien „Der Zögling Tjaž" (1981 von Peter Handke eingedeutscht), 1987 „Die Regenprozession" und 2019 „Schotter". Manches publizierte er als „Boro Kostanek".

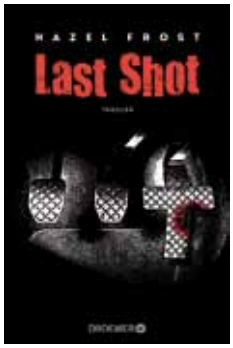
LESEPROBEN

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen.

Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net

Emma Braslavsky
Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten
Suhrkamp

Elisabeth Binder
Im Prinzip Liebe
Reclam



Hazel Frost
Last Shot
Droemer

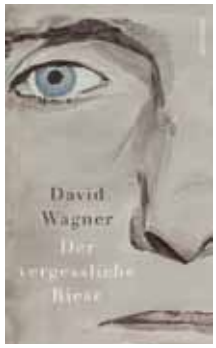
Simone Lappert
Der Sprung
Diogenes

Daniel Mason
Der Wintersoldat
C.H.Beck

Terézia Mora
Auf dem Seil
Luchterhand

Joachim Schnerf
Wir waren eine gute Erfindung
Kunstmann

Ocean Vuong
Auf Erden sind wir kurz grandios
Hanser



David Wagner
Der vergessliche Riese
Rowohlt

David Wallace-Wells
Die unbewohnbare Erde
Ludwig

IM GESPRÄCH

FOTO: LEV RADIN/SHUTTERSTOCK.COM

Das vielleicht erste Comeback der Social Media-Welt: „Ninja" Tyler Blevins.

FOTO: GÜNTHER PICHL/KOSTNER

Auch das ist Österreich: Wladimir Kaminer trifft die Wiener Bloggerin Christl Clear.

Von Gaming-Plattformen in die Bücher

Spätestens, nachdem der YouTuber Paluten im letzten Jahr mit „Die Schmahamas-Verschwörung: Ein Roman aus der Welt von Minecraft Freedom" monatelang überraschend auf Platz 1 der deutschen Buchbestseller-Listen stand, ist auch in den klassischen Verlagen die Einsicht gewachsen, dass die eigentlich unvereinbaren Welten des Literaturmarkts und von Social Media-Influencern sich durchaus gewinnbringend befruchten können. Klassische Buchleser werden zwar auch bei Palutens neuem Werk „Der Golemkönig" (Community Editions), das in diesem Sommer veröffentlicht wurde, aus guten Gründen – nämlich literarischen – wohl eher nicht zugreifen, aber die lukrative Erschließung neuer Ziel- und Käufergruppen ist auch auf der anderen Seite des Atlantiks ein zu erfolgsversprechendes Geschäftsfeld, um es außen vor zu lassen: So gelang Hank Green, der mit dem YouTube-Kanal „Vlogbrothers" in den USA 3,2 Mio. Abonnenten vorweisen kann, mit dem Roman „Ein wirklich erstaunliches Ding" (auf Deutsch erschienen bei dtv bold) ein veritabler Bestseller, der die eigene Karriere in den sozialen Netzwerken zur Vorlage hat. Noch etwas größer dimensioniert wird jedoch die Veröffentlichungsoffensive, die sich Penguin für „Ninja" ausgedacht hat: Gleich drei gedruckte Werke werden vom global höchst erfolgreichen Fortnite-Streamer erscheinen – zuerst Ende August mit „Get Good" eine Art Ratgeber, der eine Anleitung liefern soll, wie man dank richtigem Equipment, sinnvollem Training und geeigneten Streamingstrategien zu einem erfolgreicheren Gamer wird, ergänzt von einem Notizblock und einer Graphic Novel mit fiktiven Inhalten im Dezember. Dabei hätte der 28-jährige Tyler Blevins, wie „Ninja" bürgerlich heißt – im Gegensatz zu den meisten seiner noch jüngeren Kollegen – tatsächlich etwas zu erzählen: Aufgrund einer schwer zu behandelnden Augenerkrankung wäre er 2018 beinahe erblindet, und verlor im Zeitraum der Zwangspause einen Großteil seiner Zuseher, die Blevins bei der unüberschaubar großen Konkurrenz der Online-Gamer-Szene erst wieder mühsam zurückerobern musste. Ob auch deutschsprachige Ausgaben der Bücher erscheinen werden, ist noch offen.

Tyler Blevins „Ninja: Get Good" (Clarkson Potter), 160 S.

Wladimir Kaminer spürt dem Heimatgefühl (der Anderen) nach

1984 ging ein Gemeinschaftssender der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zum ersten Mal auf Sendung – mit dem Ziel, kulturelle und gesellschaftliche Themen auszutauschen und gegenseitig zu verankern. 2019 feiert 3sat nun seinen 35. Geburtstag – und beschenkt sich selbst passenderweise mit einer aufwändig produzierten Reihe zum Thema „Heimat", die dem heute politisch so umkämpften Begriff eine zeitgemäße, distanzierte Verortung geben möchte. Dafür schickte der Sender Wladimir Kaminer, Schriftsteller mit russischen Wurzeln, in die drei Länder, um ihre Eigen- und Feinheiten zu erkunden.
Am 21. August, und danach 30 Tage in der 3sat-Mediathek, besucht Kaminer ab 20:15 Uhr zuerst Österreich und trifft dort die weltanschaulich diametral entgegengesetzten Musiker Andreas Gabalier am Dachstein sowie Voodoo Jürgens im Wiener Prater, schlendert mit Gerhard Haderer durch seine Karikaturenwelt und die Abgründe der österreichischen Seele. Danach reist er in die Schweiz, wo er unter anderem im legendären Zürcher Café Odeon mit dem Journalisten Roger de Weck spricht und der gebürtigen Kenianerin und heutigen Politikerin Yvonne Apyio Brändle-Amolo beim Jodeln zusieht. Zum Abschluss kommt „Kaminer: Inside" in Deutschland an: Vom Bernsteinfischen in Rügen bis zur Survival-Tour durch den Schwarzwald reichen hier die teilnehmenden Beobachtungen des Autors.
„Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache", schrieb Humboldt zu einer Zeit, als es für Normalsterbliche beinahe unmöglich war, in fremdsprachige Territorien zu emigrieren – dementsprechend überholt mag diese Definition heute auch klingen. Als Motto für den programmatischen Ansatz von 3sat kann man es in einer Gegenwart der politischen Angriffe auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und des Aufbäumen eines identitär eingefärbten Nationalismus jedoch nicht hoch genug einschätzen.

„Kaminer: Inside Österreich, Schweiz, Deutschland. Auf der Suche nach dem Heimatgefühl", 3sat, 21. August ab 20:15 Uhr, danach 30 Tage in der 3sat-Mediathek: www.3sat.de

IM GESPRÄCH

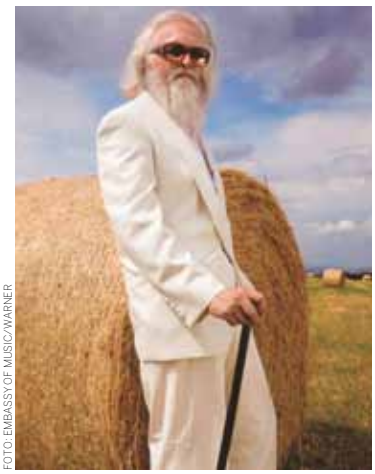


FOTO: EMBASSY OF MUSIC/WARNER

Fährt die verdiente Anerkennung als einer der zeitlos größten Songwriter im Herbst des Lebens ein: Prefab Sprout-Mastermind Paddy McAloon.

Hochglanzpop mit zwölf Noten

Wenn der Popbetrieb mehr wie jener der Literatur funktionieren würde, wäre Paddy McAloon schon seit den Anfängen seiner Band Prefab Sprout Anfang der 1980er als intellektuelle Stimme des Aufbegehrens wie begnadeter Romancier gleichzeitig anerkannt und berühmt. Eine dringliche Stimme aus dem nordenglischen Durham sang damals mit seiner Freundin Wendy Smith hochmelodiöse wie verworren arrangierte, jedoch nie unelegante Beinahe-Folk-Songs, die mit Zeilen wie „Forget the style, and choose from twelve notes" oder „Words are trains for moving past what really has no name" subtil irritierten oder ungewöhnliche Themen wie den legendären Kampf um den Schachweltmeistertitel von Bobby Fischer in Island behandelten. Im Lauf der Jahre bis in die Mitte der 1990er wurde der detailverliebte Sound der Band zwar homogener, üppig produzierter und textlich allgemeinfassender, trotzdem reichte es in den Hitparaden dieser Welt trotz Kritikerbegeisterung nie zu mehr als Achtungserfolgen. Die mangelnde Unterstützung seiner Plattenfirma für die Realisierung von Konzeptalben – unter anderem soll Paddy McAloon fertige Platten über das Leben von Michael Jackson bis hin zur Zorro-Legende in der Schublade haben – sowie eine schwere Tinnituserkrankung veranlassten das alleinig verbliebene Mastermind von Prefab Sprout schließlich Anfang der 2000er, sich fast vollständig aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen, und nur noch sporadisch Musik, die er allein in seinem Heimstudio aufnimmt, zu veröffentlichen, zuletzt 2013 das Album „Crimson/Red". Im Lauf dieser Jahre der krankheitsbedingten Abgeschiedenheit entwickelte sich jedoch eine treue Fangemeinde aus nachkommenden Generationen, die den eigenwillig-bezugsreichen und doch so emotional aufrichtigen Hochglanzpop der Band abseits von kurzfristigen Marketinghypes der Popindustrie neu für sich entdeckte. Nun erscheinen folgerichtig vier Alben, vom Debüt „Swoon" aus dem Jahr 1984, bis zu einem Best of-Album aus dem Jahr 1992, in neuem Mastering und teilweise als klanglich aufgebesserte Doppelalben-Editionen, Ende September wieder auf Vinyl – als Startschuss einer großangelegten Reissue-Kampagne des Gesamt-Œuvres der Band. So erhalten Prefab Sprout doch noch die willkommene Aufnahme in den Kanon der besten Popbands seit den 1980ern – und der heute 61-jährige McAloon den verdienten Status eines zeitlos-begnadeten Songwriters.

Prefab Sprout
„Swoon", „From Langley Park to Memphis", „Jordan: The Comeback"*
und „A Life of Surprises: The Best of Prefab Sprout"*
(alle: Sony), LP bzw. 2LP*, erscheinen am 27. September.

Literaturzeitschriften

Akzente 1/2019

„Es sind Zufallsbegegnungen", schreibt Peter Stamm als Herausgeber im Vorwort der neuen Akzente-Ausgabe, es geht um Menschen, „die kurz in unserer Leserbiografie auftauchen und wieder verschwinden". Es geht diesmal um „Die Ungeborenen". Texte dazu unter anderen von Teresa Päsauer und Alissa Walser, von Hansjörg Schertenleib und Mirko Bonné, von Zsuzsanna Gahse und Peter Stamm selbst, alles dreht sich also um literarische Figuren, die nie zu Ende geschrieben worden sind. Eine reiche und anhaltende Leseerfahrung mit Überraschungen. *www.akzente-literaturzeitschrift.de*

Triëdere 19

Zeitschrift für Theater, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Thomas Ballhausen und Matthias Schmidt, steht das ganze Heft (eigentlich ein Buch schon) unter dem Thema „(Gedichte) gestalten". Es geht um die Gestaltung also, da diese eine weitere Möglichkeit bietet, „die spezifischen Charakteristika und Züge eines Textes" vorzustellen. Sehr unterschiedliche Zugänge sind da angeboten, von Gerhard Rühm über Xaver Bayer und Margret Kreidl bis zu Herbert J. Wimmer und Helwig Brunner. Auf knapp 100 Seiten ein gelungenes Kompendium. *www.triedere.com*

morgen 1/2019

Die niederösterreichische Zeitschrift wurde einem Relaunch unterzogen, und zwar gleich im Aussehen und im Inhaltlichen. Nunmehriger alleiniger Herausgeber ist die Kulturabteilung des Landes Niederösterreich. Dazu der Herausgeber: „Künftig rücken wir ein Thema ins Zentrum, das als Leitfaden dient." Darüber hinaus wird auf spezielle kulturelle Ereignisse in Niederösterreich eingegangen, im ersten „neuen" Heft ist das Special der nagelneuen Landesgalerie in der Kunstmeile Krems gewidmet, dazu u. a. eine Europakolumne der Schriftstellerin Zdenka Becker und diverse Einsprengsel zu Kultur und Gesellschaft, wie beispielsweise die Talenteschmiede European Union Youth Orchestra in Grafenegg. *www.morgen.at*

allmende 103

„Uns interessiert keine vordergründige Soziologie der Generationen XY; uns interessiert das Schreiben, die Werkstätten und die Motivation, das Leben zu verschriftlichen und sich den politischen Anforderungen zu stellen. Dies war Anlass, nach der 91. allmende-Ausgabe ‚Die jungen Wilden – ars poetica heute' jetzt Schriftsteller/innen unter dreißig zu befragen – über das Schreiben, die Funktion der Literatur und die Erfahrungen mit dem Literaturbetrieb." Das betonen die beiden Herausgeber Matthias Walz und Hansgeorg Schmidt-Bergmann im Editorial zu ihrer neuesten Ausgabe, einer interessanten Mischung mit interessanten Autorinnen und Autoren unter 30.
www.allmende-online.de

LITERATURFESTIVALS

Pop, Politik und Literatur in Schlierbach

Das Literaturfestival Schlierbach geht 2019 in die vierte Runde

Landleben, Popmusik und avancierte Literatur – das zusammen, in gegenseitiger Reibung, Austausch und Dialog, wird im oberösterreichischen Schlierbach seit rund 20 Jahren betrieben, lange bevor Events dieser Art zu einem Hype wurden. Seit 1999 besteht dort die Lesungsreihe „Literarische Nahversorger", die durchschnittlich achtmal im Jahr Schriftstellerinnen und Schriftsteller in die oberösterreichische Provinz führte und nach wie vor führt. Begleitet werden diese Events von der gleichnamigen Zeitung, die Beiträge zum kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben mit regionalem Schwerpunkt mit Informationen zu den auftretenden Autor/innen und klassischer kultureller Berichterstattung vereint.

FOTO: ILIJA TROJANOW

Keine Berührungsängste: Autor Ilija Trojanow eröffnet mit einer Lesung und Buchgespräch am 29. August das „4553 OÖ Literaturfestival".

FOTO: LACKINGER-SUHRKAMP VERLAG

„Am Weltenrand sitzen die Menschen und lachen": Philipp Weiss liest aus seinem letztjährigen Momumentalwerk am 31. August in der Schlierbacher Stiftsbibliothek.

Seit 2012 werden diese Events im Zwei-Jahres-Rhythmus vom „4553 – OÖ Literaturfestival Schlierbach" ergänzt, 2019 findet es zum vierten Mal statt. Ziel des Festivals ist es, moderne Literatur in ihrer Vielfalt vorzustellen, von der experimentellen Lyrik bis zum Mundartgedicht, vom kritischen Essay bis zum Kriminalroman. Den Schwerpunkt bilden oberösterreichische Autoren und Autorinnen, es finden sich aber auch „Stars" der Literaturszene wie Ilija Trojanow, Vea Kaiser oder Wladimir Kaminer und neue vielversprechende Namen wie Philipp Weiss und Barbara Zeman im heurigen Programm.
Daneben wartet das „4553" mit einem vielseitigen abendlichen Musikprogramm auf (u.a. mit einem Auftritt des jungen heimischen Songwriters Felix Kramer mit Band), bietet Literaturworkshops und auch ein viertägiges Kinderliteraturprogramm: Ganz nach dem selbstgewählten Motto „Literatur für alle".

Buchkultur präsentiert:
4553 – OÖ Literaturfestival Schlierbach
Donnerstag, 29. August bis Sonntag, 1. September 2019
Alle Infos und Kartenvorverkauf unter literarischenahversorger.at

Deutschland

Bis 25. August
Poetische Quellen, Bad Oeynhausen und Löhne
Ein internationales Literaturfest mit Lesungen, Diskussionen und Signierstunden – vor dem Hintergrund einer idyllischen Parklandschaft im ostwestfälischen Kurort. Diesmal unter dem Motto: „Die Lesbarkeit der Welt" und erstmals mit einer Kulturpartnerschaft mit dem internationalen Literaturfest „Eventi Letterari Monte Verità" im schweizerischen Ascona.
> *www.aquamagica.de*

29. August bis 1. September
Erlanger Poetenfest
Im Mittelpunkt stehen die langen Lesenachmittage im Schlossgarten. Angeboten werden aber auch wieder ein Kinderprogramm und Arbeitstreffen, die Einblicke in die Arbeit des literarischen Übersetzens geben.
> *www.poetenfest-erlangen.de*

5. bis 22. September
Literaturfest Niedersachsen
Die Auseinandersetzung mit mutigen Künstlern und mutiger Kunst bietet vielfältige Anknüpfungspunkte: von politisch couragierten Literaten über abenteuerlustige Schriftsteller bis hin zu revolutionären Werken, die es schafften, die Grenzen von „Mut" neu zu definieren.
> *www.literaturfest-niedersachsen.de*

6. bis 30. September
Marburger Krimifestival
Wie gewohnt werden in Marburg und Landkreis deutsche und internationale Krimis und Thriller geboten. Schirmherr ist Friedrich Ani. Einen besonderen Platz werden diesmal auch Kinderkrimis einnehmen.
> *krimifestival-marburg.de*

11. bis 14. September
Mordsharz-Festival, Harz
Unter dem Motto „Vier Städte, drei Länder, ein Festival" sind namhafte Krimiautoren zu Gast. Zur Förderung von Nachwuchsautoren wird der Krimipreis „Harzer Hammer" verliehen.
> *mordsharz-festival.com*

11. bis 21. September
ilb, Internationales Literaturfestival Berlin
Vorgestellt werden zeitgenössische Entwicklungen der Prosa, Lyrik, Nonfiction, Graphic Novel und Kinder- und Jugendliteratur aus aller Welt, hochaktuelle politische Themen und wissenschaftliche Diskurse.
> *www.literaturfestival.com*

11. September bis 15. Oktober
Harbour Front, Hamburg
Bücherherbst im Hamburger Hafen: Präsentiert werden internationale Neuerscheinungen, besonderes Augenmerk wird diesmal auf die Türkei gelegt. Im Rahmen des Literaturfestivals wird der Klaus-Michael Kühne-Preis für das beste deutschsprachige Romandebüt des Jahres vergeben.
> *harbourfront-hamburg.com*

19. bis 28. September
Rheingau Literatur Festival
Dreh- und Angelpunkt jeder Veranstaltung ist der Dialog mit den Schriftstellern, die aus aktuellen oder noch unveröffentlichten Werken Kostproben geben. Diese WeinLese findet in ausgewählten Kelterhallen, Burgen und Weingütern des Rheingaus statt.
> *www.rheingau-musik-festival.de/programm/rheingauliteraturfestival*

22. bis 23. September
Schaustellen, Havixbeck
Das Literaturvolksfest „Schaustellen!" auf Burg Hülshoff ist „eine Kirmes der Künste, ein Jahrmarkt der schillernden und trillernden Eitelkeiten, ein Volksfest mit Zuckerwatte, Zirkuszelt und dem Zauber der Worte."
> *www.burg-huelshoff.de/programm/kalender/schaustellen*

23. bis 29. September
Crime Cologne, Köln
Köln wird zur Krimihauptstadt: Ein dichtes Abendprogramm an verschiedenen Orten, „Dine & Crime" und eine Eröffnungsgala mit der Verleihung des Crime Cologne Awards.
> *crime-cologne.eu*

LITERATURFESTIVALS

Österreich

Bis 29. August
O-Töne, Museumsquartier Wien
Es geht ins Finale, seit 11. Juli war jeden Donnerstag Literaturabend im MQ. Den Abschluss machen Bettina Baláka und die Debütantin Daria Wilke.
> *o-toene.at*

Bis 29. August
ORF Hör- und Seebühne, Graz
Auch dieses Sommerfestival neigt sich dem Ende zu. Die Hör- und Seebühne am Floß des Funkhausteiches in Graz ist seit über 30 Jahren Treffpunkt für Literaturinteressierte und Musikfans: immer donnerstags im Juli und August.
> *steiermark.ORF.at/literatursommer*

Bis 30. August
Der Schwimmende Salon, Bad Vöslau
Ebenfalls Finale beim Kunst-Festival im Thermalbad: das historische Ambiente bietet noch einmal die Bühne für Literatur, Caroline Peters liest aus Virginie Desperates' „Das Leben des Veronika Subtex".
> *www.thermalbad-voeslau.at*

Bis 30. August
Lesen im Park, Wien
Ausgebreitete Decken und Bücherkörbe mit einem breiten Angebot von Bilderbüchern, Kinderbüchern und Sachbüchern stehen auf Spielplätzen in Parks zum Schmökern und Entlehnen bereit. Geschulte Betreuerinnen lesen vor, basteln und malen mit den Kindern und bieten unterschiedliche Begleitanimationen an.
> *www.jugendliteratur.at/lesenimpark.html*

Bis 2. September
Gemischter Satz, Wiener Summerstage
Noch zwei Termine erwarten uns: Jeweils am Sonntag beginnen ab 20 Uhr Lesungen, die Verkostung der passenden Rebensäfte von Wiener Winzern gibt es ab 18 Uhr.
> *www.summerstage.at/events/readings*

29. August bis 1. September
Literaturfestival 4553 Schlierbach
Oberösterreichische Literaturschaffende im Zentrum von vier Tagen, die unter dem Motto „Literatur für alle" stehen. Dazu gibt es eine Schreibwerkstatt, Ausstellungen, Kinderprogramme - und einen Food Truck.
> *www.literarischenahversorger.at*

6. September
Kohfidischer Literaturtage
6 Jahre - 6 Stationen - 6 Stunden. Das ist die Rahmenbedingung für eine literarische Wanderung zu den Kellerstöckln Göllesz, Horvath, Laubner, Rosner und Oswald.
> *www.lexlieszt12.at*

FOTO: HARTWIG KLAPPERT

Das ilb Internationale Literaturfestival Berlin: Elf Tage geben Einblicke in das weltweite Literaturgeschehen.

6. bis 8. September
Internationale Literaturtage Sprachsalz, Hall/Tirol
Über die großen und kleinen Abenteuer des Lebens – das Spektrum präsentiert sich auch in diesem Jahr breit. Unter anderem kommen Vladimir Sorokin, Elke Heidenreich, Philipp Weiss. Parallel bietet Sprachsalz-Mini Programm für Kinder zwischen 7 und 12 Jahren.
> *www.sprachsalz.com*

6. September bis 4. Oktober
Mölltaler Geschichten Festival
„Begegnungen. Das lange Tal der Kurzgeschichten" umfasst wieder einen Wettbewerb, Lesungen und ein Buch mit den besten Geschichten (erscheint im Verlag Anton Pustet).
> *www.moelltaler-geschichten-festival.at*

12. bis 14. September
Wald.Lesungs.Viertel, Zwettl
Ein Wochenende in Zwettl: Der Verein Buchleser will zeitgenössische Literatur in seiner Heimat verbreiten und vor allen das junge Publikum ansprechen.
> *www.waldlesungsviertel.at*

22. September
Leinen los, Mattersburg
Das Ticket um wohlfeile 16 Euro umfasst Schifffahrt, Lesungen, Musik und Weinkostproben.
> *www.literaturhausmattersburg.at*

21. bis 22. September
Septemberlese, Langenlois
Das Besondere der „Septemberlese" ist das Konzept von Lesungen und Musik an verschiedenen Schauplätzen. Dass neben dem kulturellen auch kongenialer Weingenuss geboten wird, versteht sich in Langenlois von selbst.
> *www.kulturlangenlois.at/septemberlese*

27. bis 29. September
Literaturtage im Weinwerk Neusiedl am See
Start der neuen Literaturtage im Weinwerk: Im ersten Jahr stehen die Vielfalt und hohe literarische Qualität burgenländischer Autor/innen im Mittelpunkt.
> *www.weinwerk-burgenland.at/veranstaltungen*

2. bis 31. Oktober
Blätterwirbel, St. Pölten
Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen, Vorträge und Bücherbus an verschiedenen Plätzen in der Stadt.
> *www.blaetterwirbel.at*

5. bis 6. Oktober
Literaturwettbewerb Schloss Wartholz
Das öffentliche Wettbewerbslesen findet in der Skyline Wiener Neustadt statt. Motto: „Stadt & Land – Miteinand".
> *schloss-wartholz.at/literatursalon/literaturwettbewerb*

Schweiz

6. bis 8. September
Rigi Literaturtage
Zum 10 Jahresfest lautet das Motto ganz einfach: „Jubiläum"! Unter anderem werden die Preisträger des Schreibwettbewerbs zum Thema „Echo" die prämierten Texte vorstellen. Und das alles in der wunderbaren Bergwelt der Rigi.
> *www.rigi-literaturtage.ch*

12. bis 15. September
Literarischer Herbst Gstaad
Ein Forum für zeitgenössische Literatur mit Lesungen in der Region Obersimmental – Saanenland – Pays d'Enhaut.
> *www.literarischerherbst.ch*

13. bis 15. September
Frauenfelder Lyriktage
Ein klarer Schwerpunkt liegt auf aktueller Schweizer Lyrik, ergänzt durch Poesie internationaler Gäste. Die Besucher erhalten in Lesungen und Gesprächen einen Einblick in die zeitgenössische Lyrik, in die Arbeitsweisen der Autoren und in die Themen, die sie umtreiben.
> *www.lyriktage.ch*

Alle Angaben ohne Gewähr

Schlussstrich VON THOMAS FEIBEL

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 185/31. JG. 3/2019
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0 • Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredakteur
Hannes Lerchbacher

Art Director
Manfred Kriegleder

Marketing
Max Freudenschuß

Redaktion Konrad Holzer, Dagmar Kaindl, Alexander Kluy, Christa Nebenführ, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Andrea Wedan (Junior), Brigitte Steinhauser (Buchkultur in der Schule) MS (Spektrum), Gregor Marcher (Im Gespräch)

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe
Patricia Brooks, Evelyn Bubich, Holger Ehling, Thomas Feibel, Ernst Grabovszki, Hans-Dieter Grünefeld, Isabella Krebs, Andreas Kremla, Maria Leitner, Miriam Mairgünther, Jo Moskon, Maria Nowotnick, Martin Thomas Pesl, Karoline Pilcz, Laura Pilnhofer, Bernd Schuchter, Senta Wagner, Sophie Weigand, Thomas Wörtche

Lektorat Johanna Kompacher

Geschäftsführung, Anzeigenleitung Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice Tel. DW 15
E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions-& Handels-GmbH, 1030 Wien

Vertrieb D: IPS Pressevertrieb GmbH
Ö: Mohr Morawa; Presse Großvertrieb Austria Trunk GmbH

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements
- Einzelheft: Euro 5,50
- Jahresabonnement: Euro 30 (A)/Euro 33 (Europa)/ Euro 40 (andere)/Digital Euro 25
- Studentenabonnement: Euro 25 (Inland/Europa) Digital Euro 20 (Inskriptionsbestätigung Kopie)

Auflage 15.100

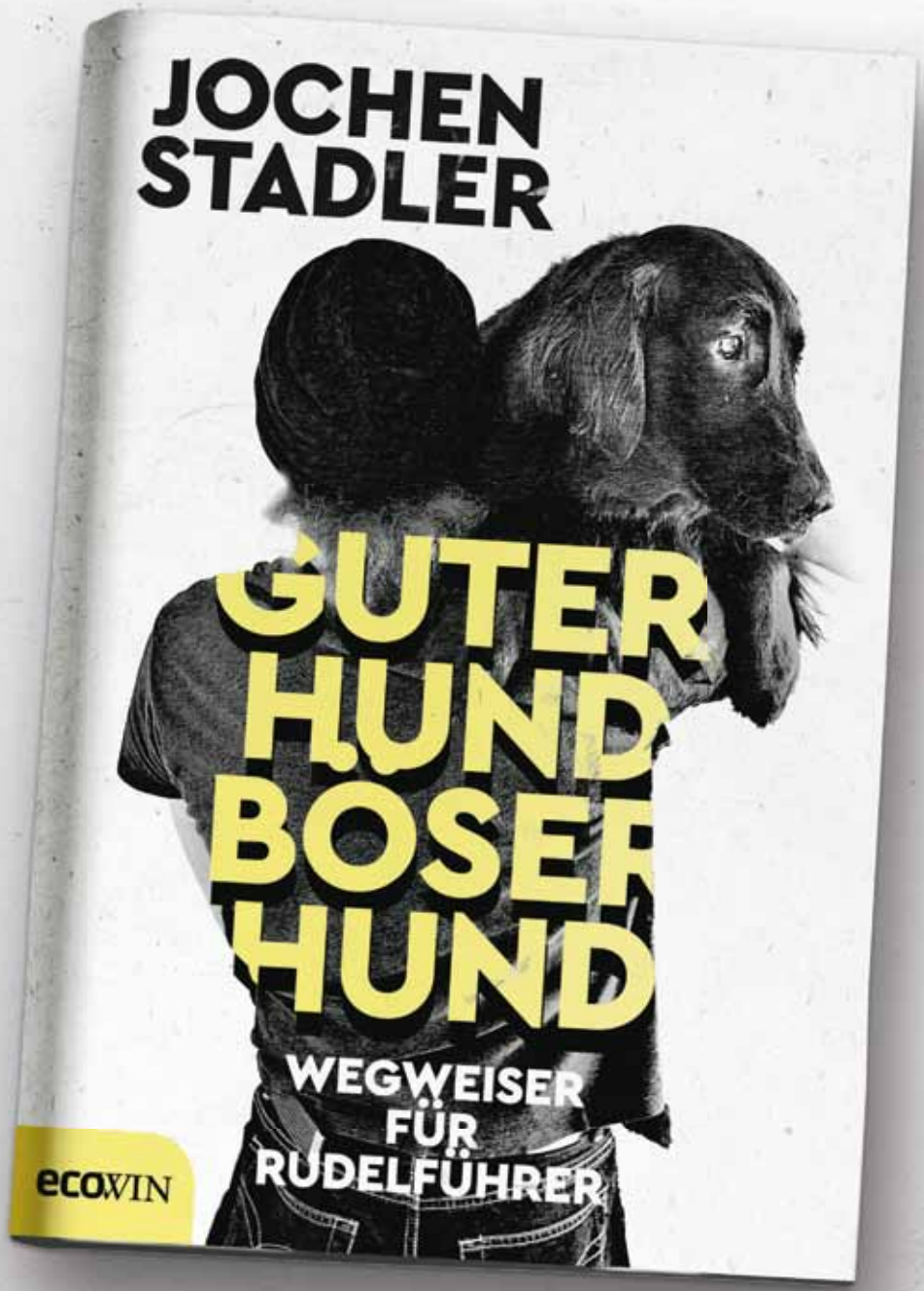
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2019. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Daten und Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von der
Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur

Bundeskanzleramt

SCHNÜFFELN, SPRINGEN, SCHNAPPEN

Verstehen wir unsere Hunde richtig?



Jochen Stadler
GUTER HUND, BÖSER HUND
224 Seiten · € 20,00
auch als E-Book erhältlich

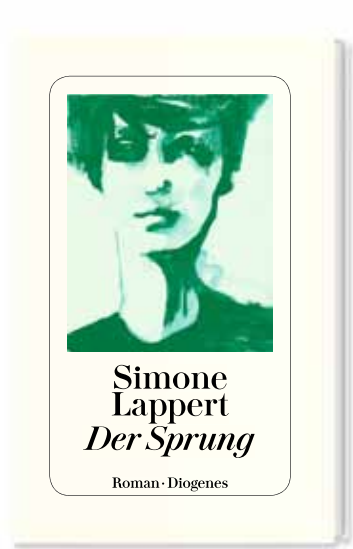
ecowin

Neue Bücher bei Diogenes

Foto: © Ayse Yavas

Foto: Lukas Lienhard / © Diogenes Verlag

Foto: © Mathias Bothor / Photoselection



Auch als eBook

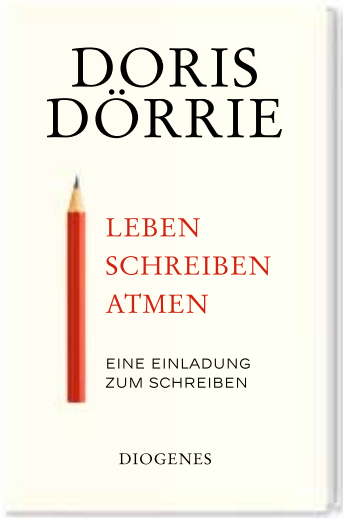
Vom fragilen Gleichgewicht unserer Gegenwart

Einen Tag und eine Nacht lang hält eine junge Frau eine Stadt in Atem. Und für elf Menschen ist danach nichts mehr wie zuvor.

Auch als eBook und Hörbuch

Über dieses Buch darf man eigentlich nichts verraten

Drei unvergessliche Frauen. Und ein gefährlicher Mann, den sie am besten nie kennengelernt hätten. Der sensationelle Bestseller aus Israel.



Auch als eBook

Schreiben heißt die Welt einatmen

Eine Einladung zum Schreiben, eine Verführung, jeden Tag zehn Minuten im Trubel des Alltags innezuhalten und den eigenen Gedanken und Erinnerungen nachzuspüren.

Diogenes